

C o n f u c i u s
und
seiner Schüler Leben und Lehren.

II.
Leben des Confucius. 2.

Nach chinesischen Quellen

von

Dr. Joh. Heinrich Plath.

Aus den Abhandlungen der k. bayer. Akademie der W. I. Cl. XII. Bd. III. Abth.

München 1871.
Verlag der k. Akademie,
in Commission bei G. Franz.
Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

0965777

BIBLIOTECA
DE SA
M...

II. Leben des Confucius. 2.

Von

Dr. Joh. Heinrich Plath.

Confucius in Tschhin (61—63 A. a.), seine Unterhaltung mit dem Fürsten in Anlass eines Thurmbaues. Von Tschhing lässt der Sse-ki f. 13 v. Confucius nach Tschhin im jetzigen Tschhinscheu in Ho-nan gehen, wo er als Gast den übrigen Theil des Jahres (495) beim Sse-tsching Tsching-tseu wohnte. Wir haben schon bemerkt, dass auch Meng-tseu V, 1, 8, 3 (II, 9, 8), dessen erwähnt. Er sagt: Confucius logirte bei dem (späteren) Sse-tsching (von Sung), damals Beamten (tschin) von Tscheu, dem letzten Heu von Tschhin. Für die Zeitbestimmung ist die Angabe des Sse-ki erheblich, wie U's König Fu-tschai damals Tschhin schlug, ihm drei Städte abnahm (494) und erst dann abzog — s. Pfizmaier Geschichte von U S. 25, vgl. Sse-ki Tschhin Schi-kia B. 36 f. 7 unter Tschhin Ming-kung Ao. 6; — wie ferner Tschao-yang (oder Tseu-kien) Tchao-ko angriff (s. Pfizmaier Geschichte von Tschao S. 9) und wie Tshu Tsai umringte und Tsai sich auf U zurückzog (s. Pfizmaier Geschichte von U S. 25 und U Yue's König Keu-tsien zu Hoi-ki schlug (s. Pfizmaier Geschichte von U S. 23) und über alles dies m. hist. Einleitung zu Confucius Leben.

Die Geschichte von dem fremden Vogel in Tschhin, dessentwegen Confucius nach dem Sse-ki f. 14 dann befragt wurde, — die der Kia-iü Cap. 16 f. 18 v. aus dem Kue-iü im I-sse 86, 4 f. 35 v. hat, vgl. Amiot p. 325—327 — und die auch Kung-yang, wie die von dem in Yue gefundenen grossen Knochen in diese Zeit versetzt, — nach Legge p. 79 aber two foolish stories — werden wir weiter unten bei den Wundergeschichten mitnehmen. Wir bemerken hier nur, dass der Sse-ki den

Fürsten von Tschhin richtig Min-kung nennt, dieser regierte in der Zeit (501—477); der Kia-iü und Kue-iü nennen ihn irrig Hoei-kung, der (533—505) regierte.

Der Sse-ki fährt dann fort: Confucius wohnte drei Jahre in Tschhin (indess wohl nicht ununterbrochen, indem er von hier Ausflüge in die benachbarten Reiche machte).

Amiot p. 333—336 hat noch eine Geschichte, wie Confucius den Fürsten von Tschhin milder gegen die Beamten stimmte, welche er eines Thurmbaues wegen hinrichten lassen wollte. Diese Geschichte ist aus Khung Tschung-tseu, auch im I-sse 86, 1 f. 17. Hier heisst der Fürst irrig Hoei-kung von Tschhin. Dieser regierte aber, wie gesagt, von 533—505 und in diese Zeit, Ao. 507, vor seiner Reise nach Thsi, setzt Amiot p. 96 und 413 auch schon eine Reise des Confucius nach Tschhin, obwohl er diese Geschichte erst beim Jahre 490 erzählt, wo Min-kung, wie schon erwähnt, 501—477 dort regierte. Da von einer früheren Reise nach Tschhin mir nichts weiter bekannt ist und die beiden Fürsten auch sonst verwechselt werden, so will ich die Geschichte hier erzählen; es kommt im Ganzen nicht viel darauf an, unter welchem Fürsten sie vorfiel. Tschhin Hoei-kung hatte bei der grossen Mauer einen Thurm Ling-yang bauen lassen. Er war noch nicht fertig, da sass er (zu Gerichte) und erliess den Todesbefehl gegen zehn Männer und wählte 3 davon aus, um als Beispiel (Spiegel) zu dienen. Er sandte zum Meister (Confucius), der gerade nach Tschhin kam, und da dieser davon hörte, so besuchte er Tschhin's Fürsten (Heu) und stieg mit ihm hinauf zum Thurme, um ihn zu besehen. Der Meister sprach: schön ist dieser Thurm, aber die alten, heiligen Könige, die Mauern und Thürme bauten, tödteten auch nicht einen einzigen Menschen und konnten doch ein Werk vollenden, wie dieses. Tschhin's Fürst schwieg und abgewandt erröthete er verstohlen; den Meister ansehend, fragte er dann und sagte: Einst baute (machte) auch Tscheu den Geisterthurm (Ling-tai), tödtete der auch Menschen? (Confucius) erwiederte und sprach: Als Wen-wang sich erhob, unterstützten ihn die 6 Provinzen (Tscheu) dabei; die Menge (das Volk) der 6 Provinzen kam herbei wie Kinder, und in Kurzem und da noch kein Tag um war, war er (der Thurm) vollendet. Was hatte er nöthig da zu tödten? Mit einer geringen,

geringen Menge konnte ein solcher Fürst ein grosses Werk aufführen. Den schnellen Aufbau von Wen-wang's Geisterthurm erzählt Meng-tseu I, 1, 2 fast mit denselben Worten nach Schi-king III, 1, 8, 1 Hwei-wang von Leang (Wei) — die ganze Geschichte könnte aus Meng-tseu entstanden sein; — aber es ist da von keiner Hinrichtung die Rede. Dass der Fürst von Tschhin die Hinrichtung in Folge dieser Unterredung mit Confucius unterlassen, sagt nur Amiot, der dazu ein chinesisches Bild gibt.

Der Sse-ki fährt fort f. 14 v.: vereint bekriegten Tsin und Tshu Tschhin, bis U in Tschhin einfiel (Ao. 489, s. Pfizmaier Geschichte von U S. 25). Tschhin war damals beständig bedeckt mit Räufern und Confucius sagte: kehren wir zurück, kehren wir zurück; ich kleiner Dorfsohn bin stark und mächtig geworden, vergesse aber nicht meinen Anfang. Confucius verliess darauf Tschhin und kam an Pu vorbei. In Pu war Tseu-lu längere Zeit Gouverneur, und es kommen mehrere diesen Ort und sein dortiges Verhalten betreffende Anekdoten vor, die wir hier zusammenstellen wollen, wenn sie schon aus verschiedener Zeit sind.

Confucius Rath an Tseu-lu als er Gouverneur von Pu ward. Die Geschichte steht im Kia-iü Cap. 8 f. 21 und daraus im I-sse 95, 3 f. 9: Als Tseu-lu Pu verwaltete, bat er Confucius besuchen zu dürfen und sagte: ich (Yeu) wünsche Belehrung vom Meister zu empfangen. Confucius sagte: wie ist Pu? Er erwiderte und sprach: es ist eine Stadt mit vielen, mächtigen (tschuang, starken) Sse und schwer zu regieren. Confucius erwiderte: dann sage ich dir, Ehrerbietung (Rücksichtnahme, Kung) und Achtung (King) müssen dienen bei der Controle; Stärke (Yung) und Milde, um das Rechte zu bewirken, können beliebt machen, Kraft (Kiang) und Güte (Schu) dienen zur Einigung (Ko); Beschränkungen (Khuän) und Mitleid beim Entscheiden dienen Ausschweifungen zu hindern. Wenn du so verfährst, dann ist die Regierung nicht schwer. Amiot p. 200 fg. hat diese Geschichte wieder sehr ausgeschmückt. Er nennt die Stadt gar nicht und lässt Ki-sün in Lu die Stelle vergeben, also während seines dortigen Aufenthalts, etwa 497.

Tseu-lu's Verwaltung von Pu. Der Kia-iü Cap. 14 f. 12 sq., auch im I-sse 95, 3 f. 9 v. und nach einer Bemerkung f. 10 ebenso im

Han-schi uai-tschuen sagen: Tseu-lu verwaltete Pu 3 Jahre. Confucius kam vorbei (nach Amiot als er von Tschhin nach Wei ging) und als er kaum dessen Grenze betreten hatte, sagte er: (schon) gut: Yeu (Tseu-lu) verbindet Ehrfurcht (Kung) und Achtung (King) und erlangte so Treue (Sin). Als er die Stadt betreten hatte, sagte er: gut! Yeu verbindet Redlichkeit (Tschung) und Treue mit Liberalität (Khuan). Als er an die Gerichtshalle (Ting) kam, sagte er: gut! Yeu unterscheidet deutlich und schneidet so die Prozesse (Streitigkeiten) ab. Tseu-kung, der die Zügel hielt, fragte und sagte: Meister hat Yeu's Verwaltung noch nicht gesehen und dreimal rühmt er sie schon als gut. Kann ich wohl hören von ihrer Güte (wie sie sich gut zeigt)? Confucius sagte: ich habe seine Regierung (Verwaltung) allerdings gesehen. Als ich seine Grenzen betrat, da waren die Felder tief und leicht gepflügt, Pflanzen und Saaten sorgsam angebaut (gezogen), Gräben (Keu) und Kanäle (Kiue) tief geleitet (angelegt); diess zeigt Ehrfurcht und Achtsamkeit mit Redlichkeit, drum erschöpft das Volk seine Kraft. Als ich in die Stadt eintrat, waren die Mauern und Häuser in gutem Stande (vollendet), die Anpflanzungen von Bäumen üppig; diess zeigt, dass die Redlichkeit und Treue mit Liberalität verbunden ist, daher ist das Volk nicht diebisch. Als ich in die Gerichtshalle (Ting) kam, herrschte darin eine tiefe Stille, alle Untergebenen befolgten die Befehle; diess zeigt, dass eine erleuchtete Untersuchung zum Abschneiden (der Streitigkeiten) führt; daher ist seine Verwaltung ruhig (yao). Aus diesem ist zu ersehen, dass wenn ich dreimal seine gute Verwaltung priess, ich nur ihre Güte erschöpfte. Amiot p. 318 — 323 hat diess wieder sehr ausgemalt und verwässert. Er setzt den Vorfall 492 A. a. 60. Siün-tseu im I-sse 95, 3, 10 bemerkt, Tsin wünschte Wei (in Ho-nan) anzugreifen, fürchtete aber Tseu-lu und wagte daher nicht, an Pu vorbeizuziehen.

Eine andere Geschichte über Tseu-lu's Verwaltung von Pu hat der Kia-iü Cap. 8 f. 18, die bis auf einige Abweichungen mit Schue-yuen im I-sse 95, 3, 10 übereinstimmt.

Tseu-lu, heisst es, war Gouverneur¹⁾ von Pu. Um vorzusehen der Wassergefahr, liess er im Frühlinge das Volk die Gräben (Keu) und

1) Im Kia-iü Tsai. im Schue-yuen dafür Ling.

Kanäle in Ordnung bringen. Als die Leute Noth litten, gab er dem Manne (jedem) eine Schüssel Speise und eine Schaale (Hu) Reisbrühe (Tsiang). Als Confucius das hörte, sandte er Tseu-kung an ihn, das zu lassen. Tseu-lu unzufrieden und wenig erfreut darüber, kam den Meister zu besuchen und sagte: ich (Yeu) besorgte wegen des schrecklichen Regens, dass es alsbald eine Wassernoth gäbe, drum liess ich die Leute die Kanäle und Gräben in Ordnung halten, dem vorzubeugen, und da das Volk sehr Mangel litt an Nahrung, gab ich dem Manne eine Schüssel Speise und eine Schaale Reisbrühe, und nun schickt Meister den Sse (Tseu-kung), davon abzustehen, was ist das? Meister hält mich an, die Humanität zu üben. Meister lehrt (predigt) erst Humanität und nun hindert er Humanität zu üben; ich fasse das nicht. Confucius erwiederte: Du sagst, das Volk hungere, warum zeigst du es denn nicht dem Fürsten an, dass er die Speicher und Kornmagazine öffne und es mit Speise versehe? Indem du für dich ihnen Speise verabreichst, stellst du das Wohlwollen des Fürsten nicht in's (gehörige) Licht; du zeigst nur deine Tugend und Gerechtigkeit; lass das schnell, dann geht es noch, wo nicht, so währt es nicht lange, dass du dich vergehst. Der Schue-yuen setzt noch hinzu: Tseu-lu's Herz unterwarf sich und er kehrte um.

Han-fei-tseu im I-sse 95, 3, 10 hat eine abweichende Erzählung. Sie beginnt: als Ki-sün Minister (Siang) in Lu war, machte er Tseu-lu zum Befehlshaber (Ling) von Hu (einer Stadt in Lu). Tseu-lu's Verfahren, Confucius Tadel desselben durch Tseu-kung, Tseu-lu's Klage darüber bei Confucius ist ziemlich wie oben. Confucius erklärt sich ihm gegenüber dann nur ausführlicher: „Yeu, du bist ein Bauer, ich sehe, dass du noch nicht mein rechter Schüler bist, bei dem Verfahren weisst du noch nicht, was Brauch (Li) ist. Du ernährst sie, weil du sie liebst; aber es ist Brauch, dass der Kaiser das Reich liebt, der Vasallen-Fürst liebt was innerhalb seiner Grenzen ist, der Ta-fu liebt seine Amtsbefohlenen, der Sse seine Familie. Wer in der Liebe eine Ueberschreitung macht, ist ein Räuber (Tshin). Nun gehört das Volk dem Fürsten von Lu, und wenn du nun es zu lieben dir herausnimmst, ist das von deiner Seite ein Raub, ist das nicht ein Betrug? Noch war das Wort nicht beendet, da sandte Ki-sün Boten (Confucius zu tadeln) und sagte: Es ist fett und das Volk erhebt sich, seit Lehrer und Schüler gesendet sind als Gouverneure. Der Schüler dient mir und ernährt es, alsbald raubst du dem Volke das Fett. Confucius bestieg darauf seinen Wagen und verliess Lu. Die Geschichte ist offenbar dieselbe, wird hier nur nach Hu, statt nach Pu verlegt und fiel dann in eine frühere Zeit.

Aufruhr in Pu, das von Wei abgefallen war, nach Tseu-lu's Abgange. Der Sse-ki B. 47 f. 14 v. fg. und ebenso der Kia-iü Cap. 22 f. 36 mit einigen Abweichungen sagt: Um diese (obige)

Zeit verliess Confucius Tschhin und kam an Pu vorbei, das ein auf-rührerischer Beamter gegen Wei behauptete. Er wollte nach dem Kia-iü nach Wei gehen und begegnete Kung-scho-schi an Pu's Landmarke. Pu's Leute hielten Confucius an. Er hatte aber einen Schüler Kung-leang-iü. Auf eigener Hand folgte dieser Confucius mit 5 Wagen. Er war ein sehr weiser Mann, hatte Tapferkeit und Stärke und sagte: einst folgte ich dem Meister, da er Schwierigkeiten in Kuang hatte. — Der Kia-iü setzt hinzu: und als man den Baum in Sung umhieb. — Jetzt stösst er hier auf Schwierigkeiten, es ist Bestimmung, dass ich wieder mit ihm die Schwierigkeiten bestehe; es ist besser zu kämpfen und zu sterben; Er kämpfte eifrig. — Der Kia-iü sagt: Er zog das Schwert und stiess mit der Menge zusammen, die mit ihm focht. — Pu's Leute fürchteten und sagten zu Confucius: wenn du nicht nach Wei gehst, so lassen wir dich hinaus. Darauf schwur er und sie liessen Confucius zum Ostthore hinaus. Confucius ging aber doch nach Wei. Tseu-kung sagte: Darf man denn einen Eid brechen? Confucius sagte: Von mir einen Eid zu verlangen (Yao-ngo), war nicht recht. So der Kia-iü; der Sse-ki hat dafür, auf dieses (Eingehen) Leisten des Eides hören (achten) die Geister nicht. Kein Chinese stösst sich daran!

Confucius geht nach Wei zurück, wo Ling-kung verschiedene Unterredungen mit ihm hat, ihn aber nicht anstellt. Der Sse-ki Cap. 47 f. 15 fährt fort, und dasselbe hat der Kia-iü Cap. 22 f. 36. Als Ling-kung von Wei hörte, dass Confucius komme, war er erfreut, ging ihm entgegen bis in die Vorstadt (Kiao), fragte ihn und sagte: Kann Pu angegriffen werden? (Confucius) erwiederte: es kann. Ling-kung sagte: mein Ta-fu meint, es kann nicht. Pu ist, worauf Wei sich stützt gegen Tsin und Tshu (der Scholiast erläutert diess: Wei lag in Po-tscheu, Pu in Kua (Hoa)-tscheu, westlich von Wei; Han, (das andere) Wei und Tshu folgten sich von Westen nach Osten, sie mussten es also vorher angreifen, ehe sie Wei erreichten. Von Wei aus kann man es daher nicht angreifen). Confucius sagte: wenn seine männliche Jugend die Absicht hat zu sterben, wenn seine Frau (furchtlos) die Absicht haben, Si-ho (in Wei) zu behaupten, so brauche ich nicht über vier, fünf Mann (zu riskiren), um es anzugreifen. Ling-kung sagte: gut, dann greife ich Pu nicht an.

Der Sse-ki setzt hinzu, was im Kia-iü fehlt: Ling-kung war alt und träge zur Regierung und brauchte Confucius nicht. Confucius seufzte und sprach: Wenn er mich gebraucht hätte, 12 Monate hätten genügt; etwas Bedeutendes zu leisten, in drei Jahren aber hätte ich es vollendet; Lün-iü 13, 10 hat diese Aeusserung des Confucius, aber ohne Beziehung auf Ling-kung allgemein. Die folgende Geschichte, wie ein Beamter Ling-kung noch im Tode ermahnt s. S. 10.

Wir schliessen hieran noch einige Unterhaltungen Confucius mit Ling-kung von Wei, zunächst, als er über die Taktik ihn befragte. Die älteste Stelle darüber ist im Lün-iü 15, 1. Da heisst es: Ling-kung von Wei fragte Confucius nach der Taktik (Tschin). Confucius erwiderte, was die Opfergefässe (Tsu¹)-teu) betrifft, so habe ich (ihre Behandlung) gelernt, was aber die Angelegenheiten des Heeres betrifft, so habe ich die noch nicht studirt und den folgenden Tag ging er fort (aus Wei). Der Sse-ki B. 47 f. 17 hat wohl aus dem Lün-iü diese Geschichte. Zu Anfange setzt er nur hinzu, als Confucius nach Wei zurückkehrte, wohnte er als Gast im Hause von Kio-pe-iü, und am Schlusse: Am folgenden Tage sprach er zu Confucius, ich sah eine fliegende, wilde Gans.²) Als ich hinauf sah und sie gewahrte, war ihr Ansehen nicht erfreulich (yue).³) Confucius ging schnell fort und kam wieder nach Tschhin, — dies fehlt im Kia-iü. Der Sse-ki setzt hinzu: Im Sommer starb Wei Ling-kung (nach den Scholiasten unter Lu Ngai-kung Ao. 2 (492). Amiot p. 306 hat diese Erzählung wieder sehr ausgeschmückt und setzt die Erzählung zu früh. Im Kia-iü Cap. 41 f. 14 ist eine ähnliche Geschichte, doch mit Abweichungen. Da fragt Wen-tseu ihn darnach; die Ausdrücke sind etwas anders. Am Schlusse heisst es, er (Confucius) liess seinen Wagen anspannen und ging fort, und es wird noch eine Aeusserung des Confucius hinzugesetzt.

Die Kia-iü Cap. 22 f. 36 v. fahren nach Obigem fort: Als Confucius

1) Tsu war eine Schüssel 18' lang, 8' breit, auf einem Gestelle, 8¹/₂' hoch, auf welche das Opferfleisch gelegt wurde. Legge zu Lün-iü 15, 1. Schon als Kind spielte Confucius mit den Opfergefässen (tsu-teu), s. Abh. 1 S. 23.

2) So Fei (Cl. 183) Yen hat der Kia-iü Cap. 22 f. 36 v. statt Fo oder Fei Yen im Sse-ki. Dies Fei soll ein stinkendes Insekt sein, Fo eine Art Heuschrecken, es steht aber auch für Fei Fliegen (Cl. 183).

3) So der Kia-iü; der Sse-ki ist undeutlich.

nach Wei kam, war da ein Weiser Kio-pe-iü, den aber Ling-kung nicht brauchte. Mi-tseu-hia, der ohne Einsicht war, war seiner Anstellung entgegen. Der Geschichtsschreiber von Wei, Sse Yü, d. i. Tseu-iü, tadelte ihn deshalb häufig, aber er folgte nicht. Als Sse yü nun erkrankte und dem Tode nahe war, entbot er seinen Sohn und sagte, während ich an Wei's Hofe war, vermochte ich nicht den Kio-pe-iü zu befördern und den Mi-tseu-hia zu verdrängen. Während ich Beamter war, vermochte ich nicht den Fürsten zum Rechten zu bringen (Tsching). Da ich lebend den Fürsten nicht zum Rechten zu bringen vermochte, so darf mir auch im Tode der rechte Brauch (Li) nicht erwiesen werden. Wenn ich daher todt bin, so stelle du meinen Leichnam unter das Fenster (Yeu), wie es mir eigentlich nicht zukommt. Sein Sohn befolgte das. Als nun Ling-kung kam, sein Beileid zu bezeugen, fiel ihm das auf und er fragte (nach dem Grunde). Sein Sohn ermahnte nach des Vaters Worte den Fürsten (Kung). Der Fürst betroffen, verliess seine (gewohnte) Haltung und sagte, das ist ein Vergehen meiner Wenigkeit. Auf dieses hin befahl er die Leiche an den Gastes- (Fremden-, Ke) Sitz zu legen, beförderte Kio-pe-iü,¹⁾ brauchte ihn und setzte dagegen den Mi-tseu-hia ab und entfernte ihn. Als Confucius diess hörte, sagte er: Die Ordnung der Alten war, den Fürsten zurechtzuweisen; mit dem Tode aber hörte das auf; noch gab es aber keinen, der, wie Sse Yü, auch todt und als Leiche noch seinen Fürsten zur Rechtschaffenheit antrieb. Muss man das nicht redlich (tschi) nennen? Von diesem Sse Yü sagt Confucius Lün-iü 15, 6: recht (tschi) war Sse Yü. Hatte das Land (Lehnreich, pang) die rechten Prinzipien (tao), so war er (gerade) wie ein Pfeil, war das Land ohne Prinzipien (wu-tao), so war er auch wie ein Pfeil.

Ein Weiser (Kiün-tseu) ist Kio-pe-iü; hat das Reich die rechten

1) Den Kio-pe-iü, einen Ta-fu (von Wei), erwähnt auch der Lün-iü 14, 25; er sandte einen Boten zu Confucius, der liess diesen niedersitzen und fragte, was sein Herr thue? Er erwiderte: er suche seine Fehler zu vermindern, vermöge es aber nicht. Als er fort war, sagte Confucius, es billigend, der Bote! der Bote! Im Li-ki Cap. 10 f. 20 p. 59 ist ein Ausspruch von ihm. Kio-pe-iü sagte: der Weise ist durchdringend (tha), sieht er daher ein Gefäss, so kennt er die Geschicklichkeit des Arbeiters, sieht er, wie einer sich auslässt, so erkennt er der Menschen Einsicht (Tschi).

Prinzipien, so hat er ein Amt (jin), ist es ohne Prinzipien, dann kann er sie aufrollen und in seiner Brust sie bergen.

Kia-iü Cap. 13 f. 9 fragt Ling-kung von Wei Confucius und sagt: Es gibt einen Ausspruch, dass wenn meiner Wenigkeit ein Reich oder eine Familie hat und er schätzt sie höher als Tempel und Palast-Halle, dass dann gut regiert wird, wie ist es damit? Confucius sagte: Das kann man (sagen), liebt man die Menschen, so lieben die Menschen einen wieder; ist man böse gegen die Menschen, so sind sie wieder böse gegen einen; weiss man sich selbst zu erreichen, so weiss man auch andere zu erreichen; die Menschen sagen, so braucht man nicht aus seinem Edelsteinhause herauszugehen und man kennt das ganze Reich, wenn man sich nur selbst kennt.

Ueber Ling-kung von Wei hat der Kia-iü Cap. 13 f. 7 fg. noch eine Aeusserung des Confucius, die zu dem obigen freilich nicht recht stimmt. Ngai-kung von Lu fragt da den Confucius, wer unter den jetzigen Fürsten für weise (hien) gelte? Confucius erwiedert: ich habe noch keinen gesehen; doch ist da Ling-kung von Wei. Der Fürst sagte: ich höre, dass er innerhalb des Haremthores (Jün-men) keine Trennung (der Geschlechter) beobachtet und du nennst ihn doch weise, wie ist dies? Confucius sagte: Dein Diener (Tschin) sprach von Angelegenheiten des Hofes (Tschao-ting), redete aber nicht von dem Orte (Tse), wo die zwei Mauern zusammenstossen in seinem Privathause. Der Fürst sagte: wie sind denn seine Angelegenheiten? Confucius erwiederte und sagte: Ling-kung's jüngerer Bruder heisst der Fürstensohn Kiü-meu. Seine Einsicht (tschi) genügt (reicht hin), tausend (Streit-) Wagen zu leiten; seine Redlichkeit genügt, sie zu erhalten. Ling-kung liebt ihn und gab ihm ein Amt. Auch hat er einen Sse mit Namen Lin-kue (Wald-Reich); sieht der einen Weisen, so befördert er ihn; tritt (selber) zurück und theilt mit ihm die Einkünfte, so hat Ling-kung keine Sse, die gehen und kommen (yeu fang). Hat Ling-kung einen Weisen, so ehrt er ihn (tshün). Auch hat er einen Sse mit Namen Khing-tsu; hat das Reich Wei eine grosse Angelegenheit, dann steht er auf und leitet es (regiert es); hat das Reich keine solche Angelegenheit (ist nichts zu thun), so tritt er zurück und empfängt die Weisen am Hofe. Ling-kung ist erfreut und ehrt ihn. Auch ist da ein Ta-fu

Schi- (Sse)tseu. Da die rechten Prinzipien (Tao) herrschten, verliess er Wei und Ling-kung blieb in der Vorstadt (Kiao); drei Tage rührte er Harfe und Gitarre (Kin se) nicht an und erst als Schi-tseu eintrat, darnach wagte er auch einzutreten. (Dein) Diener entnahm daraus (das Lob Ling-kung's); obwohl er dem zunächst kommt, kann er aber doch kein Weiser genannt werden. Ein ähnliches Gespräch aber mit Ki-kang-tseu hat Lün-iü 14, 19 p. 147: Confucius sprach davon, dass Ling-kung von Wei nicht nach den rechten Prinzipien handle (wu-tao) (Ki) Kang-tseu sagte: Wenn dem so ist, wie verliert er dann nicht (den Thron). Confucius sagte: Tschung-scho-iü hat die Aufsicht über die Gäste (Pin-ko); der Beter (Tscho) Tho steht über den Ahnensaal (Tsung-miao); Wang-sün-kia leitet das Heer (Kiün-liü); da er solche Beamte hat, wie kann er (den Thron) verlieren?

Der Sse-ki im Wei Schi-kia B. 37 f. 9 fg. hat von alle diesem nichts.

Kia-iü Cap. 42 f. 19 bezieht sich noch auf Confucius Aufenthalt in Wei, wir werden aber besser in Abthl. 4, wo von der Trauer die Rede ist, darauf zurückkommen.

Confucius will sich zu dem aufständischen Pi-hi begeben und wird deshalb von Tseu-lu getadelt. Legge p. 80 versetzt den Vorfall in diese Zeit. Die älteste Nachricht darüber ist im Lün-iü 17, 7. Es heisst da: Pi-hi sandte zu Confucius und dieser war geneigt zu ihm zu gehen. Tseu-lu sagte: ich habe früher Meister sagen hören, dass wenn einer mit seiner Person Unrechtes (pu-schen) zu thun liebt, der Weise darauf nicht eingeht (pu ji), jetzt ist Pi-hi in Tschung meu aufgestanden und Meister will zu ihm gehen, geht das? Confucius sagte: „Ja, ich habe das Wort allerdings gesprochen, aber sagt man nicht vom Harten (Kien), dass man es reiben (mo) und doch nicht vermindern (lin) kann, und vom Weissen, dass man es in den Schlamm eintauchen kann, und es doch nicht dadurch beschmutzt wird. Bin ich denn eine Wassermelone, die man aufhängen kann, aber nicht isst? Er ging aber nicht hin.“

Der Sse-ki B. 47 f. 15 v. hat dieselbe Geschichte offenbar aus dieser Stelle entnommen. Confucius verschmähte die geringste Gelegenheit nicht, wo er meinte, dass er seine Lehre zur Geltung bringen könne.

Was die Sache betrifft, so war nach Kung-ngan-kue Pi-hi ein Ta-fu von Tsin — Amiot p. 311 hat irrig Tsi — und er Gouverneur einer Stadt von Tschao-kien-tseu. Der Sse-ki sagt: Tschao-kien-tseu bekriegte die Geschlechter Fan und Tschung-han und griff Tschung-meu an. Nach den Scholiasten lag dieses westlich von Han-yang (im jetzigen Yang-yn im Departement Tschang-te-fu in Ho-nan) und Pi-hi war von ihm abgefallen, vgl. Pfizmaiers Geschichte von Tschao S. 12 fg. Dieser setzt den Angriff auf die beiden Geschlechter 498 v. Chr.; diess wäre noch zur Zeit Ting-kung's von Lu, und zur Zeit Ling-kung's von Wei (534—492), wo Confucius aber in Lu noch angestellt war. Amiot erzählt den Vorfall später.

Hieran schliesst Legge p. 80, wohl mit Recht, wie Confucius von Tschao-kien-tseu gefährdet wird. Der Sse-ki B. 47 f. 16 v. (vgl. 43 f. 12) und ebenso der Kia-iü Cap. 22 f. 34, auch Kung Tschung-tseu in der Sammlung III, 1 schang f. 18 v. und im I-sse Bd. 86, 1, 19 erzählen: Da Confucius in Wei nicht erlangte, gebraucht (angestellt) zu werden, ging er nach Westen, Tschao-kien-tseu zu besuchen. — Der Kia-iü hat nur nach Tsin (in Schan-si). — Als er aber an den (Hoang)-Ho kam, hörte er, dass Tschao-kien-tseu (diesen nennt der Sse-ki nicht) Tho ming und Tho schön-hao getödtet habe. Als er den (Hoang)-Ho sah, seufzte er und sagte: wie schön und wie gross ist der Fluss; dass ich (Khieu) über ihn (jetzt) nicht setze, ist Bestimmung (ming). Tseu-kung eilte hinzu, näherte sich ihm und sagte: ich wage zu fragen, was sagtest du? Confucius erwiderte: Tho-ming und Tho-schün-hoa waren weise Ta-fu in Tsin. Da Tschao-kien-tseu die Zeit für (die Ausführung) seiner Absichten noch nicht erreicht hatte, meinte er, wenn ich diese beiden Menschen habe, dann folgt die Regierung (mir von) selbst und um seine Absicht zu erreichen, tödtete er sie und erlangte so die Regierung. Als diess Confucius hörte, sagte er: tödtet einer den Fötus im Mutterleibe, dann kommt der Ki-lin nicht in die Vorstadt (Kiao); erschöpft einer die Teiche und Seen durch Fischen, dann nehmen das Krokodill (Kiao) und der Drache nicht ihre Wohnung in der Tiefe. — Der Sse-ki hat dafür, vereinigen sich nicht das Yn und das Yang; wenn man die Vogelnester zerstört und die Eier vernichtet (zerschlägt), dann fliegt der Fung-hoang (Phönix) nicht zur Stadt — (die beiden letzten Wörter fehlen im Sse-ki). — So wird denn der Weise es unterlassen, die von seiner Art zu verletzen. Wenn es schon ungerecht ist gegen Vögel und wilde Thiere so zu verfahren, um wie viel mehr ist es beim Menschen der Fall — (abweichend der Sse-ki, um wie viel mehr bei Khieu (Confucius)). — Er ging dann weg, seufzte und machte (die Sang-

weisen) Tsin und Tsao — der Kia-iü weicht hier wieder ab, — um sie zu beklagen. Der Sse-ki setzt noch hinzu, er kehrte nach Wei zurück, trat in die Wohnung von Kio-pe-iü ein und den folgenden Tag that Ling-kung von Wei die obige Frage an ihn über den Krieg. Demnach fiel diese Begebenheit in eine etwas frühere Zeit.

Pfizmaier in seiner Geschichte von Tschao, der bloss den Sse-ki übersetzt, und Amiot erwähnen diesen Vorfall gar nicht, dagegen hat der Sin-siü im I-sse B. 86, 1 f. 18 v. noch eine etwas abweichende Darstellung. Wir wollen, da vieles übereinstimmt, nur die abweichenden Stellen hervorheben. Es heisst da: Tschao-kien-tseu wünschte das ganze Reich (Thien-hia) sich zu unterwerfen und sagte: von den verschiedenen Ministern (Siang): Tschao hat den Tho-tscheu, Tsin hat den Tho-ming, Lu hat den Confucius (Kung-khieu). — Demnach fiel dieses in die Zeit, wo Confucius Minister unter Ting-kung in Lu war. — Tödtete ich die drei Männer, so kann ich im ganzen Reiche König (Wang) werden. Auf dieses hin berief er die beiden ersten, befragte sie dann und sandte darauf einen Boten an Confucius in Lu, ihn einzuladen und mit dem Fleische von einem halben Ochsen ihm entgegen zu gehen bis an den (Hoang)-Ho. Der Bote sagte zum Schiffer: wenn Confucius auf dem Schiffe und mitten auf dem (Hoang)-Ho ist, dann ersäufte und tödte ihn. Confucius erreichte den Boten, der dem Befehle gemäss mit dem Fleische von dem halben Ochsen sich näherte; er blickte zum Himmel auf und sagte seufzend: wie schön und weit ist das Wasser (der Fluss), aber dass ich nicht übersetzen soll über das Wasser, ist Bestimmung. Statt Tseu-kung that hier nun sein Schüler Tseu-lu ihm dieselbe Frage, was er damit sagen wolle? und es erfolgt dieselbe Antwort wie oben, am Schlusse hier nur noch mit folgendem Zusatze: Drum wenn der Tiger heult und der Wind sich erhebt, steigt der Drache empor und die glänzende Wolke zeigt (?) die Himmels-Halle mit den anschlagenden Glöckchen draussen, der die gelbe Glocke drinnen antwortet. Die verschiedenen Arten der Dinge beeinflussen sich wechselseitig; die reinen Geister entsprechen sich gegenseitig, wie das Echo (Hiang) dem Schalle antwortet, wie der Schatten (Yng) der Figur folgt; drum entfernt der Weise, was seiner Art schadet. Jetzt will dieser unsere Art tödten, warum thut er das? Auf dieses hin folgte er dem Wagen, ging nicht über den Fluss und entfernte sich, — Es bedarf kaum der Bemerkung, dass dieses Gerede wohl nicht von Confucius herrührt und erst später gemacht ist.

Die Erklärung des späteren Buches Schui-king im I-sse 86, 1 f. 19 hat noch ein Gedicht, welches Confucius gemacht haben soll. Als Confucius, heisst es, nach Tschao ging, sah er den (Hoang)-Ho, setzte nicht über, seufzte und machte das Gedicht: Der Herbst-Wind breitet die Wasser aus (Yen hi), der Wind wirft das bewegte Schiff und Ruder umher, stürzt es kopfüber (Tien-tao), es wechselt, wie es zurück kommt. Kommt es zurück, so ist es zerbrochen.

Kung Tschung-tseu spricht auch von einem Gedichte, das er bei dieser Gelegenheit machte, das aber ganz anders lautet. Amiot p. 317 erwähnt dieses; er dichtete es aber nach ihm, als er nach Wei ging bei der Stadt Tseu, wo sein Vater Gouverneur gewesen war, nach p. 421 in seinem 60. Jahre (429 v. Chr.). Es heisst bei Jenem: Tschao-kien-tseu sandte den Meister einzuladen. Der Meister kam und erreichte den (Hoang)-Ho; da hörte er, dass Ming-tho und Tho-tscheu — so heissen die beiden Minister hier — getödtet worden seien, kehrte um und fuhr wieder nach Wei. Er gelangte nach Tseu¹⁾ und machte hier das Gedicht Tsao, welches so lautet: — Das Gedicht Tsao von ihm erwähnt auch der Sse-ki und Kia-iü, daneben aber noch das Gedicht Tseu; dieses könnte denn das von Scholiasten des Schui-king erwähnte sein. —

1) Nach den Scholien zum Sse-ki f. 17 ist Tseu ein Ort, aber nicht die Stadt in Lu.

Jenes lautete: Tscheu's Weg (Tao, Anordnungen) sind im Hinschwinden; die Ceremonien (Li, Gebräuche) und die Musik verfallen langsam; Wen (-wang) und Wu (-wang) sind in Verachtung gerathen, ich kehre zurück und durchlaufe das Reich. Kein Lehnreich (Pang) kann sich stützen auf den Fung-Vogel (Phönix); man kennt nicht diese Kostbarkeit (Tschin-pao). Man achtet nur auf den Hiao und Ti (die Eule); blicke ich umher, so ist mein Herz bekümmert. Schnell lasse ich meinen Wagen anspannen, um nach der Stadt Tang zu gehen. Der (Hoang)-ho ist breit, breit; es durchschwimmen ihn die Fische, ich sah die Fährte, aber setzte nicht über. Ich entfernte mich und wandte mich nach Tseu, verwundet auf dem Wege (oder in meinen Principien, Tao), bekümmert und traurig kehre ich zurück nach Wei in meine alte Wohnuug und treibe Musik, die ich liebe. — Nachdem er dann nach Wei zurückgekehrt ist, fragt Ling-kung ihn über den Krieg; demnach gehörte diese Geschichte vor jener.

Confucius erräth in Tschhin, welcher Ahnentempel in Lu abgebrannt ist. Der Sse-ki f. 17 v. fährt fort: „Im Sommer (Ngai-kung Ao. 3, 491) brannten in Lu die Ahnentempel von Huan-kung und Hi-kung ab. Nan-kung-king-scho forschte nach dem Feuer. Confucius, der in Tschhin war, hörte von dem Feuer und sagte, dass ist gewiss Huan's und Hi's Ahnentempel und so war es wirklich.“ Der Fürst von Tschhin sagte, woher er das wisse? Confucius sagte: es ist Brauch, dass der Ahn (Tsu) Verdienst und der folgende Ahn (Tsung) Tugend haben, daher wird ihr Ahnentempel nicht zerstört. Nun aber hatten Huan-kung und Hi-kung Liebe, aber ihr Verdienst und ihre Tugend genügten nicht, ihren Ahnentempel zu erhalten und Lu wurde nicht zerstört, daher traf sie des Himmels Verderben. Nach drei Tagen kam ein Bote von Lu, er wurde befragt und es waren wirklich Huan- und Hi-kung's Ahnentempel. Tschhin's Fürst sagte darauf zu Tseu-kung: jetzt weiss ich, dass ein heiliger Mann geehrt werden muss. Jener erwiderte und sprach: dass der Fürst es weiss, dass geht schon, aber es ist nicht, wie die rechten Principien verbreiten, um sie zu üben und wie das Gute, sich umzuwandeln (sich zu bessern). Der I-sse 86, 1 f. 19 v. lässt die Stelle des Sse-ki aus, erwähnt aber den Vorfall f. 7 aus dem Tso-tschuen, Ngai-kung Ao. 3 f. 8 v. und ausführlich der Kia-iü 16 f. 19. v. fg., Amiot p. 109. Wir haben schon oben in Confucius Leben I S. 42 einer ähnlichen Prophezeihung des Confucius in Thsi erwähnt und bemerkt, der Scholiast meine, dass aus einer Geschichte zwei gemacht worden seien, und zwar aus unserer die frühere.

Nach Legge p. 81 blieb Confucius das ganze Jahr 491 in Tschhin. Das Geschichtchen, wie nach Kia-iü 16 f. 18, auch dem Kue-iü 2, f. 15 und Amiot p. 325—327, Tschhin Hoei-kung (533—505) — richtiger nach

Sse-ki f. 14 Min-kung — 501 Confucius beherbergte und dieser ihm den Pfeil erklärte, als da ein Vogel tödlich von ihm getroffen niederfiel s. unten.

Confucius geht von Tschhin nach Tshai und dann nach Ye (Sche). Unterhaltung mit dessen Fürsten. Der Sse-ki f. 18 fährt fort: Im folgenden Jahre begab sich Confucius von Tschhin nach Tshai (das von Tshu abhängig war). Tshai's Fürst Tschao-kung war in U. U hatte ihn berufen; schon früher hatte Tschao-kung seine Unterthanen nach Tscheu-lai versetzt, nachher ging er selbst; seine Grossen (Ta-fu) fürchteten eine abermalige Versetzung und Kung-sün-pien tödtete Tschao-kung (der Scholiast setzt dies unter Lu Ngai-kung Ao. 4, 492, Pfizmaier Geschichte von U S. 25, 491 v. Chr.). Tshu griff Tshai an; im Herbste starb Thsi's Fürst King-kung (nach den Scholiasten unter Lu Ngai-kung Ao. 5).

Im folgenden Jahre ging Confucius aus Thsai nach Sche. Legge p. 81 setzt dies 488 nach dem Unfalle in Tshai, wo er 489 geblieben war. Sche's Fürst (Kung) fragte ihn nach der Regierung. Confucius sagte nach Lün-iü 13, 16: „Die Regierung bestehe darin, die Fernen kommen lassen und die Nahen an sich fesseln.“

Im Kia-iü Cap. 14 f. 1, auch im Schue-yuen im I-sse 95, 2 f. 15 v. lautet die Antwort: Die Nahen (kin) erfreuen und die Fernen kommen lassen. Nach Me-tseu im I-sse B. 86, 1 f. 20 fragte Sche's Fürst (Kung) Tseu-kao (Tschung-ni): Eine gute Regierung wie muss die sein? Tschung-ni erwiederte: um gut zu regieren, nähert man sich (zieht man herbei) die Fernen und die Alten erneuert man. (Der Fürst von) Sche war nach Kung-ngan-kue ein Ta-fu von Tshu. Nach Lün-iü 13, 18 sagt der Kung von Sche zu Confucius: Unser Dorf (tang) hat doch (recht) aufrichtige (tschi) Leute; wenn da ein Vater ein Schaf stiehlt, zeugt der Sohn gegen ihn (tsching). Confucius sagte: Die Redlichkeit in meinem Dorfe ist verschieden. Der Vater verbirgt des Sohnes Vergehen und der Sohn die des Vaters. Das ist Redlichkeit!

An einem andern Tage, fährt der Sse-ki f. 18 v. fort, fragte der Fürst von Sche nach Confucius. Die Stelle ist aus dem Lün-iü 7, 18. Tseu-lu antwortete nicht. Als Confucius das hörte, sagte er, warum antwortetest du (Yeu) nicht? sage doch, es ist ein Mann, der unermüdet den rechten Weg (das Prinzip, Tao) aufsucht, und der in seinem Eifer, Kenntnisse zu erlangen, Essen und Trinken und in seiner Freude (sie erlangt zu haben) allen Kummer vergisst und nicht bemerkt, dass er darüber alt wird, das konntest du sagen.

Rückkehr des Confucius von Sche nach Thsai und Gespräch Tseu-lu's mit zwei das Feld bauenden (Weisen). Der Sse-ki fährt fort: Er kehrte dann aus Sche nach Thsai zurück. Die folgende Geschichte ist nun wieder aus Lün-iü 18, 6. Tschang-tsu und Kie-ni (zwei Männer von Talent und Tugend, die in den unruhigen Zeiten sich auf das Land zurückgezogen hatten) pflügten beide. Confucius hielt sie für verborgene Weise¹⁾ und sandte Tseu-lu, nach der Furth zu fragen. Tschang-tsu sagte: wer ist der, der den Zügel des Wagens hält? Tseu-lu sagte: Es ist Confucius (Kung-khieu). Spricht jener: ist das der Confucius aus Lu? Ja, sagte jener: der kennt die Furth. Er fragte dann Kie-ni. Der sagte zu Tseu-lu: Wer bist denn du? Jener sagte: ich bin Tschung-yeu. Spricht (jener): du bist wohl ein Schüler des Confucius? Er sagte: Ja. Kie-ni sagte: Im Reiche (Thien-hia) geht alles abwärts und wer kann es ändern? Wie magst du dem folgen, der (nur) der Leute Beamte (Sse) meidet, warum folgst du nicht lieber denen, die die Welt ganz meiden (pi schi)? Darauf fuhren sie fort zu ackern (die Saat zu bedecken), ohne anzuhalten. Tseu-lu ging und erzählte Confucius den Vorfall. Der Meister seufzte und sagte: ich kann mit Vögeln und Wild keine Gemeinschaft haben (keine Herde bilden). — (Der Lün-iü setzt noch hinzu: wenn ich den Menschen nicht folgte, wem sollte ich dann folgen?) Bestände im Reiche der rechte Weg (das Princip, Tao), so würde ich es nicht ändern. Amiot p. 331 fg. hat diese Geschichte wieder sehr frei behandelt. Er nennt die Weisen p. 333 irrig Tschang-tsiü und Kie-nio und lässt sie Anhänger Lao-tseu's sein, der sich allerdings von Aemtern aus der Welt zurückzog und setzt die Geschichte unter Lu Ngai-kung Ao. 5 A. a. 62; der Ort war das jetzige Ye-hien, in Nan-yang-fu in Ho-nan; zum Andenken an die Begebenheit diene noch die Brücke Wen-tsien-kiao, d. i. die Brücke, wo man nach der Furth fragte.

Die folgende Anekdote im Sse-ki f, 19 fg. ist wieder aus Lün-iü 18, 7. An einem andern Tage begegnete Tseu-lu (der zurückgeblieben war) auf dem Wege einem Alten, der einen Korb aus Bambu (tiao) an

1) I-wei-yn-tsche: so der Sse-ki; der Lün-iü hat dafür als Confucius vorbeigang: Kung-tseu kuo-tschi.

Stocke trug und Tseu-lu fragte ihn: hast du den Meister (fu-tseu) gesehen? Der Mann (Alte) erwiderte, deine vier Glieder (dein Körper ist) sind nicht an Arbeit gewöhnt, du kannst die fünf Feldfrüchte nicht unterscheiden. Wer ist dein Meister? Er steckte dann seinen Stock in den Boden, um zu krauten — (hier lässt der Sse-ki Wesentliches aus). Tseu-lu legte die Hände über der Brust zusammen (kung) und blieb (voll Respekt) stehen. Da behielt er (der Alte) Tseu-lu über Nacht bei sich, schlachtete ein Huhn, bereitete Hirse zu und gab ihm zu essen, stellte ihm auch seine beiden Söhne vor. Den folgenden Tag ging Tseu-lu weiter und erzählte den Vorfall dem Confucius; der sagte: Es ist ein verborgener (Weiser) und sandte Tseu-lu zurück, ihn wieder aufzusuchen. Als er aber hinkam, war der weggegangen. (Das folgende fehlt im Sse-ki). Tseu-lu sagte: Kein Amt annehmen ist nicht Recht. Die Ordnung (die Pflichten) zwischen Aeltern und Jüngern darf nicht unterlassen werden, wie mag man denn das Recht (J, die Verbindlichkeit) zwischen Fürst und Unterthanen vernachlässigen? indem man seine Person rein erhalten will, verwirrt (stört) man die grosse Ordnung (ta ling) der menschlichen Verhältnisse. Wenn der Weise ein Amt übernimmt, so will er das Recht üben, dass der wahre Weg (Tao) jetzt nicht gewandelt wird, das weiss er wohl.

Confucius wird nach Tshu berufen, aber zwei Ta-fu von Tschhin und Tshai umringen ihn. Seine Gefahr da. Die Aeusserungen seiner verschiedenen Schüler bei dieser Gelegenheit. Dieser Vorfall wird vielfach erzählt und mit mancherlei Ausschmückungen. Der Sse-ki f. 19 v. fährt fort: Confucius begab sich nach Tshai im 3. Jahre. U griff damals Tschhin an, und Tshu kam Tschhin zu Hilfe (nach den Scholien unter Lu Ngai-kung Ao. 4). Sein Heer stand damals in Tsching-fu. Ueber die Zeitverhältnisse s. Pfizmaier Geschichte von U S. 25. Da er hörte, dass Confucius zwischen Tschhin- und Tshai sei, schickte Tshu's (König) Tschao-wang (setzt der Kia-iü Cap. 20 f. 29 hinzu) Leute zu ihm, Confucius zu sich einzuladen.

Nach Amiot Mém. T. 12 p. 338—46, 350 und 423 veranlasste Tsaingo (iü) seine Berufung nach Tshu, indem er ihn dem Könige anpries. Seine Quelle ist Kung Tschung-tseu im I-sse B. 86, 1 f. 20 v. Confucius verwandte (sse) Tseu-iü als Boten (sse) nach Tshu. Tschao-wang von

Tshu bot ihm einen bequemen Wagen mit Verzierungen von Elfenbein (siang schi) an, Confucius damit zu beschenken. Tsai-iü sagte (aber): Der Meister macht sich nichts daraus. Der König sagte: was ist der Grund (davon, ho ku)? Er erwiderte und sprach: Da (dein) Diener ihn beobachtete, sah er es und weiss es daher. Der König sprach: sage es (mir). Tsai-iü sagte: seit (dein) Diener dem Meister aufwartete und folgte bis jetzt, habe ich heimlich seine Worte (Reden) beachtet. Er verliess nie den rechten Weg (tao), in seinen Bewegungen trat er nicht entgegen der Humanität (jin), er ehrte das Recht (i), hielt hoch die Tugend, lauter (tsing) und einfach liebte er die Sparsamkeit (kien). Bekleidete er ein Amt und hatte Einkünfte, so häufte er sie nicht an (tsi), stimmte er (mit dem Fürsten) nicht überein (pñ ho), so trat er von seinem Amte zurück (kiü); zog er sich zurück (thung), so (?) bereute er es nicht (wu lin sin). Seine Frau (thsi) hatte keine bunt gestickten Kleider (fu tshai), seine Beifrau (tsie) kein seidenes Kleid (i pe), sein Wagen-Geschirr (khi) hatte keine Pferde mit Verzierungen (liao); er ass keinen feinen Reis (so). Hatte das rechte Princip (tao) Fortgang, so freuete er sich seiner Verwaltung (schi), hatte es keinen Fortgang, so freuete er sich seiner Person (tse lo khi schin, dass er es habe). Dadurch ist er der Meister (fu-tseu) — —¹⁾. Geht Meister vorbei, so siehst du ihn nicht, begegnest du ihm, so hörst du ihn nicht. Daher weiss dein Diener, dass der Meister diesen Wagen nicht braucht. Der König sprach: wenn dem so ist, was wünscht denn der Meister, dass er vermöchte? Er erwiderte und sprach: wenn jetzt im ganzen Reiche (Thien-hia) das rechte Prinzip (tao) und die Tugend (te) schlafen gegangen sind (tshin-si), so ist seine Absicht, (er wünscht) dass sie auferstehen und Fortgang haben (hing, geübt werden). Wenn im Reiche wirklich der Wunsch wäre, es (gut) zu regieren und ein Fürst vermöchte den rechten Weg zu wandeln (das rechte Prinzip zu üben, hing khi tao), dann würde der Meister, wenn er auch zu Fuss (tu pu) an den Hof gehen müsste, sicher es thun, wie sollte er entfernt sich schämen der gewichtigen Gabe (hoang) des Fürsten? Der König sprach: Jetzt und später kenne ich Confucius Tugend.

1) Der Anfang der folgenden Stelle ist mir nicht klar.

Als Tsai-iü zurückkehrte, berichtete er (dies) dem Confucius. Confucius sagte: (Meine) 2—3 Kinder, mit Jü's Ausspruch wie ist es damit (ho ju)? Tseu-kung erwiederte und sprach: Er hat noch nicht erschöpft des Meisters Vortrefflichkeit (mei, Schönheit); was die Höhe von Meisters Tugend betrifft, so gleicht sie dem Himmel, ihre Tiefe gleicht dem Meere. Jü's Ausspruch ist die Fülle (Frucht seines) Thuns (hing-sse). Dieses Ausspruches ehrende Fülle (Frucht) lässt die Leute daran glauben; lässt man die Frucht weg, wozu dann das Lobpreisen? Daher ist Tse's (Tseu-kung's) Blume nicht wie Jü's Frucht.

Es folgte dann im I-sse noch eine 2. Stelle desselben Verfassers (in der Sammlung III, 1 schang f. 18 v.). Tshu's König übersandte einen Boten, der überbrachte Gold und Seidenzeuge (pi), den Meister einzuladen. Tsai-iü und Yen-yeu sagten: Meister's Prinzip (tao) geht auf das höchste Gute (tschi schi hing i). (Der Bote) wünschte (ihn) zu sehen und fragte den Meister und sagte: Thai-kung¹⁾ (von Thsi) strengte (bemühte) seine Person an (khin schin) bekümmerten Sinnes (ku-tschi) bis er erst in seinem 80. Jahre Wen-wang traf; war er oder Hiü-yeu weise? Der Meister sagte: Hiü-yeu sorgte allein, dass seine Person gut war, Thai-kung (aber wollte) zusammen dem ganzen Reiche nützen. In jetziger Zeit gibt es keinen Fürsten wie Wen-wang und wenn es einen Thai-kung gäbe, wer vermöchte ihn zu erkennen? Er sang dann das Lied und sagte: Das grosse Prinzip (tao, der Weg) ist verborgen, die Bräuche sind noch nicht fest gegründet (ki), die weisen Männer verbergen sich (wie Mäuse); man muss die Zeit abwarten, (bis) das ganze Reich wie einer es wünscht? wo ist das?

Confucius ging dem Brauche zu entsprechen und seine Aufwartung zu machen. Der Weg ging über Tschhin und Thsai. Tschhin's und Thsai's Grosse (Ta-fu) beriethen und sagten: Confucius ist ein Weiser (ein Heiliger, setzt der Kia-iü hinzu, und Weiser), der alle Schwächen (Krankheiten) der Vasallenfürsten tadelt und rügt. Jetzt da er zwischen Tschhin und Thsai ist, entsprechen alle Ta-fu nicht seinen Absichten; Tshu ist ein grosses Reich, jetzt kommt es Confucius einzuladen; wenn Confucius in Tshu gebraucht (angestellt) wird, so sind die Ta-fu, welche

1) S. Meng-tseu IV, 1, 13; VII, 1, 22. Sse-ki B. 32 f. 1 fg.

in Tschhin und Thsai die Geschäfte führen, in Gefahr. Auf dieses hin vereinigten sie sich, ihm den Weg abzuschneiden und umringten ihn auf dem Felde. Confucius konnte nicht weiter reisen; sie schnitten ihm auch die Lebensmittel ab, dass sein Gefolge krank wurde, so dass keiner aufstehen konnte. Der Kia-iü setzt hinzu: 7 Tage hatten sie kein Korn und kein Fleisch. — Der Lün-iü 15, 1, 2 erwähnt dies: „Als er in Tschhin war, wurden ihm die Lebensmittel abgeschnitten, dass sein Gefolge erschöpft (tsi) nicht aufstehen konnte; Tseu-lu wurde verstimmt und sagte: muss denn auch der Weise so Noth leiden?¹⁾ Confucius erwiderte: Der Weise bleibt fest auch im Missgeschicke, während der Unweise in der Noth sich da allen Ausschweifungen hingibt (lan). Der Sse-ki führt diese Aeusserung an, nachdem er vorher bemerkt, dass Confucius unbekümmert (herabgestimmt) die Laute anschlug und dazu sang. Er zieht auch die folgende Stelle des Lün-iü 15, 2 hierher. Als (sein Schüler) Tseu-kung das Gesicht veränderte, sagte Confucius: meinst du (Sse), dass ich vieles gelernt habe und es wisse (im Gedächtnisse habe)? (Jener) erwiderte: Ist es nicht so? Confucius sagte: Nein. Ich concentrirte Alles (nur) auf Eins (ein Prinzip). Confucius wusste, fährt der Sse-ki allein fort, dass seine Schüler Kummer im Herzen hegten, berief daher Tseu-lu und fragte ihn und sagte: Das Lied sagt: nicht das Rhinoceros, nicht der Tiger zeigen sich auf weitem (offenem) Felde. Mein Prinzip (Tao) ist nicht schädlich (fei)? was kann ich dabei thun? Tseu-lu sagte: sie meinen, Meister, wir seien noch nicht human, die Menschen trauen uns nicht. Ihre Absicht kennt Meister, ich nicht; die Menschen gehen nicht unseren Weg. Confucius sagte: ist dem so? Yeu (Tseu-lu) vergleiche (das Schicksal der) humanen Boten, ob man ihnen vertraute? es erging so dem Pe-i und Scho-tsi — der Kia-iü 20 f. 29 v. setzt hinzu: starben die nicht den Hungertod? und von Einsichtsvollen, welche die Lehre übten, nimm den Königsohn Pi-kan, wie dem das Herz ausgeschnitten wurde (phien); wenn du nach der Redlichkeit gehen willst, siehst du da nicht den Kuan Lung-fung

1) Der Kia-iü 20 f. 29 v. lässt ihn etwas ausführlicher sich aussprechen. Ich (Yeu) habe einst vom Meister gehört, wer Gutes thue, den belohne der Himmel mit Glück, wer dagegen nichts Gutes thue, den vergelte der Himmel mit Unglück. Jetzt sammelt Meister schon lange Tugend ein, hegt und übt die Gerechtigkeit, wie kann er denn in diese Noth kommen?

bestrafen? Willst du Mahnende haben, so hast du gewiss gehört, dass U-tseu-siü getödtet wurde, dass den einen es trifft, das macht die Zeit. Ob einer weise (hien) oder unweise (pu-siao) ist, das ist Talent. Der Weise (Kiün-tseu) studirt tief (viel) und beräth sorgsam, trifft er aber nicht die (rechte) Zeit, was vermag ich (Khieu) da allein gegen die Menge. Die Tschi-lan Blume wächst im tiefen Walde; nicht gebraucht und ohne Menschen spürt man ihren Duft nicht; so bildet der Weise das Prinzip (Tao) aus, besteht fest in der Tugend und wegen Noth und Bedrängniss ändert er nicht seine Ordnung. Was den Menschen betrifft, so hängt Leben und Tod von der Bestimmung (Ming) ab. So wurde Tschung-eul (Wen-kung) von Tsin doch noch Pa, obwohl er (flüchtig) in Tsao und Wei lebte; der König von Yuei Keu-tsien wurde ebenfalls Pa, trotz seiner Bedrängniss zu Hoei-ki, wer daher in einer niedrigen Stellung ist, ist demnach ohne Kummer und denkt, dass in ferner Zeit seine Person dem entgehen könne; wird seine Absicht nicht weithin gebraucht, so kennt er davon Ende und Anfang. So der Kia-iü.

Als Tseu-lu hinausgegangen war, trat Tseu-kung ein, ihn zu besuchen. Confucius sagte zu ihm: Sse. (Der Sse-ki wiederholt hier nun die obige Stelle aus dem Liede, die der Kia-iü auslässt.) Tseu-kung sagte darauf: Meisters Prinzip (Tao) ist äusserst gross, drum kann im Reiche Niemand Meister fassen (ertragen, yng). Könnte Meister nicht etwas davon ablassen? Confucius sagte: Sse! (d. i. Tseu-kung) ein guter Ackersmann kann wohl das Korn säen, aber er kann nicht machen (bewirken), dass es auch eingearndtet wird (Sse); ein guter Handwerker kann wohl geschickt arbeiten (khiao), aber er kann nicht machen, dass sein Werk ihm auch gelingt (schön, eigentlich folgt). So kann der Weise wohl sein Prinzip (Tao) ausbilden, sein Netz ausspannen und die Fäden ordnen (yung), aber er kann nicht machen, dass es auch angenommen wird. Jetzt aber bildet ihr seine Lehre nicht aus, und doch wollt ihr, dass sie angenommen werde. Sse, deine Absicht reicht nicht weit.

Als Tseu-kung hinausgegangen war, trat Yen-hoei ein, ihn zu besuchen. Confucius wiederholte ihm den Vers aus dem Liederbuche und fragte auch ihn, meine Lehre geht nicht, was habe ich dabei zu thun? Yen-hoei sagte: Meisters Lehre ist überaus gross, drum vermag im Reiche keiner sie zu fassen, trotzdem verbreitet Meister sie und

übt sie. Wenn das Zeitalter uns nicht braucht, so ist das seine Schlechtigkeit, was kümmert sich der Meister darum. Daran erkennt man den Weisen. Wenn diese Lehre nicht ausgebildet wird, das ist unsere Schmach (Garstigkeit). Wenn diese Lehre aber sehr ausgebildet wird und man braucht sie (wendet sie) doch nicht (an), das ist eine Schmach für die, welche die Reiche inne haben. Wenn sie also nicht gefasst wird, warum sich kränken, dass sie nicht gefasst wird? Daran erkennt man erst den Weisen. Confucius lächelte und sagte, ja so ist es. Der Sohn aus der Familie Yen zeigt viel Talent, ich mache ihn zu eurem Vorsteher (Tsai, eigentlich Gouverneur). Daran schliesst sich Tseu-lü's Frage, ob der Weise auch Kummer habe? Es ist nicht unwahrscheinlich, dass in seiner misslichen Lage Confucius seine vornehmsten Schüler wegen ihrer Ansichten über die Unwirksamkeit seiner Lehre befragte und in ihren verschiedenen Antworten spiegelt sich ihr verschiedener Charakter ab. Die Darstellung des Sse-ki stimmt im Wesentlichen mit dem Kia-iü überein.

Mehr noch im Einzelnen ausgemalt ist die folgende Erzählung im Han-schi-uai-tschuen im I-sse 86, 1, 22 v.: Confucius war in der Enge (Noth, Khiuen) zwischen Tschhin und Tshai: Er hatte nur eine Matte von drei King (ein Maass); 7 Tage hatte er keine Mehlspeise (Li) und Suppe (Kang), noch San (ein Gericht aus einem Theile gehackten Fleisch und zwei Theilen Reis). Seine Schüler zeigten verhungerte Gesichter, recitirten (to) den Schu-king und übten sich im Li-ki und Yo-ki. Aber wenig zufrieden trat Tseu-lu tadelnd vor und sagte: die Gutes thun, belohnt (überhäuft) der Himmel mit Glück, die nicht Gutes thun, denen vergilt der Himmel mit Beraubung (Tsi). Jetzt häuft der Meister Tugenden an, verbindet damit (lui) Humanität und thut das Gute schon lange. Die Absicht (der Gedanke, i) lässt er ausgehen, wie bleibt sie aber verborgen.¹⁾

Confucius sagte: Yeu, komm du Unweiser (kleiner Mensch), du weisst noch nicht über Aussprüche (Sentenzen, lün), zu sprechen (kiang). Warte (weile), ich will dir's sagen! Du weisst es doch, dass ohne ein Vergehen begangen zu haben, dem Königssohne Pi-kan das Herz durchschnitten wurde, so dass er starb.²⁾ Hast du nicht gehört, was den Gerechten betrifft, wie U-tseu-siü die Augen ausgerissen und sie am Ost-Thore von U aufgehängt wurden;³⁾ was den Unbescholtenen (lien) betrifft, dass Pe-i und Scho-tsi auf dem Berge Scheu-yang verhungern mussten;⁴⁾ was den Redlichen betrifft, dass Pao-scho nicht gebraucht (angestellt) wurde; dass

-
- 1) Die Worte i tsche thang khien hing hu hi kiü tschi yn ye sind mir nicht klar.
 - 2) S. Schu-king C. Tai-schi V, 1 und 11.
 - 3) U-tse-siü war Minister in U. S. seine Geschichte bei Pfizmaier Geschichte von U S. 11—29. Diess geschah im Jahre 485 v. Chr., in Confucius 67. Jahre. Dieses Beispiel kann Confucius also in seinem 63. Jahre nicht angeführt haben und man sieht daraus schon das Erfundene dieser Rede.
 - 4) S. Sse-ki, auch im I-sse B. 19 f. 7.

Ye-kung und Tseu-kao ihr lebelang kein Amt hatten und Pao-tsiao den Baum umfasste, weinend den Berg erstieg und sich verbrannte. Drum studirt der Weise ausgebreitet (po), überlegt tief; derer, die (aber) nicht die rechte Zeit treffen, sind eine Menge; so stehe ich (Khieu, Confucius) allein. Der Weise, der ohne Einsicht ist (pu-siao), dient als Baumaterial, ob er nun die rechte Zeit trifft oder nicht. Drum wenn jetzt nicht die rechte Zeit ist, so geduldet sich der Weise, bis man ihn braucht. Yü-Schün pflügte an der Südseite des Berges Li und doch wurde er noch Kaiser, da er Yao begegnete; Yue¹⁾ schleppte Erde und machte Mauern, bis er Ta-fu (ein Grosser) wurde, als er auf (Kaiser) Wu-ting traf; Y-yn war ein Diener (Bube, Thung) der Familie Sin, trug Dreifüsse, führte (hielt) Opfergefässe und bereitete die fünferlei Gerichte (Geschmäcke) und wurde doch noch Minister, als er Kaiser Tsching-thang begegnete (1776 v. Chr.); Liü ging noch in seinem 50. Jahre und verkaufte Speisen und chinesische Datteln (Ki) an der Fährte; im 70. Jahre war er Schlächter (Thu) und sang am Hofe und doch wurde er in seinem 90. Jahre des Kaisers Führer (Sse), da er Wen-wang traf; Kuan-i lag gebunden auf einem Wagen zum Transporte von Verbrechern (Hien-kiü) und wurde doch noch Premierminister (Tschung-fu, eigentlich des Vaters jüngerer Bruder), als er Thsi's Fürsten Huan-kung (685 v. Chr.) traf; Pe-li-hi wurde verkauft für 5 Schaffelle und war des Fürsten (Pe) von Thsin Hirte und wurde doch noch Ta-fu (Grossbeamter), als er Mu-kung von Thsin (659—620) begegnete.²⁾ - - - U-tseu-siü hatte früher viele Verdienste und erlitt doch (später) den Tod; er wusste nicht, dass auf das Glück (Sching, die Fülle) das Verderben (der Verfall, Schoai) erfolge. Erst traf er auf den König von U Ko-liü und später traf er auf Fu-tschai. - - - Lan-tschin wurde geboren in eines üppigen Waldes Mitte tief innerhalb des Gebirges, kein Mensch sah ihn, daher eröffnete er sich nicht; er studierte, konnte aber nicht durchdringen. Er war arm, aber nicht bekümmert, lebte in beengten Verhältnissen, aber seine Absicht gab er nicht auf. Er wusste vorher den Anfang des Unglückes und Glückes und sein Herz war nicht im Zweifel. Der Weise hält sich daher verborgen, denkt tief nach, hört allein, sieht allein. So wurde Schün auch ein Weiser und ein Heiliger; nach Süden das Gesicht gewandt regierte er das ganze Reich, als er Yao begegnet war. Wäre Schün in (der Tyrannen) Kie und Tschheu's Zeitalter gefallen (gerathen), hätte er sich der Strafe und dem Tode entziehen können? Drum thue einer nur das Gute, wozu ist nöthig, dass er ein Amt habe? Kie tödtete den Kuan-lung Fung. Tschheu tödtete den Königsohn Pi-kan, da sie in diese Zeit trafen, war etwa darum Kuan-lung Fung ohne Einsicht und der Königsohn Pi-kan nicht intelligent (hoei). Das Alles kam nur so, weil sie die rechte Zeit nicht trafen; daher studirt der Weise eifrig, bildet (seine Person) aus, übt seine Prinzipien und erwartet seinen Zeitpunkt; daher hege du keinen Zweifel. Das Lied sagt: Wenn der Kranich (Ho) seinen Gesang in den 9 Marschen (Kao) ertönen lässt, wird er im Himmel gehört. — Wir haben diese Darstellung ausführlich mitgetheilt, als eine Probe, wie später diese Geschichten ausgeschmückt wurden.

Wieder anders geschieht dieses vom Schue-yuen im I-sse 86, 1 f. 23 v., womit Kia-iü Cap. 22 f. 35 im Wesentlichen übereinstimmt. Confucius, heisst es da, stiess an der Grenze (King) zwischen Tschhin und Tsai auf Schwierigkeiten (Nan, der Kia-iü hat Gefahren, nge). Die Lebensmittel wurden ihm abgeschnitten (7 Tage über, setzt der Kia-iü hinzu). Seine Schüler hatten alle verhungerte Gesichter (Kia-iü: waren krank vor Hunger). Confucius aber (rührte die Laute nach dem Kia-iü) und sang (zwischen beiden Pfeilern, sagt der Schue-yuen). Tseu-lu trat ein, ihn zu besuchen, sah das und sagte: Meister, Singen ist das nach dem Brauche? Confucius antwortete nichts. Nachdem die Melodie (der Gesang, kio) zu Ende war, sagte er: (Komm, ich will dir es sagen, setzt der Kia-iü hinzu). Der Weise liebt die Musik, weil er nicht

1) Schu-king Cap. Yue-ming IV, 8, 3 (1324 fg. v. Chr.).

2) Dies sind wohl spätere erfundene Geschichtchen, wie von Pe-li-hi schon Meng-tseu V, 1, 9 sagt. Uebrigens führt er VI, 2, 15 einige dieser und ähnliche Glücksumschläge an.

hochmüthig ist; der Unweise liebt die Musik, weil er nicht muthlos ist, (um nicht muthlos zu werden). Wer kennt den, du kennst mich nicht und folgst mir doch. Tseu-lu war wenig erfreut, führte aber doch den Schild (nach Kia-iü die Lanze) und tanzte dazu. Nachdem drei Tänze zu Ende waren, ging er hinaus. 7 Tage über übte Confucius die Musik unermüdet. Tseu-lu bekümmert sah das (besuchte ihn) und sagte: Dass Meister so die Musik cultivirt (treibt), ist dazu die Zeit? Confucius antwortete nicht. Als aber die Musik zu Ende war, sagte er: Yeu (d. i. Tseu-lu), einst wurde Tshi's Fürst Huan-kung Gewaltherrscher (Pa) und sein Herz wuchs auf in Kiü (wo er erst in Noth)¹⁾ war; Keu-t sien wurde ebenfalls Pa und sein Herz erwuchs (erstarkte) in Hoei-ki;²⁾ Tsin's Fürst Wen-kung (636—627) wurde ebenfalls Pa und sein Herz wuchs in der Familie Li. Drum wenn man nicht erst im Dunkeln weilt (wohnt), dann gehen die Gedanken nicht in die Ferne. Wenn eine Person nicht gebunden (yo) ist, dann ist die Einsicht nicht weit; man übt die Kenntniss und begegnet ihr nicht (fehlt im Kia-iü).

Den folgenden Tag, als er der Gefahr entgangen war und Tseu-kung die Zügel ergriff, sagte dieser: Dass (wir), 2—3 Söhne dem Meister folgend, in diese Schwierigkeiten kommen, kann man nicht vergessen. Confucius sagte: Dieses Uebel, was ist es denn? sagt das Sprüchwort nicht, wenn man auch dreimal den Oberarm zerbricht, gibt es doch eine vollkommen gute Medicin; zwischen Tschhin und Tshai war diess mein (Khieu's) Glück. Ihr 2—3 Söhne, die ihr mir folgt, seid alle glückliche Leute. Ich habe gehört, dass wenn ein Fürst nicht in die Enge kommt, er kein vollendeter König (Wang) wird; dass wenn ein eifriger (heisser)³⁾ Sse nicht in die Enge kommt, sein Wandel nicht vollkommen (vollendet) wird (das folgende fehlt im Kia-iü, der dafür andere Worte hat). Einst war (Tsching-) Thang in der Enge in Liü, Wen-wang in der Enge in Yeu-li (wo Tscheu ihn gefangen hielt s. Chhou-king v. Gaubil p. 134), Mu-kung von Tshin kam in die Enge in Hiao, Huan-kung von Tshi kam in die Enge in Tschang-tscho, Keu-t sien kam in die Enge in Hoei-ki, Wen-kung von Tsin kam in die Enge bei der Familie Li. Diese Beengung lässt dem Tao folgen; auf Kälte folgt Hitze, auf Hitze folgt Kälte; der Weise allein versteht das, redet aber nur schwer davon. Er schliesst dann mit einer Stelle des I-king.

Tschuang-tseu im I-sse 86, 1 f. 24—25 v. schmückt diess noch weiter aus: Confucius war erschöpft (khiung) zwischen Tschhin und Tshai und hatte 7 Tage keine gekochte Speise (Li), keine Suppe (Kang), noch San (s. oben S. 23 bei Han-schi). Seine Haltung (Yen-se) war sehr ernst, doch spielte er und sang im Hause. Yen-hoei suchte essbare Kräuter (Tsai) aus. Tseu-kung und Tseu-lu sprachen mit einander und sagten: Der Meister ging zweimal fort aus Lu, es wurde ihm abgeschnitten (sie) die Fussspur (Tshi) in Wei, ihm umgehauen der Baum in Sung (unter welchem er lehrte); es ging ihm elend in Schang und Tscheu, er wurde umringt (eingeschlossen) in Tschhin und Tshai. Den Meister tödten ist (gilt für) kein Verbrechen; den Meister in Ungemach bringen (Tsiai) ist (besteht) kein Verbot; dabei singt er, schlägt die Trommel (Cymbel, Ku) und Laute (Kin) und verkürzt nicht einmal den Ton; der Weise erröthet (schämt sich) doch durchaus nicht. Yen-hoei erwiederte nichts darauf, als er aber eintrat, sagte er Confucius davon. Confucius legte die Laute weg und sprach seufzend: Yeu und Sse (d. i. Tseu-lu und Tseu-kung) sind doch kleine Menschen; rufe sie, dass sie kommen; ich will mit ihnen sprechen. Tseu-lu und Tseu-kung traten ein. Tseu-lu sagte: Wir können doch hilflos (arm, khiung) heissen. Confucius sagte: was ist das für ein Wort? der Weise dringt durch zum rechten Princip (tao), dringt er arm durch zum rechten Princip, so heisst er arm, jetzt umfasse ich (Khieu) das Princip von Humanität und Recht und erreiche (dulde) den Kummer (Hoan) eines verwirrten Zeitalters, kann man das aber Armuth nennen? Drum wer sich innerlich prüft und nicht ärmlich hinsieht des

1) Aehnliches sagt Confucius bei Sün-tseu im I-sse B. 86, 1 f. 24.

2) Wo er in der grössten Bedrängniss war 494 v. Chr. S. Pfizmaiers Geschichte von U S. 23.

3) Der Kia-iü hat lie, der Schue-yuen unpassend das Simplex lie Reihe, ohne Cl. 86.

rechten Weges (Tao) ist, wer die Schwierigkeiten sieht und nicht nachlässt in seiner Tugend, wenn dann der Himmel auch Kälte, Hagel und Schnee herabsendet, so weiss ich, dass (trotzdem) die Fichten und Cypressen üppig wachsen (meu). Die Einengung (Yai, eigentlich der Engpass) in Tschhin und Tshu ist mein Glück. Confucius brach dann ab, kehrte zu seiner Laute zurück, spielte und sang und Tseu-lu erhob sich (hi), ergriff den Schild und tanzte dazu. Tseu-kung sagte: Ich kenne des Himmels Höhe nicht, noch der Erde Tiefe (Niedrigkeit, Hia). Die Alten, welche die rechten Principien (Tao) erfasst (erreicht) hatten, musicirten auch arm und drangen sie durch, so musicirten sie auch. Wer musicirt ist nicht arm und dringt durch; wer den rechten Weg und die Tugend so erfasst hat und ist dann auch arm (elend), das ist wie wenn Kälte und Hitze, Wind und Regen in gehöriger Ordnung sich folgen. — — —

An einer andern Stelle ib. f. 25 erzählt Tschuang-tseu: Als Confucius bedrängt zwischen Tschhin und Thsai war und 7 Tage über keine gekochten Speisen hatte, sang er links an einen hohen Baum sich stützend, rechts mit einem hohen Zweig anschlagend den Gesang (Fung) (der Familie) Yen-schi's. Er hatte (traf) sein Arrangement (Geräthe, Khiü), aber nicht die Zahl, er traf seinen Ton, aber nicht (die Musiknoten) Kung und Kio; der Ton des Holzes und des Menschen Stimme harmonirten und drangen in des Menschen Herz. Yen-hoei faltete (senkte, kung) die Hände, wendete das Auge und sah ihn von der Seite an. Tschung-ni fürchtete seine Ausdehnung (Weite, Kuang), begann den grossen (Ton), änderte ihn dann wieder und begann den Klage-(Ton) und sprach: Hoei! nicht hinnehmen des Himmels Ungemach (Verringerung, Sün) ist leicht, nicht hinnehmen der Menschen Vermehrung (I, Gunst) ist schwer; man muss nicht (etwas) anfangen und es nicht beenden, der Mensch mit dem Himmel eins sein. Der jetzt sang, wer ist der? Hoei sagte: ich wage die Frage: nicht hinnehmen des Himmels Verminderung (was besagt das)? Tschung-ni sagte: Hunger und Durst, Kälte und Hitze, Noth (Khung) und Fesseln (Tschü) leiden und nicht wandeln des Himmels und der Erde Wandel, umkehren (yün) der Dinge Erschöpfung (Sie, oder Zerstreung I) heisst mit ihnen zusammen gehen; heisst, wenn man eines Mannes Diener ist, nicht wagen, ihn zu verlassen. Fasst man so den Weg (das Princip, Tao) eines Dieners schon auf, um wie viel mehr kann man dann auf den Himmel warten.

(Yen-hoei sagte): Aber was heisst denn der Menschen Mehrung nicht hinnehmen ist schwer? Tschung-ni sagte: Der Weise (Kiün-tseu) begeht keinen Raub, der Weise (Hien-jin) begeht keinen Diebstahl, wenn ich also etwas nehme, was ist das? Daher heisst es: unter den Vögeln ist keiner so einsichtsvoll als die Schwalbe (I-eul); wo es nicht recht ist, dass das Auge weile, da blickt sie nicht hin; wenn auch die Frucht herabfällt, lässt sie sie und läuft davon; sie fürchtet den Menschen.

(Yen-hoei fragte weiter): was heisst denn nicht anfangen und nicht beenden? Tschung-ni sagte: Die 10,000 (alle) Dinge umwandeln und nicht kennen seinen Opferplatz (Schen). Nur wer weiss, wo sein Ende ist, der weiss auch, wo der Anfang; er hat die rechte Stellung und kann es auch abwarten. — — —

Yen-hoei fragte weiter: was heisst denn der Mensch ist mit dem Himmel eins? Tschung-ni sagte: Die Menschen haben, ist der Himmel; den Himmel haben, ist auch der Himmel; der Mensch kann nicht des Himmels Natur haben, der Heilige beruhigt sich daher dabei, wenn seine Glieder am Ende schwinden.

Li ü-schis Tschhün-thsieu im I-sse 86, 1 f. 25 v. erzählt: Confucius gerieth zwischen Tschhin und Tshai in Noth. Von gekochter Speise (Li) und Suppe (Kang) hatte er keinen Löffel voll (Tschin); 7 Tage hatte er kein Körnchen Reis (Li); bei Tage schlief er. Yen-hoei suchte (sse) nach einigen Reiskörnern, erlangte und kochte sie. Als sie fast mürbe (reif) waren, blickte Confucius um sich und sah wie Yen-hoei sie mitten aus dem Kochtopfe (Tseng) nahm, um sie zu essen, auswählend unter der Speise, die mürbe war, und er wandte sich dann gegen Confucius, um ihm die Speise zu reichen. Confucius stellte sich (yang), als ob er ihn nicht sehe. Confucius erhob sich dann und sagte: jetzt habe ich im Traume einen früheren Fürsten (Weisen) gesehen, der ass

Reines (Kie) und brachte dann erst das Opfer dar. Yen-hoei erwiederte und sprach: das geht nicht; kommt die gegenüber dem Kohlenhause in den Kochtopf, so verwirft man die Speise; unglücklicher Weise nahm Hoei sie zu seinem Gerichte. Confucius seufzte und sprach: dem man vertraut, das ist das Auge, und doch kann man dem Auge nicht trauen; worauf man sich stützt, das ist das Herz und doch kann man sich auf das Herz nicht genügend stützen; (mein Schüler) erinnert mich, dass den Menschen zu kennen nicht leicht ist. (Die Note bezweifelt die Wahrheit dieses Geschichtchens wohl mit Recht. Es folgt indess dieselbe Geschichte aus dem Kia-iü Cap. 20 f. 30 v., auch im I-sse; es ist die Fortsetzung von oben S. 20: Als Confucius in Gefahr in Tschhin und Tshai war, hatte sein Gefolge über 7 Tage nichts zu essen. Tseu-kung stahl von dem geschenkten Gute (Ho) und griff das Eingeschlossene an, ging dann hinaus und kaufte von den Landleuten einen Schi (Stein von 10 Teu oder Pick) Reis; Yen-hoei und Tschung-yeu kochten ihn unter einem Lehmhause (Jang-schi) und es fiel Staub und Unrath mitten unter die Speise (das Gericht). Yen-hoei nahm sie trotzdem und ass sie. Tseu-kung beobachtete ihn vom Brunnen aus, sah das und war wenig erfreut (zufrieden), dass er so verstoßen ass. Er trat ein und fragte Confucius und sagte: Aendert denn der humane Mann, der mässige Sse in der Noth seine Ordnung so? Confucius sagte: Aendern die Ordnung, wie ist das? erwägt man bei der Ordnung denn nicht Humanität und Mässigung? Tseu-kung sagte: Hat denn Hoei diese Ordnung nicht geändert? Confucius sagte: so ist es. Tseu-kung erzählte nun Confucius, was der gegessen hatte (fan). Confucius sagte: Ich vertraute Hoei's Humanität lange und obwohl du das gesagt hast, zweifle ich auch noch nicht an ihr. Doch vielleicht hat er einen Grund dazu gehabt. Bleibe, ich will ihn gleich fragen. Er rief nun Yen-hoei und sagte: Vorgestern (Tscheu-si) träumte ich und sah einen früheren Menschen (Sien-jin — Liü-schi hatte dafür Sien-kiün); vielleicht (dachte ich) bringt (eröffnet) der uns Glück. Er machte Feuer an und näherte sich der Speise und ich näherte mich auch alsbald. (Yen-hoei) erwiederte und sprach: Es war Staub und Schmutz, der mitten in das Gericht gefallen war. Ich wünschte es aufzutischen, da es aber nicht rein war, wollte ich es wegwerfen; doch aus Rücksicht (Sparsamkeit) ass ich (Hoei) es, da es doch nicht als Opfer dargebracht werden konnte. Confucius sagte: Wenn es so war, hätte ich es auch gegessen. Als Yen-hoei hinausgegangen war, sagte Confucius: Ihr 2—3 Kinder, ich vertraute Hoei und wartete nicht erst auf diesen Tag; von jetzt an folgt ihm (fu tshi). Der I-sse bemerkt 86, 1 f. 26 aber dazu, der jetzige Kia-iü enthalte nur, was spätere Leute gemacht hätten.

Kung-tschung-tseu erzählt dann ib. f. 26 aus Me-tseu noch ein Geschichtchen, wie Tseu-lu ein Ferkel briet und Confucius damals, ohne erst zu fragen, von wem das Fleisch herkomme, es ass und ebenso gekauften Wein trank, ohne erst zu fragen, von wem er herrühre. Dann folgt im I-sse noch ein Geschichtchen aus Tschuang-tseu, wir übergehen es aber, da der I-sse am Schlusse bemerkt, es seien befremdende Reden (Yü yen), ohne Glaubwürdigkeit oder Realität (Fei-schi). So übergehen wir auch andere wunderbare Geschichten, die aus dem Tschinku u. a. noch angeführt werden; wir haben vielleicht schon zu viele Geschichtchen aus dieser Zeit seiner Noth angeführt; wir wollten einmal zeigen, wie nach und nach die einfachen Erzählungen der ältesten Quellen zu Gunsten oder Ungunsten von Confucius und seinen Schülern ausgemalt worden sind.

Der Fürst von Tshu Tschao-wang befreit Confucius. Er geht nach Tshu. Anekdote von Fischer, der ihm einen Fisch anbietet. Ein Lied auf Confucius. Der Fürst von Tshu will ihm ein Lehen geben, aber dessen Minister hält ihn davon ab, worauf Confucius von Tshu nach Wei zu-

rückgeht.¹⁾ Der Sse-ki 47 f. 21 fährt fort: Auf dieses hin (seine Bedrängniss) ging Tseu-kung als Bote nach Tshu. Tshu's Fürst Tschao-wang hob Truppen aus und sandte sie Confucius entgegen, der so freikam. Die Anekdote, welche Amiot p. 346 hat, ist aus dem Kia-iü Cap. 8 f. 17 und daraus im I-sse 86, 4 f. 29 v.: Confucius ging nach Tshu,²⁾ da war ein Fischer,³⁾ der bot ihm einen Fisch an, Confucius nahm ihn aber nicht an. Der Fischer sagte: Der Himmel (das Wetter) ist heiss, der Markt weit weg (ferne), ich kann ihn nicht verkaufen; ich dachte ihn wegzuwerfen. Dass er zu Mist wird ist nicht so gut, wie ihn einem Weisen darbringen; drum wage ich mit ihm dir zu nahen. Auf dieses hin verneigte sich der Meister, nahm ihn an und hiess seine Schüler⁴⁾ den Boden kehren (fegen), um ihn alsbald als Opfer darzubringen. Die Schüler sagten: der wollte ihn wegwerfen und Meister opfert ihn, was ist das? Confucius sagt: Ich habe gehört, dass der Sparsame seinen verdorbenen Kuchen noch anzubringen sich bemüht. Wenn ein humaner Mann einem begegnet, wie sollte man des humanen Mannes Gabe annehmen und nicht zum Opfer darbringen?

Vor dieser Geschichte mit dem Fische hat der Kia-iü 8 f. 17 noch eine ähnliche. In Lu hatte ein sparsamer (Kien-si) Mann ein irdenes Gefäss mit gekochter Speise, er ass sie und nannte selbst es (sie) schön, da es doch nur ein irdenes Gefäss war. Er brachte es Confucius; Confucius nahm es erfreut an und war vergnügt, wie wenn ihm ein grosses Opferthier (Lao) dargebracht wäre; Tseu-lu sagte: das irdene Gefäss (Pien) ist nur ein gemeines Gefäss (Leu), die gekochte Speise ein geringes Gericht, wie mag Meister sich so darüber freuen. Confucius sagte: Du liebst den Tadel. Der Fürst isst das Schönste (Beste) und gedenkt dabei seiner Lieben, ich werde die dargebrachten Lebensmittel nicht grob nennen. Dass die Speise nur grob ist, meine auch ich.

1) Von einer angeblich früheren Beziehung Tschao-wang's von Tshu zu Confucius, wie er Confucius in Lu nach einer wunderbaren Pflanze (Ping-schi) fragen lässt, im Kia-iü c. 8 f. 20 v., Amiot p. 374 s. später. Eine Aeusserung Confucius als Tschao-wang erkrankt zum Hoang-ho beten soll und sich weigerte, im Sse-ki B. 40 f. 22 s. b. Religion Abth. 4.

2) Die Hauptstadt war I-tsching im (jetzigen) Siang-yang in Hu-pe.

3) So hat der I-sse; mein Kia-iü abweichend.

4) Ti-tseu hat der I-sse; mein Kia-iü dafür men-jin und sse(4) verdorben für ji (Sonne).

Amiot p. 347—350 lässt Confucius auf dieser Reise noch das Grab des Ki-tscha besuchen. Ich weiss nicht, woher er diese Anekdote hat, die ich in den chinesischen Quellen noch nicht gefunden habe. Es war dies der jüngste weise Sohn des Königs Scheu-mung von U, der 561 starb, sein Grab ist in Kiang-yü bei Tschang-tscheu, s. Pfizmaiers Geschichte von U S. 7 und 15.

Der Sse-ki fährt fort: Tschao-wang wollte Confucius mit (dem Lande) Schu-tschi — nach Amiot zwischen Ho-nan und Hu-kuang — von 700 Li belehnen, aber sein Minister (Ling-yn) Tseu-si¹⁾ sagte angeblich: Unter des Königs Verwaltern gibt es da wohl einen Gesandten wie Tseu-kung? er sprach: es gibt keinen. Unter des Königs Ministern (Gehilfen, Fu-siang) gibt es da wohl einen wie Yen-hoei? er sprach: es gibt keinen. Unter des Königs Heerführern (Tsiang-so) gibt es da wohl einen wie Tseu-lu? er sprach: es gibt keinen. Unter des Königs Beamten (Kuan-yn) gibt es da wohl einen wie Tsai-iü? er sprach: es gibt keinen — (es sind diess lauter Schüler des Confucius). — Nun wurde Tshu's Ahn²⁾ von Tscheu mit dem Titel Tseu und Nan nur mit 50 Li (chinesischen Meilen) Land belehnt. Jetzt befolgt nun Confucius der drei weisen Könige (Wang) Gesetze und stellt in's Licht die Grundlagen (Nie) von Tscheu's Rufe; wenn der König ihn jetzt braucht, wie kann dann Tshu Generationen hindurch gross (hoch) werden (Thang-thang), bei einem Umfange von 1000 Li. Wen-wang besass in Fung, Wu-wang in Hao jeder als Fürst nur 100 Li und als sie am Ende starben, das ganze Reich. Wenn jetzt Confucius ein fruchtbares (weiches) Land erhält und so weise Schüler ihn unterstützen, so ist das nicht Tshu's Glück. Tschao-wang stand (auf dieses hin von seinem Plane) ab und im Herbste starb er auch schon in Tsching-fu, da sang Tsie-iü nach dem Sse-ki — nicht vorher, wie Amiot p. 354 hat — das unten folgende Gedicht.

Auf dieses hin kehrte Confucius aus Tshu nach Wei zurück. In diesem Jahre, schliesst der Sse-ki, war Confucius 63 Jahre alt, Lu's

1) Nach Lün-iü 14, 10, 2 fragt einer den Confucius nach Tseu-si. Der Meister sagt nur, der Mann, der Mann! Nach Legge weigerte er sich, den Thron zum Nachtheil des rechtmässigen Erben anzunehmen, s. Sse-ki Tshu schi-kia B. 40 f. 20.

2) Mein Sse-ki hat irrig Li Ritus, der Sse-ki im I-sse 86, 1 f. 26 v. hat richtiger Tshu, der Ahn.

Fürst Ngai-kung im 6. Jahre seiner Regierung. Die chronologische Tafel des I-sse setzt Confucius Rückkehr aus Wei nach Lu erst in sein 68. Jahr, so auch Amiot p. 363.

Die folgende Anekdote bei Amiot S. 350 ist aus Lün-iü 18, 5 und daraus hat sie der Sse-ki f. 22. Der arrogante Tsie-iü aus Tshu sang, als Confucius vorbei kam: Oh Fung, Fung (Fung-hoang, der chinesische Phönix), welcher Verfall der Jugend! Das Vergangene hilft nichts zu tadeln (lässt sich durch Tadeln nicht besser machen), dem Kommenden kann man noch begegnen, gib auf (dein eitles Trachten). Die jetzt der Regierung folgen (Aemter bekleiden) laufen nur Gefahr. Confucius stieg ab und wünschte mit ihm zu reden; er lief aber davon und verliess ihn, so dass er nicht mit ihm zu reden erlangte. Doch dieser Vorfall war nach dem Sse-ki erst auf der Rückreise von Tshu.

Confucius letzter Aufenthalt in Wei bis zu seiner Zurückberufung nach Lu. Einige Erzählungen noch aus der Zeit seines Aufenthaltes in Wei.

Wenn Amiot p. 355. 359 Confucius auf Anlass von Tso-kieu-ming noch eine zweite Reise nach Tscheu thun lässt und dann von da nach Wei zurückkehren, so finde ich darüber in den Quellen nichts, s. oben Abh. I S. 29. So weiss ich auch nicht, woher er S. 359 die folgende Anekdote und das Gespräch mit Tseu-lu über die Verödung der Gegend nicht weit vom Hoang-ho hat, als er am Fusse eines Berges einen Fasan ruhig fressen sah und er darüber traurig wurde; er dachte dabei an den Zustand der heiligen Lehre, die auch verödet war. Darauf soll er dann ein Gedicht verfasst haben, welches Amiot mittheilt. Es ist dies aus Kung-tschung-tseu im I-sse 86, 1 f. 29; dieser setzt es aber etwas später, als Confucius schon nach Lu zurückgerufen war und dort nicht angestellt wurde, daher besser unten davon.

Der Sse-ki fährt fort: im folgendem Jahre (unter Lu Ngai-kung Ao. 7 nach den Scholiasten), kam der Fürst von U mit dem von Lu in Tsching zusammen und verlangte 100 Opferspenden (Lao, je von einem Rinde, einem Schafe und einem Schweine), da dem Kaiser bei einer Zusammenkunft mit den Reichsfürsten doch nur 12, dem Kung nur 9, dem Heu und Pe nur 7, dem Tseu und Nan nach dem Tscheu-li 38, 18 fg. nur 5 gebührten. Der grosse Haushofmeister von U (Tai-tsai) (Pe)-Poai berief deshalb Ki-kang-tseu (der in Lu die Regierung führte) und dieser sandte Tseu-kung (Confucius Schüler), ihm das Ungebührliche der Forderung zu erklären und so stand der Fürst von U davon ab, s. Pfizmaiers Geschichte von U S. 27.

Der Sse-ki führt dann Confucius Aeusserung an: die Regierung von Lu und Wei seien wie ältere und jüngere Brüder (d. h. eine ziemlich wie die andere oder wie ihre Gründer Tscheu-kung und Kang-scho nach den Scholiasten).

In Wei hatte der älteste Sohn von Ling-kung seine Stiefmutter, die Nan-tseu, tödten wollen und musste deshalb aus dem Reiche nach Sung fliehen. Bei Ling-kung's Tode (492) folgte nun jenes Sohn Tschukung und widersetzte sich, als sein Vater ihm die Herrschaft nehmen wollte, nach Sse-ki 37 f, 9 sq. Im Lün-iü 7, 14 fragt Yen-yeu: ist der Meister für den Fürsten von Wei? Tseu-kung sagte: ich will ihn fragen (that es aber nur indirekt): Er trat ein und sagte: Pe-i und Scho-tsi was waren das für Männer? Confucius sagte: weise Männer des Alterthums. Er sagte: reuete sie (ihr Verhalten)? Confucius sagte: sie suchten (erstrebten) die Tugend (jin) und erlangten sie, was sollte sie reuen? Als Tseu-kung herauskam, sagte er: der Meister ist nicht für ihn.

Zu dieser Zeit, heisst es dann, konnte Wei's Fürst Tsche-fu (Tchukung) es nicht erlangen, draussen sich zu halten (zu sein). Die Vassallenfürsten tadelten ihn deshalb und da nun Confucius Schüler viele Beamtenstellen in Wei bekleideten, so wünschte Wei's Fürst, dass Confucius die Regierung führe. — Das folgende ist im Lün-iü 13, 3. — Tseu-lu sagte: Wei's Fürst erwartet Meister, dass er die Regierung führe (Weitsching). Was meint Meister, das da zuerst (zu thun) sei? Confucius sagte: sicher ist der Name zu berichtigen (tsching-ming, d. h. Tschukung sollte zu Gunsten seines Vaters abdanken und bloss Sohn sein). Tseu-lu sagte: ist es das? Du bist weit vom Ziele (yü), was ist das für eine Berichtigung? Confucius sagte: Du (Yeu) bist doch ein rechter Bauer (ye); was der Weise nicht versteht, darüber ist er zurückhaltend (kiue); wenn der Name nicht der rechte ist, so ist das Wort nicht entsprechend (schön, folgsam); wenn das Wort nicht entsprechend ist, dann wird die Sache nicht ausgeführt (vollendet, tsching); wenn die Sache nicht ausgeführt wird, haben Gebräuche (Li) und Musik keinen Fortgang (Hing); wenn Gebräuche und Musik keinen Fortgang haben, dann sind Strafen und Züchtungen nicht die rechten (Tschung, in der Mitte); wenn Strafen und Züchtigungen nicht recht sind, dann weiss das Volk nicht, wie Hände und Füsse zu bewegen sind (tsho). Der Weise

führt daher einen Namen, der ausgesprochen werden kann; kann er ausgesprochen werden, so kann er auch ausgeübt werden. Der Weise sieht daher darauf, dass in seinen Worten nichts Unregelmässiges (Uncorrectes, kiü) sei. Legge Prol. p. 83 setzt mit Kiang-yung dies nach Confucius Rückkehr aus Thsu nach Wei, nicht wie Tschu-hi und er früher (T. I p. 127 unter Ngai-kung Ao. 27, Confucius aet. Ao. 69. Confucius Aeusserungen über King, einen Fürstenspross (Kung-tseu) von Wei im Lün-iü 13, 8 u. über Kung-scho-wen im Lün-iü 14, 14, 19 u. Kung-wen-tseu 5, 14 s. später.

Wir schliessen hier ein paar Anekdoten an, die sich noch auf Confucius Aufenthalt in Wei beziehen, ohne dass die Zeit genau angegeben wird.¹⁾ Nach dem Sse-ki B. 37 f. 9 v. fg. kam Confucius unter Tschu-kung von Wei Ao. 8 von Tschhin nach Wei und im 9. Jahre (485) befragte Kung-wen-tseu Confucius (Tschung-ni) über den Krieg. Dieser antwortete nicht. Später liess Lu Confucius zur Rückkehr einladen und er kehrte nach Lu zurück. Nach dem Tso-tschuen, auch im I-sse B. 86, 1 f. 28 v., — vgl. Kia-iü Cap. 41 f. 13 v., auch im Sse-ki B. 47 f. 23 — wird dieses unter Lu Ngai-kung Ao. 11 (484), S. B. B. 27 S. 150, gesetzt. Confucius wohnte im Hause von Kio-pe-iü. Da will Khung-wen-tseu den Thaischo angreifen und fragt ihn, wie er das anzufangen habe, und nun erwiedert Confucius: die Sache (das Wesen) der Opfergefässe (fu-kuei) habe er gelernt, aber von Panzern und Angriffswaffen (Kriegssachen) habe er noch nicht gehört; er zog sich (gab den Auftrag) zurück, bestieg seinen Wagen, ging fort und sagte: der Vogel wählt sich den Baum, aber der Baum kann sich den Vogel nicht wählen. Wen-tseu erschreckt suchte ihn zurückzuhalten und sagte, wer wagt nach seiner Privatmeinung etwas zu ermessen bei der Berathung der Schwierigkeiten im Reiche Wei; doch liess er ab, als Lu's Leute mit (Geschenken von) Seidenzeug Confucius beriefen und er nach Lu zurückkehrte.

Der Kia-iü Cap. 44 f. 29 hat noch einen späteren Vorfall aus Wei, den wir hier gleich mitnehmen (anführen) wollen. Als Wei's Fürst Tschuang-kung (Tschu-kungs Nachfolger) (480—477 v. Chr.), heisst es da, in das Reich zurückkehrte, änderte er die alten Anordnungen, ver-

1) Eine Anekdote von Yen-hoei, als er mit Confucius in Wei war und er Weinende hörte im Kia-iü 18 f. 24 v. S. bei Yen-hoei in Abth. 3.

änderte die Ahnentempel und vertauschte Hof und Markt. Kao-tseu Hoang befragte deshalb Confucius und sagte: nach Tscheu's Brauche ordnet man die Opfer im Fang (Thorwege). Der Fang ist westlich vom Thore des Ahnentempels (Miao), vorne ist der Hof und hinten der Markt; nun wünscht Wei's Fürst die Sachen zu ändern, wie ist das damit? Confucius sagte: er übertrage innerhalb des Magazinthores den Fang, im Osten sei der Markt und im Westen der Hof. Confucius Antwort ohne die historische Einleitung findet sich auch im Li-ki Cap. Kiao-te-seng Cap. 11 f. 32.

Der Kia-iü hat noch ein Paar Anekdoten, die sich auch auf Confucius Aufenthalt in Wei beziehen. Cap. 43 f. 24 v. fg. und auch im Li-ki Cap. Tan-kung schang 3 f. 19 v. heisst es: als Confucius nach Wei ging,¹⁾ fand er den Mann in dem alten Gasthofs, bei dem er früher logirt hatte, todt; er trat ein und beweinte ihn bekümmert. Als er wieder heraustrat, hiess er Tseu-kung ein Pferd von seinem Dreigespann losmachen (to) und zu den Kosten des Begräbnisses hergeben. Tseu-kung sagte: bei der Trauer um einen Schüler konntest du ein Pferd von deinem Dreigespann nicht abtrennen (weggeben) (so der Li-ki) und jetzt trennst du eins ab für den alten Gastwirth, ist das nicht zu viel? Confucius sagte: ich trat ein und weinte mit ihm und begegnete einem Kummer; heraustretend vergoss ich noch Thränen (thi); wie sollte ich nicht weinen, dass ich ihm nicht folgen (mit ihm gehen) kann? Mein Schüler thue es.

Zurückberufung des Confucius nach Lu. Der Sse-ki B. 47 f. 22 v. fg. erzählt den Anlass von Confucius Zurückberufung nach Lu so: Yen-yeu (ein Schüler des Confucius) war Ki-schi's (eines der drei

1) Es wird nicht gesagt, zu welcher Zeit, da er mehreremale dort hinging; daher führen wir die Anekdote hier erst an. Legge p. 78 setzt sie bei Confucius erster Rückkehr nach Wei.

Die Erzählung im Kia-iü 33 f. 24 v. und auch im Li-ki Tsi-fa 23 f. 33—35, wie der Oberbefehlshaber (Tsien-kiün) von Wei einen Miao des früheren Fürsten in seinem Hause errichtet und Tseu-kao an Confucius sendet, ihn darüber zu befragen, s. in Abth. 4. Wie Tseu-kao auf der Flucht aus Wei bei einem Aufstande von einem, den er früher mit Abhauen der Füsse bestraft hatte, gerettet wird und Confucius Aeusserungen darüber s. im Leben Tseu-kao's Abthl. 3.

Gewalthaber in Lu) Feldherr (Tsiang-sse); er befehligte gegen Thsi und besiegte es in Lang, (nach der Scholiasten unter Lu Ngai-kung Ao. 11); im 10. Jahre von Ngai-kung sei er von Wei nach Tschhin gegangen; — nach Tso-schi war er hier aber früher. Genug Ki khang-tseu befragte den Yen-yeu, wie hast du das Kriegswesen (Kiün-liü) gelernt? verstehst du es von Natur? Yen-yeu sagte: ich lernte es von Confucius (nach Obigem wollte der aber selber nichts davon verstehen). Ki khang-tseu sagte: Confucius, was ist das für ein Mann? Jener erwiderte und sprach: wer ihn braucht hat Ruf (Namen), verwirft er ihn, dann hat das Volk (haben die 100 Familien) in der That zum Unterpfande die Geister (Kuei-schin), so dass er nicht missfällig ist (han); sucht er ihn, so gelangt er auf den rechten Weg (Tao) und wenn er tausend Sche (à 25 Familien, also 25,000 Familien) ihm als Angebinde gäbe (Lui), so hätte der Meister keinen Vorthail davon. Khang-tseu sagte: ich wünsche ihn zu berufen, kann ich? Jener erwiderte und sprach: wünschst du ihn zu berufen, so musst du ihn sicher hier nicht für einen kleinen Mann nehmen, dann kannst du es.

Im I-sse 86, 1 f. 27 v. steht dann die Stelle aus dem Kia-iü Cap. 5¹⁾ zu Anfange. Da erfolgt diess Gespräch zwischen Yen-kieu und Ki-sün (in Lu) als Confucius noch in Wei war und lautet hier so: das Reich hat einen heiligen Mann (Sching jin) und kann ihn nicht brauchen (anstellen); er wünscht zu regieren zu suchen, er wünscht zu erreichen zu suchen, was frühere Menschen nicht erlangen konnten. Jetzt ist Confucius in Wei und Wei wird ihn alsbald brauchen (anstellen); er hat Talente und Gaben, bei der schwierigen Lage der Nachbarreiche mit Verstand zu sprechen. Ich bitte, dass man mit Seidengeschenken ihm entgegen geht. Ki-sün sagte Ngai-kung davon und Ngai-kung folgte ihm. Im Kia-iü Cap. 41 f. 14 heisst es: Ki khang-tseu fragte Yen-kieu nach den Krieg. Yen-kieu beantwortete seine Frage (dass er von Confucius ihn gelernt habe) und sagte noch: der Meister breitet aus seine Lehre unter den hundert Familien, er stützt sich auf die Geister und diess ohne Hass, brauche ihn (stelle ihn an), so wirst du Ruhm haben. Khang-tseu sagte zu Ngai-kung von Lu, dass man mit Seidenzeugen als Geschenken Confucius entgegen gehen möge.

Die dann im I-sse folgende Stelle aus Tso-tschuen ist schon oben angeführt. Der Sse-ki B. 47 f. 23 wiederholt sie mit einigen Auslassungen und fährt dann fort: Ki khang-tseu hiess Kung-hoa, Kung-pin und Kung-lin mit (Geschenken an) Seidenzeug Confucius entgegen gehen

1) Dieses Cap. des Kia-iü hat sonst der Li-ki im Cap. Iü-heng Cap. 41 (29), aber da fehlt diese Einleitung.

und Confucius kehrte dann nach Lu zurück, im 14. Jahre nachdem er von Lu fortgegangen war.

Der Kia-iü C. 8 f. 20 fg. hat noch eine Anekdote aus der Zeit seiner Rückkehr nach Lu. Als Confucius aus Wei nach Lu zurückkehrte, fuhr sein Wagen an den (Hoang)-ho, und er sah nach einer Brücke sich um (es war aber keine da). Das Wasser war einen Hiuen, (27 Tschang n. d. Schol.) 30 Faden (Jin à 8 Fuss) tief und floss 90 Li rund um. Fische und Schildkröten (Pie) können da nicht übersetzen (tao), grosse Schildkröten (Yuæn) sich da nicht aufhalten und doch war ein Mann (Tschang-fu), der übersetzen wollte. Confucius sandte einen Mann an das Ufer, ihn abzuhalten, der sagte: dieses Wasser ist 30 Jin tief und fliesst 90 Li um; Fische und kleine und grössere Schildkröten können sich nicht darin aufhalten; es ist also schwer darüber zu setzen. Aber der Mann gab seine Absicht nicht auf, setzte hinüber und kam heraus. Confucius fragte ihn und sagte: das ist geschickt (khiao), kennst du etwa einen Weg, auf dem du aus- und eingehen kannst? wie ist das? Der Mann aber erwiederte und sprach: als ich hinein zu gehen begann, ging voraus meine Redlichkeit und Treue (Tschung sin) und als ich heraus kam folgte ich auch meiner Redlichkeit und Treue; gäbe ich meine Redlichkeit und Treue auf und liesse meinen Leib in diesen Fluss, so wagte ich für mich allein (Sse, privatim) nicht hinein zu gehen und wieder heraus zu kommen. Confucius sagte zu seinen Schülern: Kinder wisst es (merkt es euch), wenn das Wasser auch tief ist, kann man bei Redlichkeit und Treue sich ihm doch nahen, um wie viel mehr Menschen!

Der Lün-heng im I-sse 86, 1 f. 29 v. fasst die Hauptfacta in früherer u. dieser Zeit kurz so zusammen. Confucius wollte von Tscheu aus an 70 und mehr Reiche durchwandern und kehrte zuletzt von Wei nach Lu zurück, nachdem ihm in Tschhin die Lebensmittel abgeschnitten worden waren, er in Wei die Fusspuren, in Thsi den Geschmack verlor, in Sung ihm der Baum umgehauen wurde und in Thün-meu das Geld zerstreut wurde, konnte er nach 10 Reichen nicht gelangen. Amiot p. 364 bemerkt aber, Confucius kam auf seinen verschiedenen Reisen im Norden nicht über die Grenzen von Pe-tschli hinaus, im Süden nicht über den Kiang-Fluss, im Osten nur bis Schan-tung,

im Westen nicht nach Schen-si, also gar nicht in fremde Länder ausserhalb China.

Confucius letzter Aufenthalt in Lu unter Ngai-kung 483 bis zu seinem Tode 479 v. Chr. Empfang bei Ngai-kung; seine Wirksamkeit in Lu. Als Confucius ankam, fährt der Kia-iü Cap. 5 fort, erwartete Ngai-kung ihn im Fremdenhause (Kuan), der Fürst (Kung) stieg die Stufen herab, Confucius als Gast stieg die Stufen hinauf. Als er nun in der Halle ihm zur Seite stand, soll Ngai-kung ihm die frivole Frage gethan haben, ob sein Anzug der eines Literaten (Jü) sei und nun folgt dann Confucius angebliche Expectoration über den Charakter eines solchen Jü, welche den Inhalt des erwähnten Cap. des Li-ki, Jü-hing Cap. 41 (29) und des Kia-iü Cap. 5 bildet. Ueber dieses siehe später Abth. 4. Confucius bekleidete aber in seinem Vaterlande keine Stelle wieder, wie unter dem vorigen Fürsten Ting-kung. Ngai-kung unterhielt sich wohl öfter mit ihm und seinen Schülern, aber weiter auch nichts. Confucius vollendete die Revision der King und verfasste den Tschhün-thsieu. Seine Frau war bereits 486 gestorben; sein Sohn Pe-iü beweinte seine Mutter länger als ein Jahr, starb dann selbst bald und ebenso Confucius Lieblingsschüler Yen-hoei und auch Tseu-lu und dann er selbst. Diess sind die Hauptmomente, welche wir noch zu erzählen haben.

Vorher mag aber noch erwähnt werden das Lied, welches er nach Amiot p. 360 dichtete. Die Nachricht ist aus Khung tschung-tseu schang f. 18 v. in der Sammlung III, 1, auch im I-sse 86, 1 f. 29. Es heisst da: Ngai-kung schickte mit Seidenzeugen Leute nach Wei, um dem Meister entgegenzugehen und am Ende konnte er ihn doch nicht brauchen (anstellen). Daher verfasste Confucius das Lied Khieu ling, d. i. Damm und Hügel. Es heisst (darin): um zu ersteigen diesen Hügel-damm lang und niedrig (Li i), muss man die jähe Seite der Hügel erklimmen (fan). Der Weg der Humanität ist nahe, aber man sucht ihn in der Ferne; folgen der Täuschung und nicht zurückkehren, heisst sich verstricken, lahm muss man dann umkehren. Ich dachte zu schauen dieses Tai-schan (Berg) buschige Bäume mit seinen Höhen; die hohen Brücken beginnen aber zu zerfallen. Orangen (Tschü) und Dorn-Bäume

breiten sich aus auf dem Wege; ihn zu besteigen ist nicht geeignet der grün-gelbseidene (Anzug), aber um sie auszuhauen, fehlt der Axtstiel. Kummer befällt mich, dass diese Kriechpflanzen (Wan) vorrücken, und von beständigem Seufzen und Weinen fließen die Thränen über.

Confucius Unterhaltungen mit Ngai-kung von Lu. Der Li-ki hat ein eigenes Cap. 27 Ngai-kung wen, auch im Kia-iü Cap. 4, auch der Ta-tai Li-ki hat C. 1 Ngai-kung wen u (5) i: 1. Ngai-kung's Fragen über die Gebräuche (Li), warum die so wichtig seien; 2. f. 2 Kin-tao schui wei ta?; 3. über die Regierung (Tsching); 4. über die Ehe f. 4; 5. wie man seine Person ehre (King schin) f. 5 v.; 6. f. 7 über den Himmelsweg (Tien-tao); 7. f. 7 v. über den Humanen und Frommen. Ebenso hat der Kia-iü noch zwei Cap. 17 und 7 und der I-sse 81, 1 f. 29 bis zu Ende; indess enthalten sie bei Weitem nicht seinen ganzen Verkehr mit Ngai-kung. Es wird aber am Zweckmässigsten sein, diese verschiedenen angeblichen Gespräche nicht hier im Detail mitzutheilen, sondern nach den Materien geordnet immer an den betreffenden Stellen des vierten Theils; wir geben daher hier nur eine kurze Uebersicht derselben, mit Andeutung des Inhaltes einer jeden Unterhaltung, und wo das Nähere darüber zu finden ist; eine chronologische Folge wird sich nicht herstellen lassen; wir ordnen sie daher nach den Gegenständen.

Die Fragen des Fürsten waren darnach oft sehr frivol, so gleich zu Anfange die schon erwähnte, ob sein Anzug der eines Literaten (Jü) sei? Confucius erwiedert: als er klein gewesen und in Lu wohnte, habe er das Kleid Fung getragen, das Kleid der Kinder auf dem Arme (Ye); als er erwachsen in Sung gewohnt, habe er die Mütze Tschang-fu getragen; er habe gehört des Weisen Studium sei tief (po), seine Tracht sei aber die des Ortes (Hiang); er wisse nicht, wie die Tracht eines Literaten sei. Der Fürst fragt dann nach den Wandel (Hing) eines Jü und Confucius entwirft ihm nun angeblich in jenem Cap. des Li-ki ein Ideal von einem solchen, dass der Fürst, als er zuletzt aufsteht, sagt: er werde bis an sein Ende sich nicht wieder unterstehen, einen Jü zu verspotten. S. Li-ki Cap. 41, Kia-iü Cap. 5, Amiot 211—216 unten in Abth. 4: Der I-sse 86, 1 f. 31 v. bemerkt aber schon: dieser Abschnitt mit seiner äussersten Ruhmredigkeit sei nicht die Sprache des Confucius.

2. Eben so frivol ist Ngai-kung's Frage, welchen Hut (Mütze) Kaiser Schün getragen habe? Confucius spricht statt dessen zu ihm von Schün's Regierung. S. Kia-iü Cap. 10 zu Anfange und im I-sse 86, 1 f. 39 v. u. Amiot p. 221; s. oben bei Schün Abh. I.

3. Hieher kann man auch ziehen Kia-iü Cap. 10 f. 26, auch im I-sse ebenda, Ngai-kung's Frage, ob der Gürtel Schin und das Tragen der Mütze (Tschang-fu) dazu etwas beitragen, die Humanität (Jin) zu vermehren.

4. Hieher kann man auch rechnen das Gespräch bei Han fei-tseu im I-sse 86, 1 f. 53 v., ob es wahr sei, dass im Alterthum es einen Kuei gab, der nur einen Fuss hatte. Kuei

ist der Musikmeister (Yo-tsching) von Kaiser Schön. S. Schu-king Cap. Schön-tien I, 2 p. 20 und Cap. Y-tsi I, 5 p. 38 fg. Dasselbe Gespräch gibt dann der I-sse noch aus Khung tschung-tseu.

5. Interessanter ist die Frage, ob der Reiche und Familien Bestand und Vergang, Glück und Unglück von des Himmels Bestimmung (Ming) und nicht blos vom Menschen abhängt. S. Kia-iü Cap. 7 f. 15 v. Amiot p. 248—253.

6. Hieher kann man auch noch ziehen das Gespräch: ob die Familie Tung-i nicht glücklich war? Confucius setzt da die 5 Arten des Unglücks (Pu-tsiang) auseinander und sagt, dass sie keine Art desselben getroffen habe. S. Kia-iü 41,16 und dasselbe Gespräch aus dem Sin-sü in I-sse 86, 1 f. 54. Amiot p. 273; abweichend gibt es dann noch der I-sse aus Lün-heng. Da ist nur von drei Arten die Rede.

7. Ob der Weise und Humane lange lebe. S. Kia-iü Cap. 7 f. 15 fg., auch im I-sse f. 39. Amiot p. 252 fg.

8. Hieher gehört dann Ngai-kung's Frage über das Verhältniss der Bestimmung des Menschen zur Natur Kia-iü Cap. 26 f. 6—7 v. und im I-sse f. 54-55 v., wo dann aus dem Ta-tai Li-ki f. 55 fg. noch ein ähnliches Gespräch ausgezogen wird, aber ohne Nennung des Namens von Ngai-kung. S. auch Amiot 279—284.

9. Oefters unterhielt er sich mit Confucius über die Regierung (Tsching);¹⁾ so im Kia-iü Cap. 17 f. 21—23 Ngai-kung wen tsching, auch im I-sse fol. 33-35. Die Stelle ist aus Tschung-yung Cap. 20 § 1—18. Der Sse-ki fol. 23 v., auch im I-sse f. 36, hat dieselbe Frage mit drei kurzen Antworten und wieder eine andere Antwort auf Ngai-kung's Frage über die Regierung hat der Kia-iü 13, 9 und daraus der I-sse f. 35 v. Amiot p. 372 fg. Wir werden unten in Abth. 4, wo Confucius Grundsätze über die Regierung erörtert werden, sehen, wie Confucius Verschiedenen, nach ihrer verschiedenen Persönlichkeit und der Verschiedenheit der Umstände, verschiedene kurze Antworten über die Regierung gab.

10. Hieher gehört dann auch I-sse f. 36 die Stelle aus Liü-schi's Tschhün-tshieu, wie man bei der Regierung von seiner Person ausgehen müsse, dann

11. Kia-iü Cap. 9, 23 v. und im I-sse f. 39, dass der blosse Gehorsam der Beamten gegen den Fürsten, wie der Kinder gegen den Vater, nicht das Rechte sei und wie daher schon vor Alters Tadler des Fürsten eingeführt seien, welche ihm seine Fehler vorhielten.

12. Als auf die Regierung bezüglich kann man noch betrachten die Frage, wen man (der Fürst) zu einem Beamten wählen solle, im Kia-iü Cap. 7 f. 14 v., vgl. mit Schue-yuen im I-sse 86, 1 fol. 35 und Siün-tseu ib. f. 35 v., Amiot p. 247 und dann

13. wie man ein kleines Reich gross machen und erhalten könne im Kia-iü Cap. 7 f. 14 v.

14. Auch Kia-iü Cap. 7 f. 14 v. und im I-sse f. 32—33 v., Amiot p. 236—247 kann man hieher ziehen. Er fragt da, woher man einen geeigneten Literaten oder Beamten (Sse) nehmen könne? Confucius spricht dann von den 5 Stufen der Menschen. 1) Dem gemeinen Manne (Yung-jin), 2) dem Literaten (Sse-jin), 3) dem Weisen (Kiün-tseu), 4) dem höchst Weisen (Hien-jin), und endlich 5) von dem Heiligen (Sching-jin) und schildert die Einzelnen. Ngai-kung findet das sehr gut, meint aber schliesslich, mitten im Pallaste auferzogen und aufgewachsen unter den Händen der Frauen, kenne er noch nicht Trauer (Ngai), Kummer (Yeu), Fatigue (Abmühung, Lao), Furcht (Kiü) und Gefahr (Wei) und besorge, dass er nicht genüge, die betreffende Haltung zu haben, bittet um weitere Belehrung und Confucius spricht dann noch über die 5 Punkte.

¹⁾ Lün-iü 12, 9 fragt Ngai-kung Yen-Jo: in einem Jahre des Misswachses was da zu thun sei? A.: Nur 1 Zehnten erheben! Ngai-kung: wenn $\frac{2}{10}$ nicht genügen? A.: Hat das Volk genug, wie hätte da der Fürst nicht genug; wenn das Volk aber nicht genug hat, wie da der Fürst!

15. Ueber den Weisen (Kiün-tseu) wird Kia-iü Cap. 7 f. 15 und im Schue-yuen im I-sse 86, 1 f. 53 v. noch eine besondere Frage aufgeworfen, er wechsele doch nicht.

16. Einen sehr langen Abschnitt, die Geschichte der 3 Höfe, San tschao ki in 7 Abschnitten hat noch der I-sse 86, 1 f. 40—52, nach der Anmerkung aus dem Ta-tai Li-ki. Im Texte wird Ngai-kung nicht genannt, sondern es heisst immer nur Kung, der Fürst; nach einem Citate in der Note wäre es aber Ngai-kung.

17. Oefter ist auch von den Gebräuchen die Rede, so Li-ki 41 f. 1—20 (Cap. 27), Kia-iü Cap. 6. Ngai-kung wen li, Ngai-kung fragte nach den Gebräuchen u. im Ta-tai Li-ki Ti 41 Ngai-kung wen iü Kung-tseu Ta li ho? u. Ti 40 Ngai-kung wen iü Kung-tseu u i, Amiot p. 223 und speciell

18. von den Heirathsgebräuchen (Ta-hoan) Li-ki Cap. 41 f. 3 v., Kia-iü Cap. 4 f. 7 fg. nach I-sse f. 38 v. auch im Ta-tai Li-ki. Hieher kann man auch rechnen

19. Cap. 41 f. 16, I-sse f. 38 fg. wie das Alter zu ehren sei, wo mein Kia-iü irrig Tingkung hat, dann

20. die Unterhaltung über die Trauer im I-sse f. 56. Mehr persönlicher Art sind die Folgenden:

21. Wie Ngai-kung bei einem Mahle, das er Confucius gab, als er an seiner Seite sass, ihm¹⁾ Pfirsiche und Hirse vorsetzt, und als Confucius erst die Hirse und dann die Pfirsiche ass, er ihm den Grund davon angeben musste im Kia-iü Cap. 19 f. 27 v., auch bei Han-fei-tseu im I-sse 86, 4 f. 26 v., Amiot p. 218—220.

22. Politisch wichtig ist nur Kia-iü 41 f. 14, Amiot p. 271 fg. und 386—388 sein Versuch, Ngai-kung zu bewegen, den Tien-tschang zu bestrafen, als dieser den Fürsten von Thsi ermordet hatte. Wir haben den Vorfall schon oben erwähnt, müssen ihn hier aber ausführlicher erzählen. Wir schicken eine frühere Geschichte, die sich auf denselben Aufrührer bezieht, des Zusammenhanges wegen voraus; sie steht im Sse-ki 67 f. 7 und im Kia-iü Cap. 37 f. 29 v., vgl. Amiot p. 143—146. Als Confucius noch in Wei war, heisst es da, hörte er, dass Tien-tschang dort Unruhen erregen wolle und nur die Familien Pao und Yen (Grosse in Thsi) fürchte. Um von Lu nicht belästigt zu werden, wollte er die Waffen gegen dieses Reich kehren. Confucius versammelte seine Schüler und sprach mit ihnen davon: Lu sei das Reich von Vater und Mutter

1) Hier das Geschichtchen: die zur Rechten und Linken bedeckten alle den Mund und lachten. Der Fürst (Kung) sagte: die Hirse ist nur zum Wegfegen der Pfirsiche, nicht um sie zu essen, aber Confucius erwiederte und sprach ich (Khieu) weiss das, aber die Hirse ist die oberste unter den 5 Feldfrüchten und beim Ritus (des Opfers Kiao) und im Ahnentempel ist sie die oberste Gabe. Von Baumfrüchten gibt es 6 Arten und die Pfirsiche ist darunter die unterste, bei den Opfern wendet man sie nicht an, sie steigt nicht bis zum Kiao und zum Ahnentempel hinauf, ich habe gehört, der Weise fege mit dem Geringeren weg das Angesehene, ich habe aber nicht gehört, dass man mit dem Angeseheneren wegfege das Geringere, wenn man jetzt mit der obersten der 5 Feldfrüchte (U ko) wegfege die geringste Baumfrucht, so wäre das mit dem Oberen wegfege das Niedrige und dein Diener müsste bei Seite setzen die Lehre und verletzen das Recht, daher wagte er es nicht. Der Fürst sagte gut!

und man müsse ihm zu Hilfe kommen, wen von seinen Schülern er dazu aussenden könne? Tseu-lu bat hingehen zu dürfen, aber er war Confucius nicht genehm und ebenso wenig seine Schüler Tseu-tschang und Tseu-schi; als dann Tseu-kung sich erbot, war er endlich damit zufrieden; der ging denn auch hin und wirkte auf die Grossen und Vasallen an der Grenze Lu's und in Thsi, dass damals die Bedrohung von Lu vorüberging. Wir werden das Detail aber besser im Leben Tseu-kung's Abth. 3 erzählen.

Jetzt 481 v. Chr. hatte nach Lün-iü 14 9, 22 u. Tso-schi Ngai-kung a. 14 Tien-tschang durch Tschin-heng (im Lün-iü Tschin-tsching-tseu) den Fürsten von Thsi Kien-kung tödten lassen. S. de Mailla T. II p. 222 u. Pfizmaier Geschichte von U. S. 30. Als Confucius das hörte, badete er sich, fastete drei Tage¹⁾ und ging dann an den Hof und ermahnte Ngai-kung und sagte: Tschin-heng hat seinen Fürsten getödtet, ich bitte greife ihn an. Aber der Fürst willigte nicht ein. Dreimal bat er den Fürsten; der Fürst aber sagte: Lu ist gegenüber Thsi schon lange schwach, wenn ich ihn angreife, was wird die Folge sein? Confucius erwiederte und sprach: Tschin-heng hat seinen Fürsten getödtet; das Volk (von Thsi) hat sich ihm nicht halb ergeben; wenn du zu Lu's Menge noch die Hälfte von Thsi hinzufügst, kannst du ihn unterwerfen. Der Fürst sagte: sprich mit Ki-schi davon. Confucius aber ging fort und sagte zu einem, da ich die Würde eines Grossen (Ta-fu) hatte, durfte ich nicht unterlassen, den Fürsten zu ermahnen.

Der Siu-siü im I-sse 95, 4 f. 7 v. hat noch eine Anekdote von einer Unterhaltung Tseu-tschang's mit Ngai-kung, die an sich wenig wahrscheinlich ist und welche wir wohl besser bei Tseu-tschang Abth. 3 ausführlicher erwähnen.

Aus Tschuang-tseu hat der I-sse 86, 1 f. 57 noch ein angebliches Gespräch Ngai-kung's mit Confucius und ebenda f. 53 noch eins aus Han-fei-tseu; ihre Authentizität ist leider aber wohl schlecht verbürgt, ebenso das angebliche Gespräch Ngai-kung's mit Tseu-hia aus dem Sin-siü und Han-schi-wai-tschuen im I-sse 95, 3 f. 27 v. u. fg. Er beginnt mit der Frage: um das Reich ruhig zu beherrschen und das Volk zu lieben, bedürfe es doch wohl zuvor des Studiums und als Tseu-hia dies bejaht, er habe es nie anders gehört, so meint der Fürst, dann müssten die 5 alten Kaiser (U ti) doch auch schon Lehrer oder Führer (Sse) gehabt haben, worauf Tseu-hia ihm die Lehrer von Hoang-ti, Tschuen-hio, Ti-ko, Yao, Schön, Yü, Tsching-thang, Weu- und Wu-wang, Tscheu-kung und von Confucius nennt und zwar als den Lehrer des Letzteren den Lao-tan oder Lao-tseu. Die ganze Erzählung und namentlich die letzte Angabe erscheint aber durchaus als apokryph.

1) Diess war üblich, ehe man sich zum Fürsten begab. s. Li-ki Cap. Wang-tschi 5 fol. 31 (p. 20) und Jü-tsao Cap. 13 f. 5 (12 p. 69).

Kia-iü 13 f. 7 v. und Schue-yuen im I-sse 86, 1 f. 59 haben noch ein Gespräch über die Ausschweifungen Kie's, des letzten Kaisers der ersten Dynastie, der von Tsching-thang dafür getötet wurde, weil er seine Person vergass.

Kia-iü 44, 28 ist noch die Rede von der Beileidsbezeugung des Fürsten von Lu beim Tode des Lieblingsschülers von Confucius Yen-hoei. Der Fürst wird dort aber irrig Tingkung genannt; der Irrthum wird im I-sse 95, 1 f. 16 v. in einer Anmerkung schon hervorgehoben. Die Geschichte selber siehe bei der Trauer in Abth. 4.

Tod seines Lieblings-Schüler's Yen-hoei und Tseu-lu's 484 v. Chr., seiner Frau und seines Sohnes Pe-iü. Nachrichten über diesen. Confucius Lob Yen-hoei's und dessen Klage über seinen Tod, seine Beerdigung und die sonderbare Zumuthung von dessen Vater im Lün-iü 11, 6—10 s. b. Yen-hoei Abth. 3. Yen-hoei starb, wie schon bemerkt, vor ihm 484 in seinem 68. Jahre. Auch sein Schüler Tseu-lu kam 479 um; wir werden in seinem Leben in Abth. 3 darauf zurückkommen. Nach Lün-iü 11, 12 hatte er vorausgesagt, dass der keines natürlichen Todes sterben werde. S. Amiot S. 425. Den Tod seiner Frau zwei Jahre früher erfuhr er, als er nach Lu zurückkam. Amiot p. 361. Wir erfahren aber über diese nichts weiter. Dass er auch eine Beifrau gehabt, sagt Tsai-ngo bei Kung tschung-tseu im I-sse 86, 1 f. 20 v.

Confucius hatte nur einen Sohn Li oder Pe-iü; wir haben seine Geburt und die Erklärung seines Namens schon oben Abh. II S. 25 erwähnt. Er starb nach dem Kia-iü Cap. 39 f. 6 und dem Sse-ki in seinem 50. Jahre, noch vor Confucius. Wir erfahren über ihn verhältnissmässig wenig. Im Lün-iü 16, 13 fragt Tschin-kang ihn, ob er von seinem Vater nichts besonderes gehört habe? Pe-iü erwiederte aber: „Nein, nur eines Tages, als er (sein Vater) allein stand und er durch die Halle ging, habe jener ihn gefragt, ob er den Schi-(king) schon studirt habe und als er: Nein geantwortet, habe er ihm gesagt, wenn du den Schi-king nicht studirst, hast du keinen (Stoff) darüber zu sprechen“, und nach Lün-iü, 17, 10 sagte er zu ihm, du musst den Tscheu-nan und Tschao-nan (Schi-king I, 2 und 3) studiren, ein Mann, der diese nicht studirt, ist wie einer, der mit dem Gesichte gegen eine Mauer gestellt ist. Ich habe mich dann zurückgezogen und den Schi-king studirt“. „An einem andern Tage, als (Confucius) wieder allein war und ich bei der Halle vorbei ging, habe er ihn wieder gefragt, ob er den Li-ki schon studirt habe, und auf seine Antwort: Nein, ihm erwiedert, wenn er den Li-ki nicht studire, könne er die rechten Principien nicht lernen. Li zog sich zurück und

studirte die Bräuche. Tschin-kang zog sich erfreut zurück und sagte: ich fragte nur nach einem Punkt (Sache) und habe dreierlei vernommen, ich erfuhr die Wichtigkeit des Schi-king und Li-ki und hörte auch, dass der Weise seinen Sohn ferne von sich hält“ (er hatte gemeint, dass Confucius wichtige Lehren seinen Schülern vielleicht vorenthielte), vgl. Amiot p. 337—339, der diese kurze Erzählung, wie gewöhnlich, sehr ausschmückt.

Noch hat der Kia-iü 8, 4, 19 v., auch im I-sse 86, 1 f. 3 v. ein Gespräch des Confucius mit Pe-iü über das Studium; wir werden aber darauf besser im 4. Theile, wo vom Studium die Rede ist, zurückkommen. Es wird das Gespräch so schwerlich ächt sein.

Der Li-ki im Cap. Tan-kung hia 3 f. 13 v. und der Kia-iü Cap. 42 f. 21 v., vgl. Amiot p. 362 erzählen noch, als Pe-iü's Mutter gestorben war, beweinte er noch nach einem Jahre sie beständig. Confucius hörte das Weinen und sagte: wer weint da so? Seine Schüler (Men-jin) sagten Li. Der Meister sprach, des Weinens ist doch zu viel. Der Kia-iü setzt hinzu: es ist gegen den Brauch (fei li ye). Pe-iü hörte das und liess es alsbald. Er scheint nichts besonderes geleistet zu haben.

Der Hoang-lan im I-sse 86, 1 f. 4 sagt: sein Grabhügel (Tschung) ist östlich von dem des Confucius; sie sind zusammen, der grosse und kleine sehen sich an. Pe-iü's Wittwe verheirathete sich nach seinem Tode wieder in Wei nach Li-ki Tan-kung 3 f. 36. Sie starb da. Lieu-jo's (eines Mannes aus Wei) Gespräch desshalb mit (ihrem Sohne von Pe-iü) Tseu-sse s. bei Tseu-sse in Abth. 3.

Wir haben Confucius ganze Lebensgeschichte verfolgt; wir haben gesehen, wie er verschiedene kleine Reiche des damaligen China nach der Reihe besuchte, in Tscheu besondere Studien machte und mit Lao-tseu zusammenkam, in Thsi mit dem Fürsten King-kung in Verbindung trat, aber zu einer politischen Wirksamkeit eigentlich nur in seinem Vaterlande, dem kleinen Reiche Lu unter Ting-kung eine Zeit lang gelangte, in den andern meist kleinen Reichen, die er später auf längere oder kürzere Zeit besuchte, Wei, Tschhin, Tsai, Sung und Tshu brachte er es zu nichts, vielmehr wurde sein Leben einigemale gefährdet und die letzten Jahre seines Lebens, die er in seinem Vaterlande Lu zubrachte, verkehrte er zwar mit dessen Fürsten Ngai-kung, aber ohne

auf ihn irgend einen erheblichen Einfluss zu gewinnen, und er erhielt dort auch kein Amt wieder. Den grossen Begebenheiten seiner Zeit in Tshu, U, Yuei, Tshin u. s. w. blieb er gänzlich ferne. Seine Wirksamkeit würde daher für ganz China fast wie Null gewesen und im Laufe der Zeit seine Persönlichkeit wie unbemerkt verschwunden sein, wenn er nicht noch auf einem andern Felde thätig gewesen wäre. Wir haben schon zu Anfange bemerkt, dass Confucius durchaus kein neues selbstständiges System der Religion, Moral oder Politik aufzustellen gedachte, er war durch und durch nur Chinese und lebte und webte in dem was dieses System Gutes, aber auch Mangelhaftes und Pedantisches hat; er liebte das Alte, studirte die Sitten, Einrichtungen, Gesetze der alten weisen Kaiser und der Stifter der drei Dynastien und namentlich der dritten, der Tscheu, unter welcher er lebte und an deren Institutionen er sich vorzugsweise hielt. Wir haben die Haupt-Belegstellen dafür schon oben beigebracht. Er sammelte und ordnete zu dem Ende was er von alten Erlassen der Kaiser, von alten Gedichten und der alten Musik, wie sie unter dem Volke und im Ahnentempel der Tscheu und der Schang in Sung noch gesungen wurden, vorfand, ebenso die Nachrichten über die alten Bräuche, erklärte sie seinen Schülern, commentirte das alte, dunkle Buch von den Verwandlungen und gab in seiner Chronik Frühling und Herbst eine wortkarge Chronik der Hauptbegebenheiten in den verschiedenen Fürstenthümern China's, etwa von der Zeit an, wo der Schu-king aufhört, bis kurz vor seinem Tode. Diese seine literarische Thätigkeit, auf welcher sein späterer Ruhm und seine Wirksamkeit noch lange nach seinem Tode für China im Wesentlichen beruht und welche viel bedeutender ist, als seine politische Wirksamkeit im Leben, müssen wir daher noch etwas ausführlicher erörtern, ehe wir in Abth. 3 auf seine Schüler und dann in Abth. 4 auf sein und seiner Schüler Lehrmeinungen und Aussprüche zu sprechen kommen.

Confucius literarische Thätigkeit. Der Schu-king und Schi-king, welche er sammelte und redigirte; der Y-king, den er commentirte; der verlorne Li-ki und Yo-ki; die Abfassung des Tschhün-thsieu. Da wir eine specielle Kenntniss der classischen Schriften der Chinesen (der King) nicht voraussetzen können, so müssen wir erst eine genauere Nachricht über die Einzelnen geben,

um dann den Charakter und die Bedeutung derselben, den Werth, welchen Confucius auf sie legte und seinen Antheil an der Redaktion derselben ermessen zu können.

Der Schi-king, Schu-king, Li-ki und Yo-ki werden vor und nach Confucius schon als Werke, die studirt wurden und China charakterisiren, bezeichnet. So charakterisirt der Prinz Sie von Tschao, als der Fürst barbarische Einrichtungen von Hu einführen will, China als das Land: Schi-, Schu-, Li-, Yo, so yung-ye im Sse-ki B. 43 f. 24 v., Pfizmaier Gesch. von Tschao S. 30 übersetzt es: wo Dichtkunst, Bücher, Gebräuche und Musik üblich, aber es heisst offenbar, wo der Schi-(king), Schu-(king), Li-(ki) und Yo-(ki) im Gebrauch sind und schon bei Tso-schi Hi-kuung Ao. 27 f. 35 v. wird 635 v. Chr. Kbin-hao gerühmt: er liebe den Li- und Yo-(ki) und schätze den Schi- und Schu-(king); Pfizmaier S. B. B. 14 S. 492 übersetzt wieder nicht gut: er liebe die Gebräuche und die Musik, er schätze die Dichtkunst und die Bücher.

Der Schu-king¹⁾ wurde bekanntlich, wie die andern King, mit Ausnahme des Y-king, von Thsin Schi-hoang-ti, als er das alte Feudal-System in China stürzte, der Vernichtung geweiht und erst unter der D. Han zum Theil wieder hergestellt, zuerst unter Han Wen-ti (176 v. Chr.) aus dem Gedächtnisse eines mehr als 90jährigen Greises Fu-seng oder Fu-scheng, der als Kind einen grossen Theil des Schu-king auswendig gelernt hatte, den er später wenigen Schülern überlieferte. Der Text wurde aufgeschrieben, begierig gelesen, verbreitet und commentirt. Es waren erst nur 28 Kapitel, zu welchen aber unter Han Wu-ti noch das Kapitel (Tai-schi V, 1), welches ein Mädchen aus Ho-nan auswendig wusste und später noch verschiedene Fragmente kamen, durch welche die Zahl der Kapitel auf 41 stieg. Unter Han Wu-ti (140 v. Chr.) fand man in einem Hause der Familie des Confucius, welches restaurirt wurde, unter andern Büchern in alten Charakteren auch noch ein Exemplar des Schu-king. Kung-ngan-kue, ein berühmter Literat aus der Familie des Confucius, der 86 v. Chr. starb, entzifferte diesen alten Text, der auf Bambutafeln geschrieben war, die aber an Stellen durch Würmer und Feuchtigkeit gelitten hatten, mittelst des Manuscriptes von Fu-seng. Dieses Exemplar war vollständiger als das von diesem und enthielt 58 Capitel. Doch rührte diess zum Theil mit daher, dass einige Kapitel von Fu-seng's Exemplar hier in mehrere getheilt waren; so bildeten bei ihm die Cap. Yao- und Schön-tien (I, 1, u. II, 1) nur eins; das Cap. Kao-yao-mo (II, 4) hing mit dem Cap. Y-tsi (II, 5) zusammen; das Cap. Puan-keng (IV, 7), welches jetzt in 3 Theile zerfällt, bildete nur eins und das Cap. Khang-wang tschi-kao (V, 23) hing mit dem Cap. Ku-ming (V, 22) zusammen. Nach dieser Abtheilung haben spätere Ausgaben von Fu-seng's Schu-king 34 statt 28 Capitel. Kung-ngan-kue schrieb zu seinem Schu-king eine Einleitung und einen kleinen Commentar. Man nannte nun den Schu-king Fu-seng's den neuen Text, diesen aber, weil er ursprünglich in alten Charakteren geschrieben war, den alten. In der Vorrede sagt Kung-ngan-kue, dass der Schu-king (des Confucius) ursprünglich 100 Cap. enthielt, also noch 42 mehr, als der jetzige. Mehrere der verloren gegangenen Cap. werden im Sse-ki angeführt und de Guignes Chou-king p. CXXXIX—CXLV gibt schon die Liste der 58 Cap. des gegenwärtigen Schu-king mit der der 42 verlorenen Capitel nach einer Vorrede in chinesischen Ausgaben. Doch ist bemerkenswerth, dass von den vielen Citaten aus dem Schu-king in den 4 Büchern (Sse-schu), bei Tso-schi doch, a. S. 45 und Meng-tseu immer nur Stellen des Schu-king, wie wir ihn haben, keine aus den 42 angeblich verlorenen Kapiteln angeführt werden. Nach Kung-in-ta in seiner Einleitung zum Schu-king und bei Ma-tuan-lin B. 177 gab später ein gewisser Tschang-pa — S. P. Regis I. p. 112 — noch einen gefälschten und untergeschobenen Schu-king von 240 Cap. in 16 Büchern heraus, welche ausser den unsers Schu-king's noch andere enthielten. Es sollte diess der ältere Schu-king sein, den

1) Vgl. P. Regis Einleitung zum Y king I. p. 101—160, Legge Prolog. I f. 6—9, III p. 15—47 u. Wylie p. 1 f. u. a.

Confucius auf 100 Cap. reducirt hätte. Auch unter der Dynastie Sui soll ein gewisser Lieu noch ein ähnliches Werk zum Vorschein gebracht haben. Die literarische Betrügerei scheint in China in späteren Zeiten grossartig betrieben zu sein. Seit 497 wurden die 58 Cap. Kung-ngan-kue's allgemein als der alte Schu-king anerkannt, in allen Schulen gelehrt und commentirt. Amiot Mém. T. II, p. 202—209 zählt schon 48 Commentatoren des Schu-king auf.

Wir geben jetzt zunächst eine Uebersicht der einzelnen Kapitel, mit Angabe der verlornen und der Zeit der Abfassung und der Verfasser derselben — wie sie die Vorrede zum Schu-king nennt — jedes mit Beziehung auf die Angaben im Sse-ki.¹⁾ Der Schu-king beginnt mit Kapitel Yao-B. I und B. II Schön-tien, die, wie bemerkt, im neuen Text nur ein einziges Kapitel bilden; auch Meng-tseu V, 1, 41 citirt eine Stelle aus dem Schön-tien als aus dem Cap. Yao-tien. Tien heisst Buch. Der Ta-hio citirt den Yao-tien als Ti-tien, Kaiser-Canon, Kung-schung-tseu im I-ssé 95, 3 f. 23 v. den Yao- und Schön-tien ebenfalls als Ti-tien. Beide Kapitel enthalten Begebenheiten und Anordnungen dieser beiden alten Kaiser, welche wenig sicher 2357—2256 und 2256—2206 v. Chr. angesetzt werden²⁾. Kapitel II, 2 Ta-Yü-mo, das nur im alten Texte sich findet, enthält nur Vorschriften über die Regierung und die Wahl Yü's zum Nachfolger durch Schön und die Unterwerfung der rebellischen Yeu-miao; Kap. II, 3 Kao-yao-mo, Rathschläge von dem alten Minister Schön's Kao-yao. Von wem diese Kapitel herrühren, ist schwer zu sagen; dass sie aber nicht den erwähnten Kaisern gleichzeitig sind, wie die Vorrede besagt, ergeben genugsam die Worte zu Anfange der Kapitel: Jo ki ku Ti Yao, Schön, Yü, Kao-yao, d. h. die den alten Kaiser Yao, Schön, Yü und Kao-yao erforscht haben, sagen u. s. w.; s. Legge Prolog. T. III C. 2 § 2. Die Vf. folgten wohl alten Denkmalen; s. ib.

1) Sse-ma-tsien muss ein unvollständiges Exemplar des Schu-king vor sich gehabt haben; 5 Capitel in seinem Sse-ki, I, 1, Yao-tien, I, 1, Yü-kung, III, 4, Hung-fan, IV, 11, Wei-tseu und V, I, 6 Kin-teng, stimmen bei ihm mit dem alten Texte ganz; s. Ma-tuan-lin I, 177, P. Regis I. p. 116, Tso-schi Hi-kung Ao. 33 f. 52, S. B. 14 S. 517 citirt das Cap. Khang-kao den Worten nach auch verschieden, der Sinn ist aber derselbe, vielleicht citirt er nur aus dem Gedächtnisse; Tso-schi Yn-kung Ao. 6, S. B. 13 p. 307 citirt eine Stelle aus dem Schang-schu, die in unserm Schu-king nicht mehr vorhanden ist und ebenso Siang-kung Ao. 11, S. B. 18 S. 142 noch eine andere Stelle. Auch Lün-ü 20, 1 ist so nicht im Schu-king; war der Text da anders oder ist das Citat nur dem Inhalte nach?

2) Die Vorrede zum Schu-king b. Legge T. III p. 1 § 4, wohl nicht von Confucius, sagt zu I, 1: Vor Alters war Kaiser Yao intelligent, einsichtsvoll (tshung-ming), gebildet (wen), nachdenkend (sse). Sein Glanz (Ruhm) erfüllte das ganze Reich. Da er sich zurückziehen wollte vom Throne, und ihn überlassen an Yü Schön, machte er (d. Cap.) Yao-tien.

Yü-Schön war in niedriger und geringer (tse, Seiten-) Stellung (wei). Yao hörte von seiner Intelligenz und Einsicht, bestimmte ihn zum Nachfolger auf dem Throne, erprobte ihn in schwierigen Tagen, und machte den Schön-tien. Eine sehr ungenügende Nachricht vom Inhalte des Capitels! (tso versteht Legge intransitiv).

Der Kaiser regulirte (li) unten das Land (die Gebiete), bestimmte (sche) für (jedes) Gebiet Adliche, da zu residiren (wohnen), unterschied die Geburten und vertheilte die Arten. So machte er die Cap. Ku-so, Kieu (9) -kung in 9 Pien u. Kao-yü.

Kao-yao ertheilte (schoss ab, schi Pfeil) seine Rathschläge, Yü vollendete seine verdienstlichen Werke, Kaiser Schön dehnte sie aus (schin). So wurden gemacht (die Cap.) Ta-yü-mo, Kao-yao-mo u. Y-tsi.

Yü unterschied die 9 Provinzen (Tscheu), folgte den Bergen, vertiefte (siün) die Flüsse, belegte mit Abgaben (jin) die Felder (das Land) und machte d. C. Yü-kung.

Zwischen 1, 2 und 3 sollen 3 Cap. Ku-tso, 2 Kieu-kung in 9 Theilen und 3 Kao-yü, angeblich von Schün verfasst, verloren gegangen sein. Die Uebersetzung der Titel solcher Capitel ist vielfach unsicher.

II, 5 das Cap. Y-tsi, von 2 Ministern Y und (Heu) Tsi genannt, welche darin erwähnt werden, im neuen Text mit dem vorigen verbunden, enthält Rathschläge, welche Yü dem Kaiser Schün gibt. Es scheint demnach auch nicht gleichzeitig zu sein. Diese Kapitel bilden das zweite Buch des Schu-king.

Das III. Buch Hia-schu, das Buch der Dynastie Hia, enthält nur 4 Cap.: 5, welche Tsching-thang noch in seiner Eigenschaft als Vasallen-Fürst betroffen haben sollen, 1 Ti-ko, 2 Li-yo, 3 Tang-tsching, 4 Jü-kieu u. 5 Jü-fang am Ende sollen verloren gegangen sein. —

III, 1 Yü-kung, das ist die Tribute Yü's, ist das wichtigste Dokument aus der alten Geschichte China's: eine Beschreibung der 9 Provinzen China's und der Arbeiten Yü's, um die Schäden der grossen Ueberschwemmung, welche Nord-China zur Zeit Schün's und Yao's verwüstete, wieder gut zu machen. P. Gaubil *Observ. Astronom. T. III p. 12* sagt: Die in dem Kapitel angegebenen Lokalitäten seien so gut bezeichnet, dass man noch eine Karte eines guten Theils vom alten China darnach entwerfen könne, was nicht mehr Schwierigkeiten machen würde, als eine Karte vom alten Gallien zu verfassen.

Das Cap. Kan-schi III, 2, Befehle oder Erlasse im Lande Kan (jetzt Ku hien, in Si-ngan-fu in Schen-si), ist eine Ermahnung des Kaisers (Khi), Yü's Nachfolger's, wie man meint — den er wird im Kapitel nicht genannt, — an die 6 Korps-Commandanten (King), als sie auszogen, einen Rebellen zu züchtigen. Der Sse-ki B. 2 f. 14 v. macht den Kaiser Khi zum Verfasser desselben; wenigstens ist die Proklamation in seinem Namen erlassen. Das folgende Capitel III, 3 U tseu tschi ko, d. i. der Gesang der 5 Söhne, nur im alten Texte, ist eine Ermahnung von 5 Brüdern an Kaiser Thai-kang, den Sohn und Nachfolger Khi's, der sich schon dem Vergnügen ergab und 100 Tage lang der Jagd und andern Belustigungen nachging. Es wird gleichzeitig sein, vgl. Sse-ki f. 15. Das letzte Capitel Yn-tsching III, 4,¹⁾ auch nur im alten Texte, aber im Tso-tschuen citirt, enthält den sonderbaren Feldzug unter dem Bruder und Nachfolger Thai-kang's Tschung-kang gegen die Astronomen Hi und Ho, welche eine Sonnenfinsterniss nicht beachtet hatten und die sein General Yn züchtigen soll; diess bedeutet der Titel. Nach dem Sse-ki f. 15 ist der Kaiser der Verfasser. Von 18 Fürsten dieser ersten Dynastie ist nur von den 4 ersten (2205—2147) die Rede, während die D. Hia bis 1766 herrschte und in einer Rede U-tse-siü's im Sse-ki B. 31 f. 15 v. fg. von der Ermordung des Kaisers Siang und der Geburt seines Sohnes Schao-kang die Rede ist. Verloren sind 5 Capitel, die Tsching-tang als Vasallenfürsten betrafen²⁾ Ti-ko, Li-jo, Tang-tsching, Jü-kieu u. Jü-fang.

- 1) Die Vorrede sagt: Als Khi mit dem Fürsten von Hu auf dem Felde von Kan kämpfte, machte er d. Cap. Kan-tschü. Thai-kang verliess das Reich (pang), seine Brüder, 5 Männer erwarteten ihn am Lofusse und machten das Lied der 5 Söhne (U-tseu tschi-ko). Hi u. Ho ergaben sich dem Trunke (Weine) und Ausschweifungen, vernachlässigten die Jahreszeiten, brachten in Unordnung die Tage. Der (Prinz) Yn ging sie zu bekriegen und machte d. Cap. Yn-tsching.
- 2) Von Sie bis Tsching-tang — sagt die Vorrede — wurde (die Residenz) 8mal verlegt. Thang wohnte Anfangs zu Po und folgte darin der Wohnung des frühern Kaisers (Sie). Er machte d. Cap. Ti-Kao u. die Kaiser-Mahnung Li-yo. Thang bekriegte die Vasallen-Fürsten. Der Pe von Ko opferte nicht, Thang begann damit ihn zu bekriegen und machte das Capitel Thang-tsching (vgl. Meng-tseu III, 2). Y-yn verliess Po und ging nach Kia; erzürnt auf Hia, kehrte er wieder zurück nach Po. Als er aus dem Nord-Thore eintrat, begegnete er Ju-kieu und Ju-fang (2 Ministern) und machte die C. Ju-kieu u. Ju-fang. Y-yn ward dann Minister

Das IV. Buch Schang-schu über die D. Schang ist schon ausführlicher und enthält jetzt 11 Cap., mit den vorlornen waren es 31. Die 3 ersten beziehen sich auf den Gründer der Dynastie Kaiser Tsching-thang (1766—1754) und auf ebendiesen sollen sich noch 5 verlorne bezogen haben. Das kurze Cap. IV, 1 Thang-tschü, citirt von Meng-tseu I, 1, 24, ist ein Erlass von (Tsching)-thang, als er auszog den letzten ausschweifenden Kaiser der D. Hia Kie zu stürzen. Der Sse-ki B. 3 f. 3 v. gibt es mit einigen Varianten und betrachtet den Kaiser selbst als Verfasser. IV, 2 Tschung hoei-tschü-kao, das nur im alten Texte sich findet — IV, 2, 6 citirt Meng-tseu I, 2, 11, 2 nur aus dem Schu — enthält die weisen Rathschläge seines Ministers Tschung-hoei, welche der Sse-ki f. 4 diesem Minister zuschreibt. IV, 3 Tang-kao, auch nur im alten Texte, enthält die Ermahnungen (Tsching)-tang's an die Vasallen-Fürsten nach der Niederlage Kie's; der Sse-ki f. 4 legt es dem Kaiser selber bei. Alle enthalten die Lehre, dass der Kaiser nur in Folge eines himmlischen Mandats regiere, welches zurückgezogen werde, wenn er der himmlischen Ordnung nicht gehorsame. Von den hinter IV, 1 verlornen Kapiteln 1) Hia-sche, 2) Y-tschü, 3) Tschin-hu, 4) Tien-pao, welche bei Gelegenheit der Niederlage Kie's verfasst sein sollen, und 5 Ming-kieu erwähnt der Sse-ki f. 4 v. nur das letztere; welches Kieu-tschü, nach den Schol. ein Minister (Sse-kung) Tsching-tang's verfasst haben soll und Gesetze oder Vorschriften für das Volk enthielt.

Aus der Regierung Tai-kia's sind Cap. 4—6. IV, 4, Y-hiün,¹⁾ d. h. Unterweisungen des Ministers Y-hiün an den Kaiser Tai-kia; IV, 5 Tai-kia, citirt im Ta-hio 1, 2 u. bei Meng-tseu II, 1, 4, 6 u. IV, 1, 8, 5, Reden von demselben Minister an diesen Kaiser und IV, 6 Hien-yeu-y-te, nach

(Siang) Thang's u. griff Kie an, kam herauf von J und kämpfte mit Kie in Ming-tiao. Da wurde verfasst die Ansprache Thang's, Thang-schi.

Als Thang Hia besiegt hatte, wünschte er zu versetzen dessen Gott des Landes (Sche), aber er konnte nicht. Da wurden gemacht d. Cap. Hia-sche, Y-tschü u. Tschin-hu. Als Hia's Heer vollständig (tsi) geschlagen war, folgte Thang ihm und schlug es bei San-tzung, erbeutete da seine Schätze u. Yüsteine. I-pe u. Tschung-pe verfassten dann d. Cap. Tien-pao. Als Thang zurückkehrte von Hia, kam er nach Ta-kiung. Tschung-hoei machte seine Meldung (Kao.) Nachdem Thang eine Ende gemacht hatte der Herrschaft (ming) Hia's, kehrte er wieder nach Po zurück und machte d. Cap. Thang-kao. Kao-schen machte d. Cap. Ming-kiü.

- 1) Die Vorrede fährt fort: Nachdem Tsching-thang gestorben war, im 1. Jahre von Thai-kia machte Y-yn (die Cap.) Y-hiün, Sse-ming und Tsu-heu. Als Tai-kia den Thron bestieg, war er ohne Einsicht (ming), Y-yn entfernte ihn nach Tung. Nach 3 Jahren kehrte er wieder zurück nach Po und hatte nachgedacht über seine Pflichten. Y-yn verfasste d. C. Tai-kia in 3 Pien. Y-yn machte auch d. C. Hien-yeu i te. Nachdem Yo-ting Y-yn in Po beerdigt hatte, setzte Kao-schen fort zur Belehrung Y-yn's Thaten und machte d. C. Yo-ting. Y-tschü war Minister (Siang) von Tai-meu, da gab es zu Po Omina; ein Maulbeerbaum und Korn wuchsen im Hofe (tschao). Y-tschü sagte davon (tsan) Wu-hien und machte d. C. Hien-i, 4 Pien. Tai-meu sprach davon (tsan) zu Y-tschü und machte d. C. Y-tschü u. Yuen-ming. Tschung-ting verlegte die Residenz nach Hiao u. machte d. C. Tschung. Ho-tan-kia wohnte in Siang und machte d. C. Ho-tan-kia. Tsu-y begegnete das Ungemach in Keng u. machte d. C. Pou-y. Puan-keng verlegte 5 mal (seine Residenz und wollte wieder) regieren in Po der Yn. Das Volk murrte und zürnte einander, da machte er d. C. Puan-keng in 3 Pien. Kao-tzung träumte, er erlange Yue; er sandte die 100 Gewerker (Kung-yung) ihn aufzusuchen im Felde (der Widniss). Er erreichte ihn in Fu-yen und machte darüber d. C. Yue-ming in 3 Pien.

Kao-tzung opferte Tsching-thang, da flog ein Fasan herzu, bestieg das Oehr eines Dreifusses (Ting) u. krähete (ken). Tsu-ki belehrte darüber den Kaiser u. machte d. C. Kao-tzung-yung ji u. Kao-tzung tschi-hiün (zur Belohnung von Kao-tzung).

einer Phrase in § 3 betitelt — dieses citirt Confucius im Li-ki Cap. Tse-i 33 f. 60 als Yn-tschü. — Alle 3 Cap., nur im alten Text enthalten, sind Ermahnungen an den jungen Kaiser, der schon wieder ausser Art schlagen wollte, von seinem Minister Y-yn. 2 Kapitel mit ähnlichen Ermahnungen desselben Ministers Se-ming und Tsu-heu, zwischen 4 und 5, sind verloren gegangen. Der Sse-ki 3, f. 5 fg. erwähnt alle als von Y-yn verfasst.

7 Kapitel, welche die folgenden 5 Regierungen betrafen, sind ebenfalls verloren; es waren aus der Regierung Wuo-ting's das gleichnamige Capitel und 2. d. Cap. Hien-y in 4 Theilen nach dem Sse-ki 3 f. 5 v. von seinem (Minister) Kieu-tan verfasst; das 2. Cap. Hien-y lässt der Sse-ki f. 6 unter Thai-wu (Meu) von dessen Minister Wu-hien verfassen; aus der Regierung Thai-wu's sind die Cap. Y-tschü und Yüen-ming, aus den Regierungen Tschung-ting's, Ho-tan-kia's und Tsu-y'e's die gleichnamigen Capitel. Das verlorene Cap. Yuen-ming verfasste nach dem Sse-ki f. 6 v. Thai-wu's Minister I-pu. Der andern verlorenen Cap. erwähnt der Sse-ki nicht. Aus der Zeit der folgenden Kaiser der zweiten Dynastie 14—18 ist nichts erhalten. IV, 7 Pan-keng enthält die Erlasse, Ermahnungen und Regierungs-Maximen des 19. Kaisers Pan-keng, als er seine Residenz verlegte und das Volk widerwillig war. Der Sse-ki f. 7 v. erwähnt seiner 3 Abschnitte. Aus der Zeit des 22. Kaisers Wu-ting sind die Kap. 8 und 9. IV, 8, — eine Stelle daraus citirt Meng-tseu III, 1, 1, 5 bloss Schu-yuei -- Yüe-ming, Erlasse oder Befehle an seinen Minister Fu-yüe in 3 Abschnitten oder 3 Capiteln nur im alten Texte und IV, 9 Kao-tsung-yung-yi. Ein Weiser Tsu-ki wirft in letzterem dem Kaiser Kao-tsung, d. i. Wu-ting, nach dem Kang-mo aber seinem Nachfolger Tsu-keng, die zu häufigen Opfer-Ceremonien vor. Der Sse-ki 3 f. 8 fg. hat es mit mehreren Varianten. Die beiden letzten sind aus der Regierung des letzten oder 30. Kaisers der D. Schang, Scheu oder Ti-sin; in IV, 10 Si-pe-kan-li¹⁾ beklagt ein Weiser Tsu-i das Schicksal der D. Schang, nachdem der Fürst des Westens, (Si-pe), d. i. Wen-wang, der Stifter der dritten Dynastie, Li schon besiegt hatte; diess besagt der Titel. Der Sse-ki 3 f. 10 v. gibt den Inhalt und schreibt es jenem Weisen zu. In Kap. IV, 11 Wei-tseu beklagt dieser Bruder des Kaisers Scheu, das Schicksal der Dynastie in Folge der Zerrüttung des Reiches.

Bei weitem den grössten Theil des Schu-king nimmt das 5. Buch Tscheu-schu, das Buch der (dritten D.) Tscheu ein, von dem 30. Cap. von 38 erhalten sind. Auf die Regierung des Stifters, Wu-wang (1122—1116 v. Chr.) beziehen sich 6 Cap. und 2 Cap. Fen-ki und Lu-tsao-ming sind verloren. V, 1 Tai-schi²⁾, d. i. der grosse Erlass, in 3 Abschnitten — citirt von Meng-tseu

- 1) Die Vorrede fährt fort: Yn begann Feind zu werden Tscheu, da Tscheu's Leute Li bekriegten, Tsu-i, besorgt floh Scheu es anzuzeigen und machte d. C. Si-pe kan-li, der Pe des W. erobert Li.

Nachdem Yn weggeworfen (tso) das himmlische Mandat (die Herrschaft) machte Wei-tseu sein Anzeige beim Tu-sse und Schao-sse (dem grossem u. kleinem Sse).

- 2) Im 11. Jahre, heisst es weiter, schlug Wu-wang Yn. Im 1. Monate am Tage Meu-wu setzte sein Heer über (den Ho) zu Meng-tsin, und er machte d. C. Tai-schi, in 3 Pien. Wu-wang mit 360 Kriegswagen u. 300 tigerartigen Kriegern (Hu-pen) kämpfte mit Scheu in Mu-ye und machte d. Cap. Mu-tschü.

Wu-wang (schlug) griff Yn an. Sein Gang zum Angriffe und seine Zurücksendung der Thiere mit den Regierungs-Geschäften macht aus d. C. Wu-tsching (die Beendigung des Krieges).

Nachdem Wu-wang Yn besiegt, tödtete er Scheu, setzte Wu-keng ein, liess Ki-tseu zurückkehren und machte d. Cap. Hung-fan. Nachdem Wu-wang Yn besiegt hatte, gab er Lehne den Vasallenfürsten und vertheilte unter ihnen d. Ahnen-Gefässe (tsung-i) und machte d. C. Fen-ki (die Vertheilung der Gefässe).

Im W. brachten die Liü einen Hund dar und der Tai-pao machte d. Cap. Liu-ngao.

Der Pe von Tschhao kam an den Hof und der Pe von Juy machte d. C. Liü-tschhao-ming.

III, 2, 5, 6 und V, 1, 5, 8; I, 2, 3, 7 bloss Schu, sehr abweichend, nur im alten Texte, enthält die Proklamationen Wu-wang's vor seinem Feldzuge gegen die dritten Dynastie. Der Sse-ki B. 32 f. 3 sagt: Wu-wang mit Thai-kung von (Thsi) verfassten dieses (Capitel) Thai-tschi. Zur Zeit der Han hatte man ein anderes Capitel voll Fabeln, verschieden von diesem, welches durch dieses aus der Erinnerung eines jungen Mädchens in Ho-nan ersetzt wurde. Der Sse-ki B. 4 f. 7 gibt unseres im Auszuge mit manchen Varianten. V, 2 Mu-tschi, in beiden Texten, ist der Erlass desselben Kaisers in der Ebene von Mu-ye, im heutigen Wei-hoei-fu in Ho-nan, als er die Seinen zum Kampfe gegen Scheu führte. V, 3 Wu-tsching¹⁾, des Krieges Ende, nur im alten Texte, das an Stellen verfälscht oder umgestellt sein soll, gibt die Geschichte seines Feldzuges gegen den letzten Kaiser der zweiten Dynastie. Im Cap. V, 4 Hung-fan, d. i. die grosse oder erhabene Lehre, gibt ein alter Weiser Ki-tseu aus seiner Zeit die Grundlehren der chinesischen Weisheit, ihrer Physik, Astrologie, Wahrsagekunst, Moral, Politik, Religion. Man hat es mit der Abhandlung von Ocellus Lukanus verglichen; es ist sehr dunkel und schwer zu verstehen. V, 5 Liu-ngao, der Hund aus dem Lande Liu, dessen Einwohner nach Besiegung der zweiten Dynastie Wu-wang einen grossen Hund verehrten, nur im alten Texte, enthält die Ermahnungen eines hohen Beamten, des Tai-pao Schao-kung bei der Gelegenheit an den König über den Empfang von Geschenken, über die Behandlung der Fremden u. s. w. V, 6 endlich Kin-teng,²⁾ d. i. das goldene Band, bezieht sich auf die Todesweihe Tscheu-kung's für seinen Bruder, den Kaiser Wu-wang, als der gefährlich erkrankte, worüber die Nachricht wohl von Tscheu-kung in dem Koffer mit einem Goldbände niedergelegt war.

Die meisten Kapitel dieses Buches 7—22 beziehen sich auf Wu-wang's Nachfolger Tsching-wang (1115—1079 v. Chr.) und seinen Oheim Tscheu-kung, der während seiner Minderjährigkeit die Regierung führte und dem die Consolidirung dieser dritten Dynastie und die Ausbildung der Institutionen derselben vornehmlich zu verdanken ist. 6 Kapitel, die sich auf ihn bezogen, sind verloren gegangen; 2 Kuei-ho und Kia-ho hinter Cap. 8, 2 Tsching-wang-tsching und Tsiang-pu-ko hinter Cap. 17 und 2 Hoei-sou-schin-tschi-ming und Po-ku hinter Cap. 20. V, 7 Ta-ka-o, die grosse Ermahnung Tsching-wang's an seine Minister, enthält seine Regierungs-Maximen; er tadelt seine eigene Aufführung und heisst die Anführer der gefallenen Dynastie bekriegen. Wu-keng, der Sohn des letzten Kaisers der 2. Dynastie wurde geschlagen und getödtet und sein Land, das Fürstenthum Sung, erhielt sein älterer Bruder Wei-tseu. Die Ermahnungen an diesen bei dieser Gelegenheit enthält V, 8: Wei-tseu tschi ming, das nur im

1) Meng-tseu IV, 2, 3, 2 citirt es, spricht aber sehr geringschätzig davon: Aus dem C. Wu-tsching nehme ich nur 2—3 Abschnitte und das ist Alles.

2) Die Vorrede fährt fort: Wu-wang war krank. Tscheu-kung machte d. C. Kin-teng.

Wu-wang starb, die 3 Aufseher und die Barbaren am Hoei fielen ab (standen auf), Tscheu-kung war Minister (Siang) von Tsching-wang; Yn zu vertilgen, machte er d. C. Ta-ka-o.

Nachdem Tsching-wang Yn's Mandat ausgelöscht hatte, tödtete er Wu-keng, ertheilte das Mandat an Wei-tseu-khi den Platz einzunehmen als Nachkommen des Yn, und machte d. C. Wei-tseu tschi ming.

Der Oheim (Fürst) von Thang erhielt eine Kornpflanze, an verschiedenen Bodenstellen wuchsen sie zusammen in eine Aehre (?kuei) und er brachte sie dem Himmelssohne dar. Der Kaiser (wang) befahl, dass der Oheim (von) Thang sie zurücksende an Tscheu-kung im Osten und machte d. C. Kuei-ho (die Zurücksendung der Kornpflanze).

Nachdem Tscheu-kung den Befehl und die Kornpflanze erhalten, machte er gemäss dem Befehle des Himmelssohnes d. C. Kia-ho (das treffliche Korn).

alten Text sich findet. — Nach Sse-ki B. 4 f. 13 sind diese Kapitel vom Kaiser Tsching-wang selbst, so auch die beiden verlorne Kapitel Kuei-ho und Kia-ho und das folgende V, 9 Khang-kao¹⁾, Ermahnungen an (seinen Oheim) Khang-scho — citirt im Ta-hio I, 1, 2, 2 u. 10, 11, auch von Tso-schi Ting-kung Ao. 4, S. B. 27 p. 121. — Nach Kung-ngan-kue und Kung-ing-ta sind diese Kapitel und das folgende indess vielmehr von Tscheu-kung, als er diesem seinen jüngeren Bruder das frühere Land der Schang, das spätere Wei, in Wei-hoei-fu in Ho-nan, gab. Es handelt von den Pflichten des Fürsten gegen seine Unterthanen, der Bestrafung der Verbrechen und wie ein Fürst der Tugend sich befeissigen müsse. Wie unsere Proklamationen und Erlasse selten von den Fürsten, in deren Namen sie ergehen, selbst verfasst sind, so wird es auch hier wohl der Fall sein. Dasselbe gilt von V, 10 Tsieu-kao, der Wein-Ermahnung, das heisst sich nicht übermässig dem (Reis-)Weine zu ergeben. Dem Inhalte nach kann nur Tscheu-kung der Verfasser sein, nicht Tsching-wang, wie der Sse-ki sagt. Der Titel von V, 11 Tse-tsai, kostbares Holz (zu Meubeln, aus § 4 entlehnt) enthält wieder Ermahnungen, wohl von demselben. Der Sse-ki f. 13 sagt von Cap. 7—11 und den beiden verlorne: sie stehen in dem Abschnitte von Tscheu-kung (Khi-sse tsai Tscheu-kung tachi pien), sie werden also wohl von diesem sein. V, 12 Schao-kao sind Ermahnungen des Grosswürdenträgers (Thai-pao) Schao-(kung) an den Kaiser Tsching-wang, also wohl von jenem. V, 13: Lo-kao,²⁾ Ermahnungen (bei Gelegenheit der Erbauung der Stadt) Lo, ist theils

- 1) Nachdem Tsching-wang — sagt die Vorrede — geschlagen hatte seine Oeime (scho) von Kuan u. Thsai, belehnte er seinen Oheim Khang-scho mit dem übrigen Yn und machte die Cap. Khang-kao, Tsieu-kao u. Tse-tsai.

Tsching-wang war in Fung u. wünschte zu wohnen (residiren) in der Stadt Lo. Er sandte Schao-kung, zuvor zu besehen den Wohnplatz und machte d. C. Schao-kao.

- 2) Die Vorrede sagt: Nachdem Schao-kung den Wohnplatz besichtigt hatte (siang), ging Tscheu-kung zu erbauen Tsching-tscheu, sandte einen Boten anzuzeigen das Ergebniss der Wahrsagung (Pu) u. machte das C. Lo-kao.

Als Tsching-tscheu fertig war, versetzte man Yn's hartköpfiges Volk dahin; Tscheu-kung nach des Kaisers Befehl ermahnte sie u. machte d. C. To-sse.

Tscheu-kung machte d. C. Wu-i. Schao-kung war Pao (guardian), Tscheu-kung Sse (tutor), die Minister (Siang) von Tsching-wang zur Linken und Rechten; Schao-kung war unzufrieden und Tscheu-kung machte d. C. Kiün-chi.

Nachdem der Oheim Thsai-(scho) gestorben war, befahl der Kaiser, dass (sein Sohn) Thsai-tschung in seine Stelle eintrete als Vasallenfürst u. machte d. C. Thsai-tschung tschiming.

Tsching-wang schlug im Osten die Hoai-i (Barbaren) und zertrat Yen und machte (d. verlorne C.) Tsching-wang-tsching.

Nachdem Tsching-wang Yen zertreten, wollte er seinen Fürsten nach Phu-ku versetzen. Tscheu-kung meldete es Schao-kung und machte (das verlorne C.) Tsiang-phu-ku.

Als Tsching-wang von Yen zurückkehrte und in der geehrten (Stadt) Tscheu war, meldete er es allen Lehnreichen und machte d. C. To-fang. Tscheu-kung machte d. C. Li-tsching. Nachdem Tsching-wang das Mandat von Yn ausgetilgt u. vernichtet hatte die Hoai-J (Barbaren) kehrte er zurück nach Fung und machte d. C. Tscheu-kuan. Nachdem Tsching-wang die Ostbarbaren geschlagen, kamen die Su-schin mit Geschenken, ihm Glück zu wünschen (ho). Der Kaiser beschenkte ihn wieder (Le) und der Pe von Yung machte (d. verlorne Cap.) Su-schin-tschiming. — Das verlorne Capitel Hoei-so (si) schin tchi ming war nach dem Sse-ki 4 f. 13 auch von Tscheu-kung. — Tscheu-kung war in Fung und dem Tode nahe. Er wünschte beerdigt zu werden in Tsching-tscheu; aber als der Kung gestorben war, beerdigte ihn Tsching-wang in Pi, meldete es Tscheu-kung und machte (das verlorne C.) Po-ku. Nachdem Tscheu-kung gestorben war, befahl

Geschichtserzählung, theils Ermahnung Tscheu-kung's an den Kaiser. Der Sse-ki B. 4 f. 13 schreibt beide 5, 12 u. 13 Tscheu-kung zu, so auch 14 u. 15, die er auf Befehl des Kaisers verfasste; ebenso 5, 18 u. 20 f. 13 v. — V, 14 To-sse, d. i. viele Beamte, enthält Ermahnungen Tscheu-kung's an die früheren Beamten der D. Yn, als sie nach der Stadt Lo versetzt wurden. Durch V, 15 Wu-i, d. i. keine Vergnügungen, — eine Stelle citirt Lün-iü 14, 43, 1 bloss Schu-yün, — wollte Tscheu-kung den Kaiser durch Beispiele aus der früheren chinesischen Geschichte, die er anführt, von der Vergnügungssucht zurückhalten. In V, 16 Kiün-schi, der weise Fürst Schi, ermahnt Tscheu-kung seinen Bruder Tschao-kung, der sich von der Regierung zurückziehen wollte, nach dem Beispiele der Alten davon abzustehen. V, 17 Thsai-tschung tschi ming, das nur im alten Texte sich findet, ist ein Erlass (des Kaisers Tsching-wang) an Thsai-tschung, dem er das Fürstenthum Thsai in Ho-nan gegeben hatte, wie er die Verwaltung zu führen habe. V, 18 ist eine Ermahnung Tscheu-kung's an die besiegten, aufständischen Häuptlinge, wie sie sich zu benehmen haben; der Titel To-fang, viele Länder, ist einem Ausdrücke zu Anfange des Kapitels entlehnt. In V, 19, Li-tschung, d. i. die Einrichtung der Regierung, gibt Tscheu-kung dem Kaiser diese an, führt die Hauptbeamten auf und sagt ihm nach welchen Grundsätzen Wen-wang und Wu-wang bei der Regierung verfahren. V, 20 Tscheu-kuan, d. i. die Beamten der D. Tscheu, nur im alten Texte, enthält die Aufzählung derselben und Anweisungen für sie. V, 21 Kiün-tschin enthält Tscheu-kung's Lob und Ermahnungen Tsching-wang's an Kiün-tschin, der nach jenes Tode die Stadt Lo verwalten sollte; er heisst ihn die Anweisungen seines Vorgängers aufrecht erhalten; es ist nur im alten Texte. V, 22 Ku-ming endlich, in beiden Texten im neuen aber mit dem folgenden verbunden, da es eigentlich schon zur folgenden Regierung gehört, enthält das Detail über den Tod, das Testament und die Beerdigung des Kaisers Tsching-wang.

Aus der folgenden Regierung seines Sohnes Khang-wang 1078—1053 sind die beiden folgenden Capitel: V, 23 Khang-wang tschi kao, d. h. die Ermahnungen (des Tai-pao Tshai-kung an den Kaiser) Khang-wang und V, 24 Pi-ming, nur im alten Texte, Befehl Khang-wang's an den Fürsten Pi, enthält Rathschläge des Kaisers über die Verwaltung. Beide Capitel werden dem Kaiser Khang-wang zugeschrieben im Sse-ki f. 14.

Aus der folgenden Regierung von Tschao-wang ist nichts erhalten; aber 3 Capitel beziehen sich auf seinen Sohn und Nachfolger Mu-wang (962—907), die beiden ersten sind nur im alten Texte: V, 25 Kiün-ya enthält Anweisungen des Kaisers an diesen Beamten, als er ihn zum Sse-tu machte; — eine Stelle daraus citirt Meng-tseu III, 2, 9, 6 bloss als Schu. — V, 26 Kiung-ming, Befehl oder Erlass desselben Kaisers über seine Amtspflichten an den Vasallen-Fürsten (Pe)-Kiung. V, 27 Liü-hing, in beiden Texten, enthält Mu-wang's Grundsätze über die Strafen an den

man Kiün-tschhin zu vertheilen die Chargen in Tsching-tscheu's Ostgrenze (Kiao) und man machte d. C. Kiün-tschhin.

- 1) Die Vorrede fährt fort: Als Tsching-wang am Sterben war, befahl er Schao-kung u. Pi-kung die Vasallenfürsten anzuleiten, Khang-wang zu unterstützen, und machte d. C. Ku-ming. Als Khang-wang Kaiser war — Ki-schi thien-tseu ist undeutlich —, meldete er es allen Vasallenfürsten u. machte d. C. Khang-wang tschi kao. Khang-wang befahl zu machen ein Anstellungs-Decret (tsche) für Pi-(kung), vertheilte (bestimmte) die Wohnplätze in Tsching-tscheu's Vorstadt (Kiao) und machte d. C. Pi-ming. Mu-wang hiess Kiün-ya Tasse-tu von Tscheu sein und machte (d. C.) Kiün-ya. Mu-wang hiess Pe-kiung Tai-potsching (master of his household) von Tscheu sein und machte d. C. Kiung-ming. Liü (heu) erhielt Befehl (von) Mu-wang zu erklären Hia's Loskauf von der Strafe und machte d. C. Liü-hing. Ping-wang gab Wen-heu von Tsin duftenden Wein (tschang), von schwarzer Hirse (khiü) mit wohlriechenden Kräutern gemischt (kuei-tsao) u. machte d. C. Wen-heu tschi ming.

Fürsten Liü, der Sse-keu oder Präsident des Straf-Tribunals war. Der Li-ki Cap. Piao-ki 32 f. 36 57 und 57 v. citirt es immer Pu-hing (Callery Cap. 23 p. 155 liest Fu-hing), so auch Sse-ki B 110 f. 2 v. und Kung-tschung-tseu im I-sse 95, 3 f. 23 v. Alle drei sind wohl vom Kaiser; letzteres zieht der Sse-ki 4, 16 fg. aus.

Von den folgenden Kaisern der D Tscheu 6—12 ist im Schu-king nichts erhalten, nur noch ein Capitel V, 28 Wen-heu tschi ming, ein Erlass des 13. Kaisers Ping-wang's (770—720) an den Vasallen-Fürsten (Wen-heu) von Thang, dem späteren Tsin, der zugleich Beamter im Kaiser-Reiche war. Von den spätern Kaisern der D. Tscheu bis 258 ist nicht die Rede

Die beiden letzten Capitel des Schu-king beziehen sich nur auf Vasallenfürsten. Das Capitel V, 29 Mi-schi¹⁾ ist ein Befehl von Pe-khin, dem Sohne von Tscheu-kung und Fürsten von Lu in Schan-tung (1115 v. Chr. u. fg.), als er gegen das Land Mi zu Felde zog, eine Ermahnung an die Armee. V, 30 Tshin-schi — citirt im Tai-bio 10, 14 —, d. i. Erlass des Fürsten Mu-kung von Tshin in Schan-si nach einer Niederlage durch Siang-kung von Tsin in Schan-si (627 v. Chr.). Der Styl beider Capitel ist sehr verschieden von den früheren und Confucius hat sie nach de Guignes p. 314 dem Schu-king hinzugefügt. Nach der Vorrede enthält der Schu-king 81 Documente in 100 Büchern.²⁾

Wenn der Schu-king im ersten Capitel sachlich bis zum Jahre 2357 v. Chr. hinaufgeht, geht das letzte bis 627 v. Chr. herab. Aber unsere Analyse wird jedem deutlich gemacht haben, dass der Schu-king keine Geschichte, am wenigsten eine ununterbrochen fortlaufende dieser Zeit enthält, sondern nur einzelne Documente,³⁾ besonders Erlasse, Befehle, Ermahnungen, namentlich der ausgezeichnetsten Kaiser und deren Räte, welche ihre Staats-Einrichtungen, Lebens- und Regierungs-Grundsätze, besonders das Empor- und Herabkommen der Dynastien betreffen. Nach

1) Die Vorrede sagt: Der Heu von Lu Pe-khin wohnte (erst) in Khio-feu, die Siü Barbaren (I) standen zusammen auf; die Ostgrenze war verschlossen, er machte d. C. Pi-tschü. Tshin Mu-kung griff Tschhing an. Tshin Siang-kung führte ein Heer (gegen ihn) und schlug ihn in Hiao. Als er zurückkehrte, machte er d. C. Tshin-schi.

2) Ob es aber gerade 100 B. waren, ist Legge § 4 p. 7 nicht sicher; der Sse-ki Yn-ki 3 f. 6 erwähne noch die verlorne C. Hien-i und ein sonst nicht genanntes Thai-meu; ebenso Tso-schi Ting-kung Ao. 4 neben (IV, 9) Kang-kao: Pe-khin, s. S. B. 27 p. 120; die Geschichte der Han B. 21 erwähne d. C. Yue-tshai des alten Textes u. ein Cap. Fung-hing. Mehrere Bücher der Han sprächen von 102 u. 120 Büchern.

3) Legge P. III p. 1 übersetzt es daher: The book of historical documents, unpassend früher T. I p. 1: The book of history, Medhurst. The historical Classic, Annals of the chinese Empire. Das wollte es nicht sein. S. Legge p. 8.

Nach dem Brande nannte man es Schang-schu, so aber auch schon vorher bei Me-tseu wohl nur der Anfang, der älteste Theil, die folgenden Bücher dann Hi-, Schang-, Tscheu-schu, s. Legge Prol. I, § 2.

Lün-ü II, 21, XIV, 43 citiren Confucius u. Tseu-tschang bloss: den Schu yün, so auch Meng-tseu I, 2, 3, 7; an andern Orten citiren er und der Ta-hio einzelne Capitel nach den Titeln, so Meng-tseu VI, 1, 7, 9 u. s. w.; s. Legge p. 240 und die einzelnen Stellen oben im Texte.

Yao, Schün, Yü und Tsching-tang und deren Minister und Räte werden vor Allem Wen-wang, Wu-wang und Tscheu-kung und ihre Grundsätze und Einrichtungen hervorgehoben und gefeiert; das Betragen der Tyrannen Kie und Scheu-sin, welche den Sturz der ersten und zweiten Dynastie veranlassten, wird dagegen dem Abscheue der Nachwelt preisgegeben. Man wird den Schu-king daher am Besten als eine Reihe von Erlassen, Befehlen u. s. w., die als Regentenspiegel dienen können, auffassen, nur einige Capitel, wie Yü-kung (II, 1) u. s. w. sind mehr rein historisch oder geographisch; die Titel der meisten Capitel Tien Canons, Ming Befehle, Kao Ermahnungen, Tschü Erlasse, Mo Rathschläge, Hiün Belehrungen u. s. w. weisen schon darauf hin. Die Mandschu nennen ihn ziemlich passend daher einen Regierungs-Canon, Dasan Nomun. Das Wort Schu bedeutet: bloss schriftliche Urkunde, Buch überhaupt; es heisst vorzugsweise das Buch.

Die spätern Chinesen haben allerdings viele Werke untergeschoben; dass aber diess hier nicht der Fall ist, sondern diess wirklich ächte, alte Urkunden sind, dafür bürgt schon nicht nur die Gewissenhaftigkeit und die Verehrung, welche Confucius für das Alterthum hatte, welche dergleichen unmöglich machte und die verschiedene Sprache der einzelnen Documente¹⁾ Die Bilderschrift der Chinesen lässt historische Aufzeichnungen bei ihnen viel früher erwarten, als bei den Völkern ohne solche, welche nur die später erfundene Buchstabenschrift haben, wie die Inder, Griechen u. s. w. und es werden auch schon früh Geschichtschreiber²⁾ erwähnt, welche die Thaten und Worte der Kaiser unparteiisch aufzeichnen mussten. Das Zeichen für Geschichtschreiber Sse, aus Hand (Cl. 29) gebildet, welche die Mitte ergreift, weist schon darauf hin, dass die unparteiische

1) Es mag hier noch das Urtheil des grössten Kenners des Chinesischen, des Hrn. Prof. Julien in Paris, über den Styl des Schu-king bei Biot *Études sur l'astronomie Indienne et sur l'astronomie Chinoise*. Paris 1862 p. 315 angeführt werden: Les premiers chapitres sont remplis d'archaïsmes, qui en rendent l'interprétation immédiate presque inabordable. Mais à mesure que l'on s'éloigne de ceux-là, en s'approchant des plus modernes, les formes du langage s'adouissent, les termes antiques disparaissent, et font place à des expressions plus claires, dont le sens est plus facile à saisir. Biot bemerkt mit Recht, dass der sicherste Beweis des relativen Alters in diesem verschiedenen Style gefunden werde, wie die Indianisten zugeben würden.

Nach diesem, sieht man, wie leichtfertig und verkehrt Gützlaff *Gesch. des chines. Reichs* S. 69 urtheilt: „von (Confucius) seinen Schriften ist der Schu-king die vorzüglichste. Man könnte ihn sehr gut mit dem Namen: Sagen des Alterthums bezeichnen; denn das wenige Geschichtliche darin wird nur eingeführt, um dem Ganzen den Schein des Urkundlichen zu geben. Die Reden, welche man vorfindet, sind, wie schon gesagt, oft unverständlich; denn ihre Kürze ist solcher Art, dass sie auf die verschiedenste Weise gedeutet werden können. Andere geben das System des Meisters in seiner allgemeinen Vortrefflichkeit.“

2) S. m. *Abh. Verfassung d. chin. R.* S. 579 u. *Legge Prol. T. III Prol. Cap. 1 § 5*. Ueber die Glaubwürdigkeit des Schu-king s. *Legge Prol. T. III Cap. 2*; B. I u. II sollen nicht die der spätern Bücher haben.

Mitte Hauptgegenstand ihrer Aufmerksamkeit sein sollte. S. de Guignes Preface zum Chou-king p. XV, P. Regis I, p. 120. Im Schu-king V, 14 To-sse p. 225 d. G. sagt Tscheu-kung (1115 v. Chr.) schon: ihr wisst, dass die alten Unterthanen der (zweiten D.) Yn Denkschriften und Gesetze hinterlassen haben. Auch Mu-wang (1002—947 v. Chr.) im Cap. Liü-hing V, 27 spricht von Documenten und befiehlt Li heu die Art, wie die Verbrechen zu bestrafen seien, aufzuschreiben und zu publiciren. Nach Cap. Ku-ming V, 22 p. 268 lässt Tschao-kung bei Tsching-wang's Tode dessen Testament aufschreiben. Der Tai-sse oder Geschichtschreiber des Reichs thut es nach p. 271 und überreicht es dem Könige. Dieser kommt auch V, 10 p. 203 im Cap. Li-tsching V, 19 p. 251 und 254 vor. Hier heisst Tscheu-kung ihn sorgfältig aufschreiben, was Su-kung (der Präsident des Straf-Departements) über die Prozesse bestimmt habe, um den Richtern als Muster zu dienen. Obwohl im Schu-king (s. Legge) und auch im Sse-ki vor den Zeiten des Tschün-thsieu keine chronologischen Angaben vorkommen und nur einzeln die Dauer der Regierung angegeben wird, so geschah dieses doch wohl nur, weil der Zweck des Schu-king, wie wir ausgeführt haben, gar nicht war, eine chronologische Geschichte zu geben; denn gelegentlich wird z. B. im Capitel Wu-i V, 15 von Tscheu-kung die Dauer der Regierung Yn Tschung-tsung's (oder Tai-wu's 1637 v. Chr.) auf 75 Jahren, die Kao-tsung's (oder Wu-ting's) von 59 Jahren, die Tsu-kia's von 33 Jahren und die weit kürzeren der folgenden Fürsten der Yn von nur 10, 7, 8, 5, 6, 4 und 3 Jahren angegeben. Der chinesische Staats-Geschichtschreiber darf inzwischen nicht als blosser Literat betrachtet werden, wie etwa in unserer Zeit, sondern er bekleidete ein hohes Staatsamt, das auch andere Functionen mit in sich begriff; s. de Guignes z. Chou-king p. 77 und m. Abh. Vf. und Verwalt. im alten China. Als China später in mehrere kleine Reiche zerfiel, hatten auch diese alle ihre Geschichtschreiber.

Wenn es also keinem Zweifel unterliegt, dass der Schu-king wirklich alte ächte Documente enthält, so erhalten wir über die Frage, woher Confucius sie entnahm, ob er sie aus den Archiven der Tscheu erhielt, ob er eine solche Sammlung und unter dem Titel etwa schon vorfand und wie er dabei verfuhr, ob er bloss eine Auswahl daraus traf, keinen genügenden Aufschluss. Die Angaben in dieser Beziehung sind sehr dürftig. Der Sse-ki B. 47 f. 23 v. sq. (103—97 v. Chr.) sagt bloss: „Lu konnte ihn (Confucius) am Ende nicht brauchen und Confucius suchte auch kein Amt. Zu Confucius Zeit war das Haus Tscheu im Verfall. Gebräuche und Musik waren dahin, der Schi-king und Schu-king waren zerbrochen (kiue, dem Bilde nach wie ein Topf), er folgte der Fussspur und den Gebräuchen der drei Familien (Dynastien) und ordnete die Ueberlieferung (Tschuen) des Schu-king. Aufwärts erstreckte er (sie) bis zu Thang's und Yü's (Yao's und Schön's) Region, abwärts bis zum Abschnitte von Tshin Mu-kung und fügt dann die Stelle aus Lün-iü 3, 9, die wir schon im Anfange angezogen haben, hinzu: Confucius sagte: von Hia's Bräuchen kann ich reden, aber (das kleine Reich) Ki ist nicht Beweis genug; von (der zweiten D.) Yn's Gebräuchen kann ich reden, aber (das Reich) Sung ist nicht Zeugnis genug; wären sie

genügend, dann könnte ich ein Zeugniss davon haben und sehen, was Yn von Hia wegnahm oder hinzufügte“ und dann die Stelle Lün-iü 2, 22, wo Confucius sagt: auch nach 100 Generationen noch kann man wissen (wie es kommen wird); Tscheu überkam es von den beiden Familien, den Charakteren (der Sprache, Wen) und dem Stoffe nach, wie vollständig und elegant! ich folge Tscheu“. Daher rührt die Ueberlieferung des Schu-king und der Li-ki von Confucius her. Die Geschichte der Suy (589—617) — s. Sui-schu Tschi-ti 27 King-tsie ein b. Legge Prol. T. III p. 3 fg. — sagt: Geschichtliche Documente begannen gleich bei Erfindung der Schrift. Confucius sah die Documente im Hause (schi, der Bibliothek) der D. Tscheu und da er die Records (tien) von Yü, Hia, Schang und Tscheu vorfand, hob er das Beste auf und verwarf die Andern. Aufwärts mit Yü beginnend, ging er abwärts bis Tscheu, compilirte so 100 Capitel (pien) und machte eine Vorrede dazu (Siü tschi). Der Lün-iü und Meng-tseu reden nicht von einer solchen Auswahl und dass Confucius eine Vorrede dazu schrieb. Dieses sagt der Sse-ki B. 47 f. 12 nur nach Kung-ngan-kue, den der Vf. nach Tsien Han-schu Ti 58 f. 9 über den Schu befragte. Das Folgende über den Schi-king werden wir unten anführen. Nach dieser Stelle scheint es allerdings, als ob eine Sammlung, wie der Schu-king schon vor Confucius existirt hätte. Wenn Lün-iü 7, 17 sagt: Wovon der Meister beständig sprach, das waren der Schi, Schu und die Beobachtung des Li, so meint Legge I p. 64 da sei nicht unser Schu- u. Schi-king u. Li-ki gemeint. Der I-sse 86, 2, 1 führt diese Stelle an. Dieses sagt auch Kung-ngan-kue, Confucius Nachkomme, in seiner Vorrede (Schang-schu siü) bei P. Regis I p. 109 und Legge Prol. III, 1 p. 4: er (Confucius) untersuchte und erwog die alten Bücher (Fan-tien)¹⁾ von Thang und Yü, d. i. Yao und Schün bis zu der damals herrschenden D. Tscheu, schnitt ab (san) was schlecht angeordnet, fremdartig und verwirrt darunter war, schnitt weg das Ueberflüssige, hob hervor die Principien (Wang, Netz), nahm auf die Grundzüge, womit er übereinstimmte, die genügend waren zur Belehrung, die Regeln (Tien), Rathschläge (Mo), Belehrungen (Hiün), der Nachwelt zu dienen, dann Ankündi-

1) Fan sind nach Ngan-kue die Bücher von Fo-hi, Schin-nung u. Hoang-ti, Tien die von Schao-hao, Tschuen-hiü, Kao-sin, Yao und Schün.

gungen (Kao), Erlasse (Sche) und Aufträge (Mandate. Ming tschi-wen), im Ganzen 100 Pien. „Auf die Frage, ob von dem von Confucius Ausgemertzten sich nicht noch etwas erhalten habe, antwortet ein Chinese Hiong-sse-li im Hio-tung bei P. Regis I, p. 122: man habe darüber nichts Gewisses. Bazin im Journ. As. Ser. III T. 8 p. 367 sagt — ich weiss nicht auf welche Autorität hin — „Tso-schi publicirte seinen Tschuen vor der Revision der King durch Confucius und citire sie daher, wie sie vor Confucius waren.“ Er citirt allerdings Stellen aus dem Schu-king, die wir nicht mehr haben. S. oben und ebenso beim Schi-king. Es sei nicht unwahrscheinlich, sagt Legge, dass Confucius einen Schu von 100 alten Documenten compilirt, er bezeichne sich Lün-iü 7, 1 als ein Ueberlieferer und nicht als ein Macher (Erfinder), der an die Alten glaube und sie liebe, wie seine Arbeiten über den Schi-king und der Tschhün-thsieu zeigten; nach Tschung-yung 30, 1 überlieferte er die Lehren Yao's und Schün's, als ob sie seine Vorgänger gewesen, aber sonst sei es nicht belegt. Schu konnte ein altes historisches Document sein. Sonst spricht Confucius nie von seiner Arbeit am Schu-king, wie an der Reform der Musik und am Schi-king Lün-iü 9, 14 und er erwähnt 2, 3 der 300 Lieder des Schi-king, nirgends so des Schu-king. Aber der Ta-hio und Meng-tseu citiren mehrere Capitel mit Namen, ebenso der Li-ki und Tso-kieu-ming, Me-tseu, Siün-tseu u. a. Aus dem 2. Jahrhunderte des Tscheu citiren die Bücher von Yü, Hia, Schang und Tscheu; s. die Stelle Me-tseu's bei Legge p. 3. Wir wollen daher nur noch eine Stelle aus dem Schang-schu wei, d. i. der Einschlag des Schu-king, im I-sse 86, 2 f. 1 v. anführen: Confucius suchte zu erlangen die Bücher von Hoang-ti, Hiuan-sün und Ti-ko herab bis Thsin Mu-kung; es waren im Ganzen 3240 Abschnitte (Pien). Er schnitt ab (tuan) das Ferne und stellte fest das Nahe und konnte so daraus machen ein Gesetz (Muster, Fa) für das Jahrhundert. Es waren 120 Abschnitte, 102 bildeten den Schang-schu (Schu-king) und 18 Abschnitte betrafen die Fürsten der Mitte (Tschung-heu). Ich weiss nicht, woher diese Notiz stammt und welchen Glauben sie verdient.

Ueber die Bedeutung des Schu-king mag noch die Stelle des Kung-tschung-tseu im I-sse 95, 3 f. 23 v. angeführt werden. Tseu-hia, heisst es da, fragte (Confucius) nach der grossen Bedeutung des Schu-king.

Confucius sagte: „im Ti-tien (Kaiserbuche, d. i. Yao- und Schün-tien I. 1 u. II, 2) sehe ich Yao's und Schün's Heiligkeit (Sching). Im Ta Yü mo II, 3), Kao-yao-mo (II, 4) und Y-tsi (II, 5) sehe ich Yü's, Tsi's und Kao-yao's Redlichkeit, Sorgfalt, Wirksamkeit und Verdienste. Im Lo-kao (V, 13) sehe ich Tscheu-kung's Tugend. Im Ti-tien kann man daher erkennen die Schönheit (Mei), im Ta yü mo (II, 3) und Yü-kung (III, 1) sehen (erkennen) die Thätigkeit; aus dem Kao-yao-mo und Y-tsi kann man ersehen die Regierung; aus dem (Capitel) Hung-fan (V, 4) kann man erkennen die Regel; aus dem Tshin-schi (V, 30) kann man erkennen die Gerechtigkeit; aus den 5 (U-)Kao (IV, 3, V, 7, 9, 10, 12 und 13) kann man erkennen die Humanität (Jin); aus dem Pu-hing (d. i. Liü-hing, V, 27) kann man ersehen die Ermahnungen (Kiai), wenn man diese 7 durchdringt, so zeigt sich die grosse Bedeutung des Schu-king“.

Tseu-hia, heisst es daselbst weiter, las den Schu-king. Als er damit zu Ende war und den Meister besuchte, sagte der Meister, was hältst du vom Schu-king? Tseu-hia erwiederte und sprach: Des Schu-king's Sprüche und Thaten sind glänzend, wie der Sonne und des Mondes wechselnder Glanz; sie verbreiten sich (elegant, li) wie der Planeten und Sterne Vergoldung. Oben zu Anfange hat (enthält) er Yao's und Schün's Weg, unten der drei Kaiser (Wang) Gerechtigkeit. Alles, was ich (Schang) vom Schu-king vom Meister erhalten habe, präge ich meinem Geiste (Herzen) ein und unterstehe mich nicht es zu vergessen. Wenn ich auch zurückginge und ärmlich wohnte zwischen dem (Hoang-)ho und Thsi Flusse oder mitten im Gebirge, so würde ich mir ein Lehmhaus (Yang-schi) bauen nur mit einem Pflanzen-Strick zum Zubinden der Thür und würde beständig die Harfe (Kin) rühren und der früheren Könige Lehren (Principien, Tao) dazu singen; dann könnte ich erhobenen Geistes vergessen Armuth und Niedrigkeit. Drum wenn einer einen Menschen hat, freut er sich, wenn er ohne einen Menschen (Genossen) ist, freut er sich auch, oben (zu Anfange) zu schauen Yao's und Schün's Tugend, unten der drei Könige Gerechtigkeit und vergisst und weiss nichts von Kummer und Gram bis an seinen Tod.

Confucius veränderte bekümmert seine Miene (Gesicht) und sagte: Ach! du kannst wohl vertraut vom Schu-king reden, indess ist das nur

das äussere Gewand (Piao), du kennst noch nicht das innere Futter (Li); du gucktest zur Thüre hinein, aber du tratetest noch nicht in's Haus, wie konntest du des Ahnentempels Inneres (Winkel), der hundert Gemächer (oder Beamten, Pe-kuan) Schönheit gewahren. Eine Note bemerkt, dass der Schang-schu Ta-tschuen dieselbe Erzählung habe und Han-schi uai-tschuen ib. f. 4 hat das letztere Gespräch Tseu-hia's mit Confucius auch; da wird aber dasselbe vom Schi-king gesagt, statt vom Schu-king, wie die Note auch bemerkt. Es folgt dann noch ein Citat aus dem Schi-king.

Noch eine andere Stelle aus Kung-tschung-tseu hat der I-sse 86, 2 f. 1 v. Confucius sagte: was den Schu-king in Betreff zu den Begebenheiten (Sse) betrifft, so ist er in der Ferne und doch nicht zu weit weg, in der Nähe und doch nicht zu gedrängt (pe); seine Absicht ist erschöpfend und doch nicht ängstlich (feindlich, yuan); die Worte sind fügsam und doch nicht gefährdend, ich sehe im (Capitel) Kao-tsung yung-ji (IV, 9), wie die Tugend (Pietät) zu eifrig (krankhaft) geübt werden kann; folgt einer aber dem Wege und erreicht seine Humanität, dann kommt man aus fernen Gegenden herbei in der Absicht, seine Verehrung zu erreichen. Ich sehe im (Capitel) Hung-fan (V, 4) einen Weisen (Kiün-tseu), der der Menschen Fehler nicht erträgt und dem die Hauptsache ist der Menschen Schöne, die von der Mitte ausgeht (ausbricht) und sich zeigt nach Aussen im vollendetem Schmucke (Wen); das ist (zeigt sich) nur im (Capitel) Hung-fan. Doch genug vom Schu-king! Bei den andern King können wir kürzer sein.

Der Schi-king oder das Liederbuch ist eine Sammlung alter Lieder, welche wohl Confucius veranstaltet hat.

Lieder kommen in China früh und auch spät noch vor. Nach dem Tode Yao's besingt das Volk nicht seinen Sohn, sondern Schün (Sse-ki B. 1 f. 13) und nach dessen Tode nicht Schün's Sohn, sondern Yü; bei Yü's Tode aber dessen Sohne (Meng-tseu II. 9, 5 u. 6). Nach Schu-king Schün-tien (II, 2 p. 20) und Sse-ki 1 f. 19 macht Schün den Kuei zum Musik-Intendanten (Tien-yo), um die Kinder der Prinzen und Grossen zu unterweisen; diese Unterweisungen sind moralischer Art. Nach Schu-king Cap. Y-tsi (II, 5 p. 40) und Sse-ki 2 f. 13 v. macht Schün selber Gedichte (Kho); es sind aber nur einzelne Sentenzen oder Reime. Auch das Lied der 5 Söhne (U tseu tschi kho) im Schu-king III, 2, 3 gehört dahin. Sse-ki 4, 3 heisst es von dem alten Grafen (Ku-kung) Tan-fu: das ganze Volk besang ihn erfreut (Min kiai ko lo tschi). Auf schlechte Regenten (Kaiser) machte das Volk auch Satiren (Tse); so auf Tscheu Y-wang (Sse-ki 4, f. 17 v.). Ly-wang (846 v. Chr.) wollte diese Sprech- oder Sangfreiheit des Volkes unterdrücken, Schao-kung machte dagegen wohl die älteste Vorstellung: man müsse das Volk frei sich aussprechen lassen, wie man

dem Flusse ein weites Flussbeet lassen müsse, damit es nicht, wie dieser, gewaltsam über seine Ufer trete; s. Sse-ki 4 f. 18 v.¹⁾ Solche Lieder kamen im Kaiserlande und auch in den einzelnen Vasallen-Reichen vor. Bei ihren Besuchen am Hofe mussten die Vasallen-Fürsten dem Kaiser die Lieder, die in ihren Ländern gesungen wurden, darbringen. Der Li-ki Cap. 5 Wang-tschü sagt: der Kaiser beauftragte den Oberstmusikmeister, die Lieder zu sammeln, um des Volkes Sitten zu ersehen (I kuan min fung). Aber schon unter Ping-wang (771 v. Chr.) war dieser Gebrauch abgekommen. Solche Lieder bilden nun den ersten Theil des Liederbuches, Kue-fung genannt, d. i. des Reiches Sitten. Er enthält 160 Lieder verschiedenen Inhalts aus 15 kleinen Reichen der ersten Zeiten²⁾ der D. Tscheu. I. 1: Tscheu-nan, die aus Süd-tscheu, die Tscheu-kung zuerst gesammelt haben soll; I. 2 Tschao-nan, die aus Süd-tscho, das Wu-wang seinem Bruder Tschao-kung verliehen hatte; I. 3 Pi. I. 4 Yung und I. 5 Wei, die aus dem alten Erbe des letzten Kaisers der zweiten Dynastie, welches Wu-wang nach der Eroberung in diese drei Reiche in Norden, Süden und Osten theilte, die später vereinigt das Reich Wei bildeten; I. 6 Wang sind Lieder aus dem Kaiserlande; I. 7 Tsching aus dem Reiche, welches Kaiser Siuen-wang seinem Bruder Yeu in Si-ngan-fu in Schen-si gründete, der Kaiser Ping-wang aber nach Kai-fung-fu in Ho-nan versetzte; I. 8 Lieder aus Thsi,³⁾ in Nord-Schan-tung, welches Wu-wang seinem Bruder Thai-kung verliehen hatte; I. 9 Lieder aus Wei (anders geschrieben als das Obige) in Ping-yang-fu in Schan-si, das einem Enkel Pi-kung's, Bruder Wu-wang's verliehen worden, zu der Zeit, als diese Lieder verfasst wurden (661 v. Chr.), aber schon von Tsin usurpirt war. Auf dieses Reich Tsin beziehen sich die Lieder I. 10, unter dem früheren Namen des Reiches Tang. Es lag in Thai-wen-fu und Ping-yang-fu in Schan-si und wurde vom Kaiser Tsching-wang seinem jüngeren Bruder Schu-yü verliehen. Einst der Sitz Kaiser Yao's sollen die Sitten aus dessen Zeit sich damals dort noch erhalten gehabt haben. I. 11 enthält Lieder aus dem Reiche Thsin, in Si-ngan-fu in Schen-si, das Kaiser Ping-wang 770 v. Chr. dem Stammvater des berühmten Thsin Schi-Hoang-ti, der später die dritte Dynastie stürzte, verliehen hatte; I. 12 enthält Lieder aus dem Reiche Tschin in Kai-fung-fu in Ho-nan, welches Kaiser Wu-wang seinem Schwiegersohne verliehen hatte; I. 13 vier Liedchen aus der kleinen Herrschaft Hoei ebenda, die derselbe Kaiser errichtete, aber Tsching Huang-kung (606—770 v. Chr.) bereits zerstörte; I. 14 vier Liedchen aus Tsao, in Yen-tscheu-fu in Schan-tung, welches Wu-wang seinem jüngeren Bruder Tschin-to verliehen hatte; I. 15 enthält Lieder aus Pin, einem Ländchen in Si-ngan-fu in Schen-si, wo 670 Jahre vor Wu-wang ein Ahn der D. Tscheu Kung-liu herrschte. Tscheu-kung soll sie, um seine Ahnen zu feiern und seinen Neffen Kaiser Tsching-wang (1116 v. Chr.) durch ihr Beispiel zu ermuntern, gedichtet haben. Man sieht aus dieser Uebersicht, dass diese Liedchen sich vorzugsweise nur auf Theile des jetzigen Schen-si, Schan-si, Ho-nan und Schan-tung beziehen, sie gehen herab bis etwa zum 7. Jahrhunderte v. Chr. und wohl nicht über 1122 v. Chr. hinauf, sind also aus der Zeit der 3. Dynastie, obwohl frühere Ahnen der Tscheu in diesen und andern Liedern gefeiert werden. P. Amiot Mém. T. II p. 174 fg. nennt sie unpassend kleine Vaudevilles. Es sind Verse und Liedchen aus dem Munde des Volkes; nur die ersten und zweiten Abschnitte Tscheu-nan u. Tschao-nan von Wen-wang sind mehr moralischen Inhalts; s. P. Regis I p. 132.

1) De Mailla T. II p. 25 macht irrig daraus jouer des comédies.

2) Der Schi-tschuen u. Schi-schue in der Sammlung Han, Wei tshung-schu I, 7 u 8 enthalten kurze historische Andeutungen zu einzelnen Liedern der verschiedenen Abtheilungen s. m. Abh. über diese Sammlung, München 1868. 8^o. S. 7.

3) Li-ki Cap. Yo-ki 19 f. 42 v. (16 p. 112) sagt: Die Lieder von Thsi und die von den 3 Dynastien (Thai) überlieferten Töne, die Leute von Thsi kennen sie, drum nennt man sie Thsi. Callery sagt, diese seien verloren, also die im Schi-king andere. Ein Volkslied aus Tsching vom J. 543 führt Tso-schi Siang-kung Ao. 30 f. 35 v., S. B. 20 S. 502 noch an.

Der zweite Theil des Liederbuches enthielt 80 Lieder, von welchen aber 6 schon zur Zeit der D. Han verloren waren; sie standen in Cap. 2 und man kennt nur noch ihre Anfangsworte. Alle heissen Siao-ya. La Charme übersetzt es: parvum rectum — Wylie lesser eulogiums; im Schi-tschuen heissen 2. u. 3 Siao- u. Ta-tsching — andere, die minder vortrefflichen, weil in diesen die rechten Sitten beschrieben werden, die aber noch etwas zu wünschen übrig lassen. Während der erste Theil Volkslieder (Fung) enthält, sind Ya Lieder, die bei Hofe gesungen wurden, Amiot sagt: wenn die Vasallen-fürsten oder ihre Gesandten in die Hauptstadt einzogen, zur Audienz in den Pallast gingen, oder von da zurückkamen, oder sonst am Hofe erschienen.

Der dritte Theil Ta-ya, 31 Lieder. (nach Wylie greater eulogiums), magnum rectum oder die sehr vortrefflichen, sollen bei grossen Versammlungen der Vasallenfürsten, der fremden Gesandten u. s. w. gesungen worden sein. Tscheu-kung soll nach La Charme die Gedichte im Siao-ya nicht verfasst, aber ausgewählt haben, indem er sie aus früherer Zeit schon überkommen; doch sind auch spätere aus der Zeit nach seinem Tode noch hinzugefügt worden; die Gedichte des dritten Theils Ta-ya soll er aber selber, um seinen Neffen Kaiser Tsching-wang durch das Beispiel seiner Ahnen zu ermuntern, gedichtet haben. Diese Ahnen, die darin gefeiert werden, sind sein Vater Wu-wang (1122 v. Chr.), dessen Vater Wen-wang (1182), dessen Vater Wang-ki (1231), dessen Vater Tan-fu (1327), dessen Vorfahren Kung lieu (1797) und Heu-tsi, den Kaiser Yao (2186 v. Chr.) zum Vorstande des Ackerbaues gemacht haben soll, wesshalb er besonders darin gefeiert wird. Doch sind einige Gedichte erst nach der Zeit von Tscheu-kung und Tsching-wang verfasst. (s. P. Regis I p. 138) III. 3, 1 u. 3 sind gegen Kaiser Li-wang 842 geschrieben, III, 3, 4 aus der Zeit Siuen-wang's 822 v. Chr., ebenso III, 3, 6, 8 u. 9. III, 3, 11 gegen Yeü-wang; III, 3, 2 soll Wu-kung von Wei verfasst haben, der 758 v. Chr. starb, ebenso I. 5, 1.¹⁾ Man theilt den Siao-ya in 8 und den Ta-ya in 3 Capitel, jedes nach dem ersten Liede in demselben und diese nach den Anfangsworten benannt.

Das 4. Buch Sung, zum Preise der Fürsten von Tscheu, Lu und Schang, enthält 40 Lieder, die bei den Opfern des Himmels, der Ahnen und verdienter Männer der Vorzeit gesungen wurden. Das Buch zerfällt in 3 Abschnitte: 1) Tscheu Sung, Hymnen zu Ehren der Ahnen der D. Tscheu in 3 Cap. Wenn das Lied Tsing-miao (IV, 1, 1, 1) und die folgenden von Tscheu-kung verfasst sind, können spätere erst aus der Zeit von Tsching-wang oder nach Kang-wang sein; s. P. Regis I p. 139. 2) Lu-Sung, vier Liedchen zu Ehren der Ahnen der Tscheu, die im Reiche Lu, Tscheu-kung's Erbtheil, gesungen wurden. Nach einigen sind sie von Hi-kung, Fürsten von Lu seit 659 v. Chr. gedichtet. 3) Schang-Sung²⁾ enthält 5 Lieder zu Ehren der Stifter der 2. D. Schang, deren Nachkommen, wie wir wissen, auch unter der 3. Dynastie noch das Reich Sung in Po-tscheu, an der Grenze von Kiang-nan und Ho-nan, besaßen, wo sich noch Lieder, Musik und Gebräuche der zweiten Dynastie erhalten hatten. Nach P. Amiot wären dies die ältesten Gedichte in der Sammlung, die schon 1440 v. Chr. gesungen wurden, nach La Charme p. 319 Reste einer Sammlung von 12 Liedern der Dynastie Schang Thai-kung's von Sung (799 v. Chr.), aus der Confucius aber nur noch 5, manche defect und unsicher auffand: bis auf diese wären demnach alle Lieder des Liederbuches aus der dritten Dynastie Tscheu.

Wir brauchen hier nicht das Schicksal des Liederbuches nach Confucius zu erzählen. Es mag auch hier nur noch das Urtheil von Prof. Julien über den Schi-king bei Biot l. c. p. 318 angeführt werden. Es ist diess, sagt er, das älteste Denkmal der chinesischen Literatur und zugleich das besterhaltendste. Da es seit den ältesten Zeiten Sitte war, diese Lieder auswendig zu lernen,

1) Bei P. Regis I, 140 sind die Namen vielfach falsch geschrieben.

2) Li-ki Cap. Yo-ki 19, f. 42 v. (16 p. 112) sagt: Schang sind Töne, welche die 5 Kaiser (U-ti) uns hinterlassen haben. Die Leute der D. Schang kennen sie, daher heissen sie Schang (nach Callery wären die Thsi u. Schang aber verloren).

vermochte der Bücherbrand das Werk nicht zu vernichten und es war unter den Han die Wiederherstellung leicht möglich¹⁾. Ohne die Hilfe der durch die Tradition erhaltenen Erklärungen wären aber viele Stellen des Schi-king ganz unverständlich und auch so blieben viele Ausdrücke und Vergleiche noch dunkel. Als daher unter der Dynastie Han die alte chinesische Literatur möglichst wieder hergestellt wurde, hatte man verschiedene Sammlungen Gedichte von Schin-kung aus Lu (die unter den West-Tsin schon verloren waren), die Thsy Oden, von Yen-ku aus Thsy (verloren unter d. D. Wei), die Han-Oden, von Han-yü aus Yen, die sich noch später erhielten, aber nicht studirt wurden. Erhalten haben sich nur die von Mao-tschang aus Tschao; er wollte sie geben, wie Tseu-hia, Confucius Schüler, sie überliefert hatte, und sie hiessen daher lange: die Gedichte von Mao-schi. Confucius hatte ein Exemplar seinem Schüler Tseu-hia hinterlassen und wir kennen die Namen aller Männer, durch welche sie bis zu Mao-tschang gelangt waren; s. P. Regis Einleitung zum Y-king I, p. 129. Der Charakter des Buches selber spricht für die Aechtheit. Tseu-hia soll dazu eine kleine Vorrede geschrieben haben, zu der Mao-tschang und später Weiking-tschung dann noch Zusätze machten.

Wir können auf die weitere Eintheilung der Lieder in solche, die mit einem Vergleiche beginnen (Hing), die blosse Vergleiche oder Allegorien enthalten (Pi) und einfache Lieder ohne Bilder (Fu), und die Form und den Charakter derselben hier nicht weiter eingehen. La Charme's Uebersetzung ist vielfach mangelhaft und Rückert's poetische Variationen über dessen lateinische Uebersetzung sind gar nicht zu brauchen; s. Neumann in d. Wiener Jahrbüchern der Literatur 1832, B. 60 S. 271. Wir heben daher nur noch die Charakteristik von Schott in s. Entwürfe einer chinesischen Literatur-Geschichte S. 12 fg. hervor, vgl. auch Brosset's Essai sur le Chi-king. Paris 1828. 8.

Die Einleitung des Schi-king, bemerkt Schott, schreitet von kleinen Schicksalen und Interessen zur Betrachtung grosser Länder-Geschicke und hochgestellter Menschen vor und verweilt endlich bei den Manen letzterer, doch verherrlichen schon viele Oden des Ta-ya Wen-wang und sein Geschlecht, während andere die Zerrüttung des Reichs unter den unwürdigen Nachfolgern des grossen Mannes schildern. Beim Tadel wird nur auf den Gegenstand hingedeutet, ohne ihn zu nennen. Die Siao-ya haben einen gemischteren Charakter, drehen sich aber meist schon um fürstliche Personen und ihre Minister und die Zustände, die sie herbeigeführt. Ermahnungen an den Fürsten standen nur den höchsten Staatsdienern zu, klagende oder strafende Lieder Jedem. Die Lieder der ersten Abtheilung sind minder erhaben und umfassend, doch auch hier Beziehungen auf öffentliche Zustände häufig, welche die Ausleger aber überall sehen wollen

Es kommt uns nun vornehmlich darauf an, zu wissen, welchen Antheil Confucius an dieser Liedersammlung hatte und wie er sie betrachtete. Leider haben wir darüber nur sehr wenige Nachrichten. Im Sse-ki B. 47 f. 24 sagt Confucius zu Lu's Tai-sse: seit ich aus Wei nach Lu zurückkehrte, wurde die Musik vollendet, die Ya und Sung (B. 2, 3 u. 4 des Schi-king) erhielten jedes ihre Stelle. Vor Alters gab es über 3000 Abschnitte (Pien). Amiot und andere verstehen Gedichte, bis Confucius (?) die Masse (Tschung) wegthat und daraus entnahm (diess muss schon eine Aeusserung Sse-ma-t sien's sein), was zur Verbreit-

1) Dass sie anfangs bloss phonetisch im Gedächtnisse überliefert und erst später von Confucius oder einem seiner Vorgänger in ideographischen Charakteren aufgeschrieben worden, wie de Rosny Journ. As. 1865 Ser. VI, 1 T. 6 Aout p. 285 sagt, dafür fehlt der Beleg.

ung der Ritus (Li) und des Rechtes dienen konnte. Nach Oben, d. h. der Zeit nach, ging er hinauf (erstreckte er sich) bis Heu-tsi, in der Mitte verfolgte er das Vollendete aus der 2. und 3. Dynastie Yn (IV, 3) und Tscheu, bis er bei Yeu-wang und Li-wang sie abbrach. Er begann mit Jin-si, — dies ist mir nicht klar — daher heisst es: Aus Kuen-tshung's (I, 1, 1) Ordnung machte er den Anfang der (Gedichte) Fung I, 1; aus Lo-ming (II, 1, 1) bildete er den Anfang der Siao-ya II, 1; aus (der Ode) Wen-wang (III, 1, 1) machte er den Anfang des Ta-ya (III, 1); aus (der Ode) Tsing-miao (IV, 1, 1) den Anfang der Sung. Es sind 305 Abschnitte (Pien) oder Lieder (die 6 verlornen fehlten also auch schon dem Verfasser des Sse-ki)¹⁾. Confucius spielte und sang sie alle und suchte die Harmonie der Musik Schün's (Tschao), die Töne Wu's, der Ya und der Sung. Ritus und Musik können aus diesen erlangt werden und sie befolgend (scho) vollendet man (pi) die Principien (den Weg, Tao) der weisen Könige (Wang) und vollendet die 6 freien Künste (Lo-i, d. i. Ceremonien, Musik, das Bogenschiessen, Wagenlenken, Schreiben und Rechnen). Nach dieser Stelle hätte Confucius eine Auswahl aus einer grösseren Sammlung von 3000 Liedern, die er noch vorfand, getroffen, so auch Mém. II p. 74, nach welchen Principien können wir natürlich nicht beurtheilen, da die alte Sammlung nicht mehr vorliegt; er verwarf nach Amiot viele Volkslieder, die ihm nicht ernst und decent genug schienen, um sie der Jugend in die Hände geben zu können. Manche waren auch unverständlich geworden oder enthielten Satiren auf Personen, die längst der Vergessenheit anheim gefallen waren; bei den Ya und Sung mochten auch viele Wiederholungen vorkommen. Vieles war dunkel geworden. Dass ein Schi-king ganz nach der Anlage des jetzigen schon vor Confucius vorhanden war, dafür spricht noch, dass der Prinz Ki-tscha von U, als er 544 nach Lu kam, sich die Lieder des Schi-king vorsingen liess. Wir haben sein Urtheil über die einzelnen bei Tso-schi Siang-kung Ao. 29, f. 30—32, S. B. B. 20. S. 492—498 u. Sse-ki 31 f. 5 fg²⁾. Wir heben noch hervor

1) Wenn Confucius Lün-iü 13, 5 und 2, 2 nur von 300 Liedern spricht, so sind sie hier wohl nur in runder Zahl angegeben.

2) Es scheint angemessen die Aeusserungen(?) Ki-tscha's 544 über die einzelnen Theile des Schi-king hier doch ausführlich mitzutheilen, da sich daraus ergibt, dass schon damals,

die Bemerkung von Bazin N. Journ. As. Ser. III, T. VIII p. 367. Nach ihm publicirte Tso-khieu-ming seinen Commentar über den Tschhün-thsieu vor der Revision der King durch Confucius, und citirt sie daher, wie sie vor Confucius Zeit waren. So erwähne er B. 5 Siang-kung A. 29 (542) mehrere Oden des Schi-king, von welchen die erstere in unserem Schi-king ganz fehle, die andere jetzt verschieden classificirt sei. Sein Erklärer sagt: (der Schi-king) war zu dieser Zeit noch nicht durch Confucius Hände revidirt und corrigirt worden; Tso-schi Yn-kung Ao. 1, S. B. B. 13 p. 297 citire so 4 Verse, die im Schi-king jetzt nicht enthalten sind und Hi-kung Ao. 23 f. 24, S. B. B. 14 S. 469 führe Tso-schi ein altes Gedicht an: Des Flusses Wasser genannt, welches jetzt auch im Schi-king nicht enthalten ist. Das Citat aus Abschnitt 3 und 6 bei Tso-schi Siuen-kung Ao. 12 f. 16 v., S. B. B. 17 S. 43 stimmt mit der Ordnung der Abschnitte im heutigen Texte des Schi-king nicht überein.

in Confucius 6. Jahre, die Eintheilung des Schi-king wenigstens ganz die heutige war; nur die Folge von I, 9—15 weicht ab.

„Der Prinz Ki-tscha, erzählt Tso-schi, kam (nach Lu) sich zu erkundigen. Er bat hören zu dürfen die Musik der Tscheu. Man liess die Künstler für ihn singen die Lieder des Südens von Tscheu und Tschao (I, 1, u. 2). Er sprach: O wie schön! Im Anfange machte er sie zum Fussgestelle. Er kam noch nicht so weit. So bestrebte er sich und zürnte nicht.

Sie sangen dann für ihn die Lieder aus Poui (Pi), Yung und Wei“ (I, 3, 4 u. 5). Er sprach: O wie schön! Welch' eine Tiefe! Es sind diejenigen, welche trauern, aber nicht ermüden. Ich habe gehört: Die Tugend Khang-scho's und des Fürsten Wu von Wei war so beschaffen. Es sind diese Lieder aus Wei!

Sie sangen darauf für ihn die Lieder des Königs (Wang I, 6). Er sprach: O wie schön! Sie sind kummervoll, aber frei von Furcht. Dieses ist der Osten der Tscheu!

Sie sangen hierauf für ihn die Lieder aus Tsching (I, 7). Er sprach: O wie schön! Jedoch sind sie schon zu weichlich. Das Volk erträgt es nicht. Dieses ist sein früher Untergang.

Sie sangen für ihn die Lieder aus Thsi (I, 8). Er sprach: O wie schön! Welch eine Fülle! Ein grosser Fung fürwahr! Der als Grenzmarke setzte das östliche Meer, es ist er, der grosse Fürst! Das Reich lässt sich noch nicht ermessen!

Sie sangen für ihn die Lieder aus Pin (I, 15). Er sprach: O wie schön! Was für ein Umfang! Hier ist Freude ohne Ausgelassenheit. Dieses ist der Osten des Fürsten von Tscheu!

Sie sangen für ihn die Lieder aus Thsin (I, 11). Er sprach: Dieses nennt man die Töne der Hia. Was angehören kann den Hia, besitzt die Grösse. Es ist das Gelangen zu der Grösse! Dieses ist das alte Land der Tscheu.

Sie sangen für ihn die Lieder aus Wei (I, 9). Er sprach: O wie schön! Wie gemessen diese Töne! Sie sind gross und doch gefällig. Sie sind beschränkt und wandeln mit Leichtigkeit. Unterstützt man dieses durch die Tugend, so ist man ein erleuchteter Gebieter.

Sie sangen für ihn die Lieder aus Thang (I, 10). Er sprach: O wie tief diese Gedanken! Sie haben das Volk, welches das Geschlecht Thao-thang (yao) hinterlassen hat. Wäre dieses nicht,

Das Gedicht bei Tso-schi Siang-kung Ao. 8 f. 9, S. B. B. 18 S. 129 fehlt jetzt unter den Gedichten aus dem Reiche Tscheu. Auch die zwei Verse aus dem Schi-king Siuen-kung Ao. 1 f. 4, S. B. 17 S. 20 fehlen in unserm Schi-king. Auch im Li-ki im Cap. Yo-ki 19 f. 36 v. (16 p. 105) erwähnt Confucius 2 Lieder Sche-li u. Tseu-yü, die, wie Callery sagt, jetzt nicht im Schi-king sind, aber letzteres ist wohl I, 2, 14. Und an einer andern Stelle sagt derselbe: Auch der Text des Capitel Kang-kao des Schu-king war zu jener Zeit nicht derselbe wie heute. Confucius elimirte nach Bazin aus den King alles Religiöse, was nicht vernunftgemäss war.

Was Confucius Urtheil über den Schi-king betrifft, so sagt Confucius im Li-ki Cap. Tschung-ni Yen kiü 28 fol. 14 (23 p. 146): wer den Schi-king nicht kann, irrt in den Gebräuchen (Pu neng Schi iü li meu). Die Stelle des Lün-iü 16, 13 haben wir schon oben S. 41 angeführt, wo er seinen Sohn fragt, ob er den Schi-king studirt habe, wer das nicht thue, habe keinen Stoff zur Unterhaltung und im Lün-iü 17, 10 sagt er zu ihm, du musst den Tscheu-nan und Tschao-nan (Schi-king I, 1 u. 2)

warum gälte ihr Kummer so dem Fernen? Wer sonst als die Nachkommen der vollendeten Tugend, ist dergleichen (zu machen) im Stande?

Sie sangen für ihn die Lieder aus Tschin (I, 12). Er sprach? Ein Reich ohne Gebieter, kann es wohl lange bestehen?

Von den Liedern aus Kuai (Hui I, 13) u. Tsao (I, 14), den folgenden, enthielt er sich des Tadels.

Sie sangen für ihn die kleinen regelmässigen Lieder (Siao-ya, B. II). Er sprach: O wie schön! Sie haben Sehnsucht, aber sie neigen sich nicht zum Abfalle. Sie grollen, aber sie sagen es nicht mit Worten. Dieses ist die Winzigkeit der Tugend der Tscheu. Es ist noch immer das Volk, das die früheren Könige hinterlassen haben!

Sie sangen für ihn die grossen regelmässigen Lieder (Ta-ya, B. III). Er sprach: O wie mächtig! Was für ein Einklang! Sie sind gebogen, aber von Leibe gerade. Dieses ist die Tugend des Königs Wen!

Sie sangen für ihn die Lobpreisungen (Sung, B. IV). Er sprach: O wie vollendet! Sie sind gerade, aber nicht schroff. Sie sind gebogen, aber nicht verkrümmt. Sie sind einander genähert, aber sie drängen sich nicht. Sie sind von einander entfernt, aber sie trennen sich nicht. Sie wandeln umher, aber sie schweifen nicht aus. Sie sind schwankend, aber nicht gedrückt. Sie sind traurig, aber nicht missmuthig. Sie sind freudig, aber nicht ausgelassen. Sie sind bedürftig, aber nicht dürftig. Sie sind umfangreich, aber nicht gedehnt. Sie geben, aber sie verschwenden nicht. Sie nehmen, aber sie begehren nicht. Sie weilen, aber sie stocken nicht. Sie wandeln, aber sie verlieren sich nicht. Die fünf Töne sind im Einklange. Die 8 (?) Winde sind gleichförmig. Die Abschnitte haben ihr Mass. Die Weisen haben ihre Ordnung. Hiedurch besitzen sie gemeinschaftlich die vollkommene Tugend. Die Tugend der oben genannten 3 Lobpreisungen ist eine und dieselbe.

studiren; ein Mann der diese nicht studirt, ist wie einer, der mit dem Gesichte gegen eine Mauer gestellt ist (sie handeln von der Uebung der Tugend und der Ordnung der Familie) und 17, 9 sagt er: Kinder studirt ihr nicht den Schi-king? Der Schi-king erweitert eure Ideen (Hing), verschafft euch Einsicht, dient in Harmonie zusammen zu leben, das Böse zu unterdrücken, daheim seinem Vater, draussen dem Fürsten zu dienen und erweitert auch das Wissen (die Kenntnisse, Tschü), gewährt die Namen von Vögeln, wilden Thieren, Pflanzen und Bäumen. Der Sinn der 300 Lieder, sagt er im Lün-iü 2, 2, fasst sich zusammen in dem einen Ausspruche (Worte): denke nichts Schlechtes (Sse wu hiai); 8, 8 heisst es: Confucius erhob sich (hing) durch die Lieder (Schi), befestigte sich (Li) durch die Bräuche oder den Li-ki und vollendete sich durch die Musik. Nach Lün-iü 7, 17 sprach Confucius täglich vom Schu-king, Schi-king und Li-ki. Die freudigen Strophen des (Liedes) Kuan-tsu (Schi-king I, 1, 1), sagt Confucius im Lün-iü 3, 20, erregen keine Lust, ihre traurigen verwunden nicht und bei Meng-tseu I, 3, 4, wo er den Schi-king I, 15, 2 anführt, sagt er: „der diese Ode schrieb, kannte den rechten Weg (tschi tao)“ vgl. auch Meng-tseu II, 11, 6 und Tschung-yung S. XII. Wir werden in Abth. 4, wo wir auf das Studium (Hio) und was seine Schüler studiren sollten, zurückkommen, sehen, wie er immer sich auf Stellen des Schu-king und Schi-king bezog und sich auf diese berief. Die Lieder aus dem Reiche Tsching (I, 7) und einige auch aus dem Reiche Thsi verwarf er indess als Geschwätz unsauberer und schmähsüchtiger Menschen; s. P. Regis I, p. 134.

Ausführlicher äussert sich (?) Confucius über den Schi-king bei Kung-tschung-tseu, auch im I-sse 86, 2, 2: „Confucius las den Schi-king. Als er zum Siao-ya (B. 2) gekommen war, sagte er seufzend, ich sehe im Tscheu-nan und Tschao-nan (I, 1 u. 2) Tscheu's Weg (Tao), wie er vollendet (vollkommen) ist; in der Ode Pe-tscheu (I, 3, 1) sehe ich einen Privatmann eine Absicht (Intention, Tschü) fassen, die nicht leicht sein kann; in der Ode Ki-ngao (I, 5, 1) sehe ich einen studiren (lernen), dass er ein Weiser wird; in der Ode Kao-pan (I, 5, 2) sehe ich einen Beamten oder Literaten (Sse), der dem Zeitalter oder der Welt (Schi) entschlüpft (tün) und doch nicht bekümmert ist; in der Ode Mo-kua (I, 15) sehe ich die Gebräuche (Li) in Uebung; in der Ode Tse-i (das

Aus d. Abh. d. I. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. XII. Bd. III. Abth. 9

schwarze Kleid I, 7, 1) sehe ich ein Herz (einen Geist), der die Weisheit bis auf das Aeusserste liebt; in der Ode Ki-ming (d. i. der Hahnenruf I, 8, 1) sehe ich einen Weisen des Alterthums, der seine Ehrfurcht (King) nicht vergisst; in der Ode Fa-tschen (than I, 9, 6) sehe ich einen Weisen (Hien), der sein Geschäft verrichtet und dann erst speiset; in der Ode Si-so (das Heimchen I, 10, 1) sehe ich die Grösse der sparsamen Tugend von Thao-thang; in der Ode Hia-tsiuen (der untere Quell I, 14, 4) sehe ich, wie ein aufgeklärter Fürst in unruhigen Zeiten (Schi) denkt; in der Ode Thsi-yuei (der 7. Monat I, 15, 1) sehe ich, wie der Fürst (Kung) von Pin Tscheu erbaute; in der Ode Tung-schan (der Ostberg I, 15, 3), wie Tscheu-kung erst als Fürst (Kung) und nachher als Privatmann (Sse) war; in der Ode Lang-po¹⁾ (I, 15, 7) Tscheu-kung's ferne Absicht ein Weiser zu werden; aus der Ode Lu-ming (der Hirschschrei II, 1, 1) ist zu ersehen, wie Fürst und Unterthan (Diener) die Ritus beobachten; aus der Ode Tung-kung (der rothe Bogen), wie der, welcher ein Verdienst hat, sicher belohnt wird; in der Ode Kao-yang (das schwarze Schaf I, 2, 7), wie einer guten Regierung entsprochen wird; in der Ode Tsie-nan-schan (II, 4, 7), wie ein rechtschaffener Unterthan bekümmert ist über die Welt oder das Zeitalter (Schi); in der Ode Lu-ngo (II, 5, 8), wie ein frommer Sohn daran denkt, seine Eltern zu ernähren; in der Ode Sse-yuei (im 4. Monate II, 5, 10), wie ein frommer Sohn an das Opfer denkt; in der Ode Tschang-tschang-tsche-hoa (II, 6, 10), wie ein Weiser (Hien) des Alterthums seine Einkünfte erhält; in der Ode Tsai-tscho (II, 7, 8), wie ein erleuchteter Kaiser (Wang) des Alterthums die Vasallen-Fürsten ehrt“.

Kia-iü Cap. 10 f. 25 sagt Confucius: ich sehe in dem Liede Kan-thang (Schi-king I, 2, 5 von dem Birnbaume, unter welchen Schao-pe Recht sprach genannt), die Ehrfurcht des Ahnentempels sehr stark (schin); denke ich an den Mann, so liebe ich seinen Baum; ehre ich diesen Mann, so verehere ich seine Würde und das Princip (Tao).

Kia-iü Cap. 13 f. 8 heisst es: Confucius las den Schi-king und zwar von der Ode Tsching-yuei (II, 4, 8) den 6. Vers (Tschang), respectvoll (thsi) und wie voller Furcht (Scheu) und sagte; wenn er die nicht durch-

1) La Charme im Index hat dieses Lied ausgelassen.

dringt, läuft dann der Weise nicht Gefahr (Thai)? folgt man seinen Obern und stützt sich auf sein Zeitalter, dann verfällt der Tao. Tritt man seinen Obern entgegen und verlässt man seine Gewohnheit, dann gefährdet man seine Person und erreicht seine Zeit und Bestimmung nicht. Sie tödtete den Lung-fung, Scheu- (Sin) tödtete den Pi-kan; beide sind von derselben Art. Er citirt dann die Stelle des Schi-king, die in meiner Abhandlung über die Religion der alten Chinesen I, p. 18 angeführt ist: „so hoch der Himmel auch ist, so wagt man doch nur gebückt (aufzutreten); so dick, (so mächtig) die Erde auch ist, so wagt man doch nur leise aufzutreten“. Dieser Vers besagt, wenn man nach Oben und Unten sich zu vergehen fürchtet, so folgt man nicht seiner eigenen Gewohnheit.

Im Li-ki Cap. Yo-ki 19 f. 41 v. fg. (16 p. 111) fragt Tseu-kung den Musik-Meister (Sse) J. Ich habe gehört, dass für jeden (Menschen) ein eigener Ton und Gesang passe; welcher für ihn der passende Gesang sei? Der Musik-Meister J sagte: ich bin nur ein geringer Gewerker (Kung), wie genüge ich zu fragen, was geeignet sei; ich erlaube mir nur zu sagen, was ich gehört habe, wähle Du dann selber. Milde (liberal, kuan) und dabei rein; weich und dabei richtig (tsching) seien die Gesänge Sung (Schi-king IV); weit, gross und dabei rein und durchdringend und redlich seien die Gesänge Ta-ya (Schi-king III); ehrerbietig, mässig (sparsam) und die Gebräuche liebend, sei der Charakter der Siao-ya (Schi-king II); recht, gerade und dabei stille (ruhig, tsing), mässig (unverdorben, lien) und dabei respektvoll (demüthig, tshien) sei der Charakter der Lieder Fung (B. I); rechtlich und voll Liebe seien die Gedichte Schang (IV, 3); weich, gut, die aber zu entscheiden wissen (Tuan), so seien die Lieder aus Thsi (I, 8) u. s. w.

Das Gespräch Tseu-hia's mit Confucius über den Schi-king bei Han-schi uai tschuen im I-sse 95, 3, f. 24 v. s. schon oben S. 57 f. (bei Kung-tschung-tseu ib. 23 v. über den Schu-king).

Der Schue-yuen im I-sse 86, 2, 1. sagt: Confucius sprach über den Schi-king und als er bis zum 6. Abschnitte (Tschang) der Ode Tsching-yuei (II, 4, 8) gekommen war, sagte er bewegt: Begegnet man nicht einem Weisen der Zeit oder zeitig, wie verderblich ist es! Folgt man dem Obern und stützt sich auf das Zeitalter, so geht der rechte

Weg (das Princip, Tao) verloren; tritt man dem Oberen entgegen (hier ist eine Lücke im Texte), so gefährdet man seine Person. Wenn das Zeitalter nicht gut ist und man folgt ihm allein, dann heisst es, wer nicht schmeichelt (yao) der verdirbt (nie, eigentlich ein Bastard); so tödtete Kie (der letzte Kaiser der 1. D. (Lücke im Texte), Scheu-sin, der letzte Kaiser der zweiten Dynastie, tödtete den Pi-kan; drum wenn der Weise nicht die rechte Zeit trifft, so ist er besorgt ohne Ende. Das Lied sagt (II, 4, 8, 6): der Himmel heisst hoch und doch wagt man (vor ihm) nur gebeugt einherzugehen; die Erde heisst fest (tief) und doch wagt man ohne zu zittern nicht aufzutreten, das will das sagen.

Der Y-king¹⁾. Wenn Confucius beim Schu-king und Schi-king nur als Redacteur erscheint, so ist sein Verhältniss zum Y-king ein ganz verschiedenes und er ist wenigstens theilweise der Autor desselben.

Der Y-king, dieses sogen. Buch der Verwandlungen, besteht nämlich aus sehr verschiedenen Theilen. Als den ältesten Theil werden die sogen. Kua's, d. i. die Combinationen der ganzen und gebrochenen Linie, die auf Fo-hi zurückgeführt werden, wenigstens die Pa-kua oder 8 Kua's, die später oder nach einigen von ihm schon durch Combinationen auf 64 vermehrt wurden²⁾, betrachtet. Nach Sse-ki B. 5 f. 5 vermehrte Wen-wang, als er in Yeu-li gefangen sass, die 8 Kua's in 64; so viel ist gewiss, dass von Fo-hi kein Text herrührt; er bediente sich nur der ganzen und gebrochenen Linien, um durch deren mannigfaltige Combinationen die verschiedenen Wesen zu bezeichnen.

Der älteste Text zu diesen Kua's (Tuan genannt) rührt von Wen-wang, dem Stifter der dritten Dynastie der Tscheu, her. Er ist sehr kurz und wortarm; die 64 Texte enthalten nach Piper, wenn man die Namen der Kua's nicht mitzählt, nur 171 verschiedene Charactere (Wörter), die oft sehr dunkel und räthselhaft, manche aber auch wieder verständlich lauten. Die Beziehung des Textes zu den Kua's ist nicht immer ersichtlich.

Ausführlicher ist schon der Text von Tscheu-kung, dem Bruder Wu-wang's, Yao genannt. Jede der 64 Kua's hat 6 Linien und jede wird von einem Texte (Siang) begleitet, die durch Tscheu-kung angehängten Worte oder Charactere (Tscheu-kung so hi tshi tseu). Zur ersten und zweiten Kua findet sich ausserdem noch ein Text, welcher alle Linien zusammenfasst, so dass der Texte im Ganzen 386 sind. Sie beziehen sich zum Theil sehr deutlich auf die Linien; auch sie sind oft sehr dunkel, einige bilden einen Commentar zu den Texten Wen-wang's.

Was den Inhalt betrifft, sagt P. Gaubil *Mém. c. la Chine* T. XVI, p. 2 u. 77 fg., so enthalten die Texte Wen-wang's und Tscheu-kung's schöne moralische Vorschriften, aber in sehr dunkeln

1) S. P. Amiot *Mém. c. la Chine* T. II. p. 43—59, Visdelou im *Chou-king* von Deguignes P. 404, 7; — er übersetzt p. 419 cap 15, — Regis I, p. 443 fg. in seiner Einleitung zum Y-king und Dr. Piper: Ueber das Y-king, die verschiedenen Bestandtheile des Buches und ihre Verständlichkeit, in der *Ztschr. d. deutsch. morgenl. Gesellschaft* 1851, B. 5, p. 195—220.

2) Dass die 8 Kua von Pao-hi, d. i. Fo-hi, herrühren, sagt der Anhang zum Y-king Hi-tse Cap. 13, Art. 1; in einem folgenden Art. 13, p. 534 heisst es, dass die Chinesen damals noch keine Schrift hatten, sondern sich einer Art Knotenschrift (ähnlich den Quippo's der Peruaner bedienten).

und metaphorischen Ausdrücken. Sie wollten vor Allem die Unordnung, welche zu ihrer Zeit herrschte, kundgeben und um diese Texte zu verstehen, muss man genau die Geschichte ihrer Zeit kennen; denn beide beziehen sich offenbar auf diese ihre Zeitgeschichte. Die wichtigste Stelle für das Verständniss dieses älteren Theiles des Y-king, wie auch P. Regis T. II, p. 259 bemerkt, ist im Anhang zum Y-king Hi-tse Cap. 21 Art. 1: „Der Y-king entstand als Scheu (der letzte Kaiser der 2. D.) aufhörte und die dritte D. Tscheu unter Wen-wang, der mit Scheu-(sin) zu thun hatte, begann. Der Text von Wen-wang und Tscheu-kung dreht sich daher ganz um die Furcht und Sorgfalt, welche anzuwenden ist, um das Reich und zwar im Frieden zu erhalten. Diess ist sehr dunkel ausgedrückt und daher heisst seine Lehre tief und zu Allem nützlich, und da von Anfang an bis zu Ende Sorgfalt empfohlen wird, heisst seine Lehre irrthumlos“ Dasselbe sagt, obschon weniger deutlich, der Anhang Hi-tse Cap. 17, Art. 1: „der Y-king entstand im mittleren Alterthume, er wurde verfasst in sehr trüben und schweren Zeiten“; der Scholiast setzt hinzu: als Wen-wang im Gefängnisse war, vor dem Sturze der 2. D. Wir glauben daher in diesen alten Texten des Y-king eine wichtige Quelle für die Geschichte Wen-wang's gefunden zu haben; s. m. Abh. Ueber die Quellen der alten chin. Geschichte. München 1870. 8.

Den folgenden Theil des Y-king bilden nun die Commentare des Confucius. Ihrer sind 3 ausser den Anhängen: Tuan tschuen, Siang tschuen und Wen-yen. Der Commentar Tuan erstreckt sich nicht über die Texte Tscheu-kung's, sondern geht nur auf die Namen der Kua's und die 64 Texte Wen-wang's; in der Regel gibt er bloss den alten Namen der combinirten Kua's an und bezeichnet das Verhältniss des Harten und Weichen in den Combinationen.

Siang heisst Bilder; sie begleiten sämtliche 64 Texte Wen-wang's und die 386 Texte Tscheu-kung's; mitunter sind es auch moralische Aussprüche.

Der Commentar Wen-yen, das ist: der Charakter besagt, begleitet nur die beiden ersten Kua's, die des Himmels und der Erde: es werden darin die 4 Grundworte auf das Gute, Schöne u. s. w. bezogen. Tso-schi Siang-kung Ao. 9, S. B. B. 18 S. 133 führt die Erklärung des Diagramm's Himmel an, wie sie im Wen-yen vorkommt und man vermuthet, dass Confucius sie aus einem alten Buche entnommen habe.

Von den Anhängen enthält der Hi-tse (Tschuen) zum Y-king in 22 Cap. od. 2 Büchern manches, was sonst im Y-king nicht vorkommt, aber in der späteren chinesischen Literatur wieder gefunden wird, manche betreffen auch den Sinn des Ganzen. Der zweite Anhang Schue-kua-tschuen beginnt mit einer Symbolik der 8 Combinationen der Kua's und es folgt dann eine besondere Rubrik für jede der 8 Kua's. Er wird in Cap. getheilt. Im folgenden Siü-kua-tschuen wird die Reihenfolge, in welcher die Kua's im Y-king geordnet, als physikalisch

begründet dargestellt und im letzten Anhang *Tsa-kua-tschuen*, vermischte Discourse über die *Kua's*, werden die 64 *Kua's* nach gewissen Grundsätzen gruppiert.

Ueber die Authenticität der Anhänge zum *Y-king*, namentlich des *Hi-tse* spricht *P. Regis* T. II, p. 457—463 ausführlich, und bezweifelt mit dem Scholiasten *Schi-y* wohl mit Recht, dass dieser Anhang von *Confucius* herrühre. Schon der *Dr. Ngeu-yang* vor mehr als 600 Jahren war derselben Meinung. Die Gründe sind, dass Aeusserungen des *Confucius* hier öfter citirt werden; daraus folge: 1) dass die übrigen Stellen nicht von ihm seien. (S. m. *Abh. Ueber die Quellen des Leben des Confucius*, S. B. d. Ak. 1863 S. 421; 2) dass statt der confuceischen Kürze, wie im *Tschung-yung*, hier nur widerwärtige Wiederholungen sich fänden und ebenso 3) statt seiner festen, unwandelbaren Lehre vielfach eine Unbeständigkeit; 4) fehle es an aller Ordnung und an allem Zusammenhange; er komme von einem früheren Embleme gleich auf ein späteres, finde in einem etwas, das nichts der Art enthalte; 5) während *Confucius* immer ausgewählt nur Ernstes und Nützlichendes vorbringe, enthalte der Anhang viel Unnützes und Unzeitiges, wie die Erklärung vom Embleme 32 und 37; selbst Pueriles, wie *Cap. 7* und *8*; 6) eine solche Zahlenspeculation, wie in *Cap. 8*, finde man nirgends bei *Confucius*; 7) finde sich vieles was *Confucius* Lehre und Zeit fremd sei, so im *Cap. 8*, wo eine Stelle mit einem buddhistischem Werke aus viel späterer Zeit *Schi-y* *Cap. 8* Art. 3 ganz übereinstimme. Aus Büchern dieser Secte, meint *Wen-tschung-kung*, sei auch der Anfang des Anhanges *Schue-kua-tschuen* *Cap. 1* Art. 1 T. II p. 564 entlehnt. Auch dieser Anhang gilt daher *P. Regis* als nicht von *Confucius* herrührend.

Der *Sse-ki* B. 47 f. 24 v. sagt: „*Confucius* vollendete spät und erfreute sich an der Folge des *Y-king*, den *Tuan*, *Hi*, *Siang*, *Schue-kua* und *Wen-yen*“; er hält also diese alle für ächt confuceisch. Der *Schol.* spricht von 10 Flügeln (J) und rechnet von den drei ersten immer zwei Abtheilungen, die obere und untere, dann *Wen-yen*, *Siü-kua-schue* und *Tsa-kue*, hält also auch die für ächt.

Wie *Confucius* über einzelne *Kua's* sich ausliess, zeigt der *Kia-iü* *Cap. 15* f. 14, auch im *Schue-yuen* mit vielen Abweichungen im *I-sse* 95, 3 f. 22, vgl. *Amiot* p. 370. Er sagt: „*Confucius* las den *Y-king* und

kam bis an den Kua Sün-y (Cap. 41 u. 42), von der Verminderung und Vermehrung; da seufzte er (than). Tseu-hia (sein Schüler) rückte (pi) die Matte und sagte: was seufzet der Meister? (Conf. sagte:) Das was sich selbst mindert, mehrt sich; was sich selbst mehrt, zerfällt (zerbricht), deshalb seufze ich. Tseu-hia sagte: wenn dem so ist, so kann der Lernende nichts hinzu thun!¹⁾ Confucius sagte: „nein, des Himmels Weg (Tao) ist vollendet (tsching); dass man ihn noch nicht erreicht hat, ist schon lange (abweichend der Kia-iü): der Lernende empfängt ihn, indem er (ihm gegenüber) leer ist (Jü), darum heisst es, du erreichst ihn, wenn Du ihn auch nicht zu ergreifen verstehst, bist Du aber (ihm gegenüber) voll (muan), dann vermag auch ein gutes Wort im Reiche in sein Ohr nicht einzudringen“, u. s. w.; es wird dann noch das Beispiel Yao's angeführt.

Den Gegensatz dazu bildet der damalige Gebrauch des Y-king zum Wahrsagen; vgl. Visdelou p. 410. Wir haben in unserer Abh. Ueber die Religion der alten Chinesen 1, p. 97 gemeint, dieser sei erst später so verwendet worden. Aber nach dem Tscheu-li Cap. 24 f. 4 fgg. wahrsagt der Grossaugur (Ta phu) nicht nur aus der Schildkrötenschale, sondern auch aus den Kua's (Tscheu-y) — wir übergehen weiteres Detail — und wir haben nach der Zeit auch mehrere Beispiele in Tso-tschuen gefunden²⁾.

1) Der Kia-iü f. 14 v. setzt hinzu: Confucius sagte: es ist nicht die Rede von der Nahrung des Tao; wenn der Tao vordringt, so ist er mehrend, wenn die Person, so ist sie abnehmend. Der Lernende, der sich abrundet, nimmt selbst vieles auf von den Menschen; daher kann der Mensch vollenden seine Fülle auf eine ausgedehnte Art (Po).

2) So Tschuan-kung Ao. 22 fol. 8 v., S. B. B. 13 S. 462; vgl. Sse-ki B. 36 f. 2 v. Da wahrsagt 672 der Hofgeschichtschreiber der Tscheu aus dem Tscheu Y (dem Y-king) dem Fürsten von Tschin. Er traf auf die Kua (Nr. 20) Kuan, sehen, mit Pi (Phei, Nr. 12) nicht. Er sprach: „Jene bedeutet (jene heisst): ich sehe hell des Reiches Glanz, er nützt und ist des Kaisers Gast (er wird am Hofe des Kaisers eine höhere Rangstufe einnehmen); diese bedeutet: er wird nicht Tschin, sondern ein (anderes) Reich besitzen; es ist nicht hier, es ist in einem fremden Reiche, es ist nicht für ihn selbst, es ist für seine Söhne und Enkel (diese und nicht er selbst, werden in einem fremden Reiche Landesherrn werden). Der Glanz ist ferne und wird an einem andern Ort entbrennen. Das fremde Reich ist das der Familie Kiang (Thsi). Kiang ist von den Nachkommen des Thai-yo (des grossen Gebirges); die Gebirge erreichen den Himmel (Tsi). Durch die Familie von Tschin unterstützt, erreicht es die höchste Macht. Die Dinge können nicht von zwei Seiten gross sein. Tschin schwindet; diess ist seine Verherrlichung u. s. w.“ Ein Fürstensohn usurpirte später wirklich das Reich Thsi und verdrängte dessen Fürstenfamilie.

Ein zweiter Fall ist bei Tso-schi Hi-kung Ao. 15 f. 14, S. B. 14 p. 447, vgl. Sse-ki B. 46 f. 1. Es heisst da im Jahre 645: Der Fürst von Thsin griff Tsin an, der Wahrsager Tu fu (von Tsin) knüpfte die Wahrsagerpflanze (Schi), er war glücklich; er traf das Diagramm Ku

Confucius scheint diesem sonderbaren Missbrauche der Kua's des Y-king nicht ergeben gewesen zu sein; vielleicht sollten seine Commentare auf eine richtigere Benutzung desselben hinführen.

Das vierte unter den classischen Schriften der Li-ki, von den Gebräuchen, würde von grosser Wichtigkeit sein, wenn er erhalten wäre. Confucius empfahl ihn seinem Sohne im Lün-iü 16, 13; „Mein Sohn, wenn Du den Li-ki nicht studirst, wirst Du nie wissen vollkommen tugendhaft und honett zu leben“. Der Li-ki soll ursprünglich aus 300 Artikeln und die Wei-y (äussern Gebräuche) aus 3000 Artikeln bestanden haben, aber als die D. Tscheu verfiel und die verschiedenen Fürstfamilien sich durch die alten Ordnungen beengt fanden, nahmen sie aus dem alten Codicibus (Bambutafeln) mehrere Artikel weg, so dass man schon zu Confucius Zeiten nicht alle mehr hatte. Er verificirte, wie den Schi-king und Schu-king, so auch den Li-ki und Yo-ki: (Kung-tseu schan Schi-, Schu- (king), Li-, Yo-, (ki); diess heisst: er bestimmte die Ritus, s. P. Regis I, p. 141 sq. Callery Introduction p. IV meint, er müsse daher über die Ritus etwas aufgesetzt haben und die Noten und Fragmente, die er darüber hinterlassen, möchten seine 70 Schüler nach seinem Tode nach seinen mündlichen Vorträgen zum classischen Buche Li-ki verarbeitet haben; so auch der alte Autor Schao bei Ma-tuan-lin B. 181 f. 8. Dem widerstreitet aber, dass Confucius seinem Sohne das Studium des Li-ki schon empfiehlt. Obwohl nun die Stellen, die Confucius und Meng-tseu III, 2, 2, 5 (I, 6, 6 p. 90), III, 2, 3, 3 (I, 6, 2) und sonst noch nicht immer sehr genau — III, 2, 2, 2 ist nach Legge der I-li — aus dem Li-ki anführen, im jetzigen Li-ki mit aufgenommen sind, ist

Kornwurm (Cap. 18), diess bedeutet Geschäfte. Durch den Kornwurm entsteht der höchste Grad der Zerstörung; die Arbeit muss von Neuem begonnen werden, die Linien des Diagramms zeigen unten den eindringenden Wind, oben den stillstehenden Berg; hiebei heisst es (der Wahrsager prophezeit den Sinn), die 100 Streitwagen (des Reiches Tsin) fliehen 3 mal, wenn 3 mal die Wagen ziehen den grossen Fuchs (den Fürsten von Tsin), so fangen sie ihn. Dieser Fuchs, der Kornwurm, ist ihr Landesherr. Die Reinheit des Kornwurms, (das innere Diagramm ist der Wind); seine Reue (das äussere Diagramm) ist der Berg. Die Zeit ist jetzt der Herbst, wir werfen die Früchte zu Boden und nehmen was zu brauchen ist; durch dieses werden wir die Sieger“. Diese beiden Beispiele mögen genügen, die wunderliche Art anzudeuten, wie der Y-king damals zum Wahrsagen missbraucht wurde. Noch ein anderes Beispiel aus dem Jahre 635 ist bei Tso-schi Hi-kung Ao. 25 f. 32, S. B. 14, S. 484. Man trifft da die Kua Ta-yeu. Ein 4. Beispiel ist bei Tso-schi Tschao-kung Ao, 11, S. B. B. 21 S. 198.

doch der jetzige Li-ki kein Werk des Confucius oder gar der alte Li-ki, sondern eine Sammlung, die erst unter der D. Han zusammengetragen ist. Das Nähere gehört in die chinesische Literaturgeschichte. Die einzelnen Aeusserungen, welche dem Confucius in dem jetzigen Li-ki beigelegt werden, werden wir besser in Abth. 4 nach den einzelnen Materien besprechen.

Ebenso verkehrt als über den Schu-king urtheilt Gützlaff l. c. über den Li-ki: „Die grösste Sammlung, die wir von (?) ihm (Conf.) haben, ist die des Li-ki oder das Buch der Ritus, obgleich nicht vollständig auf uns gekommen. Es sind darin (?) die Ceremonien geschildert, die bei jeder Gelegenheit und unter allen Umständen beobachtet werden müssen. Dieses Werk wird durch den Tscheu-Codex (Tscheu-li) über denselben Gegenstand ergänzt“. Man sieht daraus, dass er das Buch gar nicht gelesen hat.

Der Tschhün-thsieu ist das letzte und zwar ganz ihm eigene Werk des Confucius.

Nicht nur das Kaiserreich, sondern auch die einzelnen Vasallenreiche hatten ihre besonderen Geschichtschreiber, die grösseren auch mehrere, einen Thai-sse, einen grossen Geschichtschreiber, einen Nui-sse, einen Hofgeschichtschreiber oder Geschichtschreiber des Innern; einen Wei-sse einen Geschichtschreiber des Aeussern, auch Tso- und Yeu-sse, Geschichtschreiber der Rechten und Linken kommen vor; s. m. Abh. Verfassung u. Verwaltung des alten China in d. Abh. d. Ak X, 2. S. 579 f.

Confucius war kein solcher, verfasste aber ein Geschichtswerk. Meng-tseu IV, 2, 21, 1, (II, 2, 32) sagt von unserem Werke: „Als die Spuren der guten Könige (Wang) erloschen waren (769 v. Chr.), hörten die Lieder auf oder endigte der Schi-king (die Ya); wo der Schi-king endet, da begann (wurde gemacht) der Tschhün-thsieu. Tsin's (Geschichtswerk) Sching, das Viergespann und Tshu's (Geschichtswerk) Tao-uo, — von einem kriegerischen Ungeheuer genannt, das die Bösen schrecken sollte — und Lu's (Geschichtswerk) Tschhün-thsieu sind ein und dasselbe. Sein bedeutendster Gegenstand (Sse) sind Thsi Huan-kung und Tsin Wen-kung, sein Styl ist historisch (sse). Confucius sagte: die Justiz übte ich (Khieu) verstohlen (tshie).“ Confucius erzählt in diesem Werke die Vorkommnisse von 12 Fürsten von Lu, von Yn-kung seit 722, Huan-kung seit 711, Tschuang-k. seit 693, Min-k. seit 661, Hi-k. seit 659, Wen-k. seit 626, Siuen-k. seit 608, Tsching-k. seit 590, Siang-k. seit 572, Tschao-k. seit 541, Ting-k. seit 509, Ngai-k. seit 494 bis A 14 (480) und ihrer Zeitgenossen bis zum Fange des Ki-lin. Den

Namen Tschhün-thsieu, das ist Frühling und Herbst, gab er dieser Chronik, weil sie nach Jahr und Monat die Begebenheiten angibt vom Guten und Schlechten, von der reiche Sommerfrucht und vom welkendem Herbste berichtete. Sie sollte sich offenbar dem Schu-king und Schi-king der Zeit nach anschliessen und beginnt ziemlich da, wo diese enden, obwohl sie ganz anderer Art ist. Wenn man sie nur oberflächlich betrachtet, so erscheint sie im dürftigsten Chronikenstyl abgefasst, geschichtlich nicht ohne Wichtigkeit, doch sonst ohne Interesse und so erschien sie auch T. S. Bayer, der in seiner Abh. De Confucii libro Chun cieu in den Comment. Ac. scient. Petropolit. Petersburg 1740 4^o T. VII, p. 362—426, schon vor 132 Jahren daraus zur Probe den Anfang, mehrere Tafeln chinesischen Textes in Kupferstich mit einer Uebersetzung herausgab, wo sie aber so wenig ansprach, dass keine weitere Fortsetzung erfolgt ist. Die ausführlicheren Erzählungen von Confucius Zeitgenossen (s. Lün-iü 5, 24) Tso-schi oder Tso-kieu-ming aus der Stadt Tschungtu in Schan-tung, der nach P. Regis I, p. 151 Historiograph im Reiche Tshu¹⁾ in Hu-kuang war, schienen viel belehrender. Pflzmaier in d. S. B. der Wiener Akademie B. 13.—27, 1855 fg. gab einen unvollständigen Auszug davon. Legge (im Chinese Recorder. Foochow 1871 April B. 3 p. 335) wollte seine Ausgabe in den Druck geben. „Confucius Tschhün-thsieu, sagt er da, sei äusserst mager und das Ganze durchzulesen, brauche man kaum 1 bis 2 Stunden“. Umpassend setzt er aber hinzu: „diese Annalen seien nichts weiter als die Ueberschriften (Headings) unserer Bibel zu den nachfolgenden Capiteln! Glücklicherweise gäbe Tso-kieu-ming, sein Schüler, detaillirtere Nachrichten über alle Begebenheiten, die er erwähne und noch andere. Dies sei der Froissard China's, seine Schrift so belebt wie die des französischen Ritters, auch der Inhalt nicht sehr verschieden; er beuge sich vor dem Altare des Meisters, sehe nur Vollkommenes in jedem Worte das da geschrieben, aber er verdrehe und modificire seine detaillirtere Erzählung doch nicht, damit sie mit Confucius Abrisse übereinstimme“. Legge urtheilt dann sehr hart über Confucius Werk: „Confucius (?) sei äusserst lügenhaft; Männern würden Mordthaten zur Last gelegt, welche deren nicht schuldig waren; Mord-

1) Amiot Mém. c. la Chine T. XII, p. 424 sagt Historiograph in Tscheu, dem Kaiserlande.

thaten würden berichtet, als ob es natürliche Todesfälle gewesen; Spitzbuben, über deren Schicksal der Leser sich freue, würden als Opfer eines elenden Verrathes aufgeführt, und die mit ihnen zu thun hatten, den grausamsten Hinrichtungen unterworfen, ohne auch nur ein Wort der Sympathie; nicht wissen, verhehlen, falsch darstellen, seien das Charakteristische seines „Frühlings und Herbstes“, und dieses Werk sei (?) das Muster aller historischen Abrisse in China. Jedes Wort, jede Wendung solle eine tiefe Belehrung enthalten, und bis auf den heutigen Tag entfalteteten die chinesischen Literaten mit grosser Anstrengung allen Scharfsinn und alle Gelehrsamkeit, dies zu erforschen und darzuthun und nur wenige bekenneten sich verlegen bei der Disharmonie der That-sachen mit den Angaben. — Confucius Beispiel (?) sei dem Lande sehr verderblich geworden, da, wo Vorurtheil oder Interesse vorwalte, man der Darstellung der Regierung und des Volkes nicht trauen könne. Die frühere Achtung des Charakters und des wohlthätigen Einflusses von Confucius verringere sich dadurch sehr.“ Legge giebt keine Belege und sie zu beleuchten forderte mehr Raum als hier ist.

Man könnte meinen, dass die sorgfältige chronologische Bestimmung Confucius Werke einen besonderen Werth verliehen habe, da die Chronologie nach der Zeit, wo der Tschhün-thsieu endet, allerdings weniger sicher ist, allein diese historische Rücksicht war nicht die Hauptaufgabe des Confucius; er war vorzugsweise Moralist und Politiker und diese seine moralische oder politische Beurtheilung oder Verurtheilung der Begebenheiten und Personen, die bei der ausserordentlichen Kürze seiner Schreibweise aber sehr verdeckt erst studirt und herausgefunden werden muss, ist was diesem Werke in seinem und seiner Schüler und Nachfolger Augen einen so hohen Werth verleiht. Dass diess die einzig richtige Ansicht von diesem Werke ist, ergibt die Stelle des Meng-tseu III, 2, 9, 8 (I, 6, 32).“ Nachdem er (Conf.) die früheren vortrefflichen Kaiser Yao, Schün, Wen-wang und Wu-wang, die uns, ihre Nachkommen, noch erleuchten, erwähnt hat, sagt er: „die Welt entartete wieder, die guten Prinzipien schwanden, falsche Grundsätze und ein schlechtes Verhalten herrschten vor. Minister tödteten ihre Fürsten und Söhne ihre Väter. Da verfasste Confucius beunruhigt den Tschhün-thsieu, welches die Begebenheiten der Kaiser enthält; Confucius sagt daher: „wer mich kennen

will, der kann es nur aus dem Tschhün-thsieu und wer mich beschuldigen will, wird es auch nach dem Tschhün-thsieu thun“. Die letzte Stelle wiederholt ziemlich der Sse-ki B. 47 f. 28; s. m. Abh. Ueber die Quellen zum Leben des Confucius. München 1863, aus d. S. B. d. Ak. S. 420. Und Meng-tseu III, 2, 9, 11 (I, 6, 35) sagt: „Vor Alters drängte Yü die grossen Gewässer zurück und das ganze Reich war ruhig; Tscheu-kung verbreitete sich über die West- und Nord-Barbaren, verjagte die wilden Thiere und das Volk hatte Ruhe. Confucius vollendete den Tschhün-thsieu und rebellische Beamte, verbrecherische Söhne geriethen in Furcht“. Um dieses im Einzelnen zu zeigen, müssten wir den ganzen Tschhün-thsieu durchgehen; da das hier nicht geschehen kann, so wollen wir nur an ein Paar Beispielen zeigen, wie Confucius in dieser Hinsicht verfuhr. Mu-kung oder Mu-wang von Thsin hatte bei seinen vielen Kriegen mit den Barbaren, von welchen er 20 Häuptlinge unterworfen hatte, mancherlei barbarische Sitten mit angenommen, so namentlich die Menschen bei der Beerdigung des Fürsten lebendig mit zu begraben. Man weiss sonst, dass Confucius die herrschende Sitte Menschen-Figuren aus Holz mit den Verstorbenen zu beerdigen schon missbilligte, indem er fürchtete, dass man in Folge dieser Sitte einst wirkliche Menschen mit begraben könnte. Dieses geschah auch beim Tode Mu-kung's von Thsin 621 wirklich und es rügt dies schon der Schi-king Thsin hoang-niao I, 11, 6, vgl. Tso-schi Wen-kung Ao. 6. Obwohl er nun sonst die Todesfälle regierender Fürsten genau verzeichnet und den um diese Zeit erfolgten Tod der Fürsten von Hiü, Tsin und Sung unter Lu Wen-kung Ao. 6 f. 15 erwähnt, sagt er doch nichts von dem Tode Mu-wang's von Thsin und will durch dieses sein Schweigen das Vorgefallene rügen! was freilich eine eigene Art von historischer Verurtheilung ist; s. S. B. 15 S. 439.

Im Jahre 577 vermählte Tsching-kung von Lu sich mit einer Tochter des Hauses von Thsi und beauftragte Kiao-iu, den Oheim und Enkel zweier Fürsten von Lu, ihr entgegen zu gehen. Der Tschhün-thsieu Tsching-kung Ao. 14 f. 21 v. erwähnt dieser Sendung mit den Worten: Herbst im 1. Monate, (der Oheim-Enkel) Kiao-iu reist nach Thsi, der Tochter entgegen. Tso-schi Tsching-kung Ao. 14 f. 22 v., S. B. B. 17 S. 301 f. 22 v. bemerkt dazu: er nannte seine Abstammung, er ehrte hiedurch den Befehl des

Landesherrn. Confucius fährt fort: 9. Monat: Kiao-iu kommt mit der Fürstin-Gemahlin Kiang-schi von Tshi an (hier mit Weglassung der Benennung Oheim-Enkel). Tso-schi sagt: er liess die Abstammung weg. Man ehrte hiedurch die Fürstin. Die Weisen sagen daher: die Ausdrücke des Tschhün-thsieu sind unscheinbar und doch deutlich. Sie stellen die Sache dar, und sind doch dunkel. Sie sind zurückhaltend und machen doch einen glänzenden Eindruck. Sie sind erschöpfend und sagen nichts mit Unrecht. Sie warnen vor dem Bösen und ermahnen zu dem Guten. Wenn nicht ein Höchstweiser, wer konnte ihn wohl verfassen!“

Ling-wang von Tshu entbot 531 den Fürsten von Tshai zu sich, der trotz der Warnungen seiner Grossen Folge leistete. Der König von Tshu legte gepanzerte Krieger in den Hinterhalt, die den Fürsten von Tshai tödteten. Der Tschhün-thsieu erzählt dies mit den Worten: „unter Lu Tschao-kung Ao. 11 f. 29 v. im Sommer im 4. Monat am 54. Tage, Khien, Fürst (Tseu) von Tshu, verlockt Puan, den Fürsten von Tshai und tödtet ihn in Schin.“ Seinen Abscheu drückt Confucius hier nur dadurch aus, dass er den König von Tshu bloss bei seinem kleinen Namen Khien und ebenso den unbedachtsamen Fürsten von Tshai nur bei seinem kleinen Namen Puan nennt: s. S. B. 21 p. 191. Man muss gestehen eine eigene Subtilität!

Unter Tschao-kung Ao. 13 f. 30 sagt der Tschhün-thsieu bloss: der Fürst nimmt nicht Theil an dem Vertrage¹⁾ und übergeht was die Zeitgenossen genau wussten, dass der Fürst von Lu zur Strafe von dem Vertrage ausgeschlossen wurde, wie er denn auch über andere Vorfälle der Art, die dem Fürsten von Lu zur Schande gereichten, einen Schleier zu ziehen pflegte; s. S. B. B. 21 S. 219.

Noch ein Fall der Art ist unter Lu Tschao-kung Ao. 31 f. 55, S. B. B. 25 S. 121—123. Der Tschhün-thsieu f. 32 v. verzeichnet die Begebenheit: „Herbst, ein Räuber tödtet Tshi, den ältern Bruder des Fürsten von Wei“. Der Räuber war Tsi-pao, ein Minister oder Straf-

1) Der Vertrag, den der Heu von Tsin, der Heu von Tshi, der Kung von Sung, der Heu von Wei, der Pe von Tsching, der Pe von Tsao, der Tseu von Kiü, der Tseu von Tschü, der Tseu von Teng, der Pe von Sie, der Pe von Khi, der Tseu von Siao (klein) Tschü zusammen in Ping-kieu beschworen im achten Monate am Tage Kia-siü.

richter (Sse-keu) in Wei. Confucius lässt aber den Namen aus, als Beispiel eines Mannes, der sich in der Geschichte einen Namen machen wollte, ihn aber nicht erhielt. Schu-ki von Tschü, Meu-i von Khiü und He-kueng von Tschü, sagt der Tschhün-thsieu, wanderten aus mit Land und Boden, d. h. entrissen ihrem Landesherr Städte und stellten sich unter den Schutz des Reiches Lu. Sie suchten einfach ihren Unterhalt und keinen Namen. War auch niedrig ihre Stellung, sagt Tso-schi, er musste (wider ihren Willen) in der Geschichte doch geschrieben werden. Durch diese zwei Dinge (verschweigen den Namen oder nennen desselben wider ihren Willen) schreckt man die Eigenliebe (den Ehrgeiz) und entfernt die Habsucht: „Wenn Jemand dem Ungemache aussetzte seinen Leib, um in Gefahr zu stürzen die grossen Menschen und er dann erhielte den glänzenden Ruhm eines Namens, so würden alle unheilstiftenden Männer im Laufe hierzu sich drängen“. „Wenn Jemand raubte eine Stadt, von dem Landesherrn abfiel, um zu erreichen einen grossen Nutzen und er würde nicht genannt mit Namen, so würde alles habsüchtige Volk hieran seine Kräfte versuchen“. „Aus diesem Grunde nennt der Tschhün-thsieu an dieser Stelle den Tsi-piao einen Räuber; die drei Abtrünnigen nannte er mit Namen, um abzuschrecken die ungerechten Menschen.“ „Er verzeichnet die Schlechten und die Verächter der Gebräuche. Es sind vortreffliche Denkwürdigkeiten.“ „Desswegen wurde gesagt: die Ausdrücke des Tschhün-thsieu sind unscheinbar, aber deutlich. Sie sind mild, aber entschieden. Die hochstehenden Menschen können zu Wege bringen Klarheit und Erleuchtung. Die vortrefflichen Menschen werden ermuntert. Die ausschweifenden Menschen fürchten sich. Aus diesem Grunde schätzen ihn die Weisen.“

Noch ein Fall ist im Tschhün-thsieu, Hi-kung Ao. 28 (631 v. Chr.), auch in I-sse 86, 3 f. 13 v. Confucius sagt da bloss: „der Kaiser Siang-wang jagte südlich vom Hoang-ho“ und verschweigt, dass Wenkung von Tsin ihn dazu bestimmte, dass die Vasallenfürsten ihm da aufwarteten. Die Vasallenfürsten — sagt Confucius im Sse-ki B. 39 f. 28, S. B. 43 S. B. 43 S. 121 fg., vgl. Kia-iü 42 f. 17 — können den Kaiser nicht berufen (tschao); er verschwieg das (hoei) daher und erwähnte bloss der Jagd.

Als eine Pedanterie oder wenigstens ein Kleben am Althergebrachten

und Legitimen mag noch von Confucius erwähnt werden, dass er den damals schon fast ganz nichtigen Kaiser immer Thien-wang, den Himmelskönig, dagegen die weit mächtigeren Fürsten von Tshu, U und Yuei, die längst schon den Königstitel (Wang) angenommen hatten, immer nur Tseu, Fürsten 4. Classe, nennt, was sie ursprünglich gewesen waren, gerade, als wenn man den König von Preussen nur Markgraf von Brandenburg nennen würde.

Die chinesischen Geschichtschreiber haben sich immer durch unpartheiische wahre Erzählung der Begebenheiten, selbst ihr Leben dabei nicht achtend¹⁾, ausgezeichnet. Das Verhalten der Geschichtsschreiber in Tsin, als Tschao-tschhuen den dortigen tyrannischen Fürsten Lingkung ermordete, und der Thai-sse nicht verfehlte, dies niederzuschreiben und wie Confucius dies billigte, ist von mir schon in Abh. 1 in der historischen Einleitung zu Confucius Leben Abh. d. Ak. 1867 S. 412 erzählt.

Der Kia-iü Cap. 39 f. 6 hat noch folgende Aeusserungen über Confucius Wirksamkeit, ohne Zeitangabe. Der Sohn des Thai-sse von Thsi kam nach Lu, Confucius zu besuchen. Confucius sprach mit ihm über das Princip (Tao). Der Sohn sehr erfreut sagte: ich unbedeutender Mensch, hörte von Meisters Ruf, hatte aber Meisters Gestalt (hing) nicht gesehen, lange kannte ich noch nicht den Schmuck und den Adel (das Ansehen, Kuei) derselben. Jetzt und für alle Zukunft erkenne ich, dass der Berg Thai-schan hoch und die Meerestiefe gross ist. Es ist beklagenswerth (si-hu), dass Meister nicht begegnet (fung) einem erleuchtetem Könige (Wang) und das Princip und die Tugend (tao te) nicht beibringt (kia, eigentlich hinzufügt) dem Volke und den kostbaren Schmuck fallen lässt, um damit die folgenden Generationen zu beschenken.

Er ging alsbald zurück und sagte zu Nan-kung-king-scho: Jetzt ist Confucius da, der Erbe früherer Heiligen. Seit Fei-fu (Confucius Ahn), wer unter den (nach)kommenden Generationen hat die Tugenden und weicht (jang) dem Glücke (Tso), das der Himmel bringt; er würde vollenden Thang's und Wu-(wang's) Tugend und regieren das ganze Reich, wie ihnen zugesellt (ihres Gleichen, pei) und hat den Schmuck, der die D. Yn erleuchtete noch nicht begonnen.

1) Ein Beispiel aus Thsi im Sse-ki B. 32 f. 2 v., S. B. 40 S. 682 u. b. Tso-schi Siang-kung hia Ao. 24 f. 5 v., S. B. 18 S. 166 s. in m. Abh. Verf. u. Verw. im alten China a. d. Abh. d. Ak. 1865 S. 580.

Confucius wurde geboren beim Verfall (schoai) der Dynastie Tscheu; der früheren weisen Könige (Wang) Anordnungen und Bücher (Tsi) waren in Verwirrung gerathen (Tso-loen); es gab keine Geschichte (Ki), um sie zu erzählen; die 100 Familien hatten verloren die Nachrichten (Ki), um zu untersuchen und zurecht zu stellen ihr Recht (i). Er (Confucius) begann zu sprechen von Yao und Schön, in's Licht zu stellen, Wen- und Wu-(wang), zuzuschneiden (schan) — vgl. Tschung-yung Cap. 30 — den Schi-(king), zu kompiliren (scho), den Schu-(king), festzustellen den Li-(ki), zu regeln den Yo-(ki) und verfasste den Tschün-thsieu, zu preisen (tsan) und zu erläutern die Principien (Tao) des Y-king und Belehrung für die folgenden Geschlechter herabzureichen, um zur Regel zu machen den Glanz ihrer schmuckreichen Tugend. Alles was er lehrte und einprägte (hoei) für das Lehrgeld (Scho-sieu) seinen mehr als 3000 Männern (Schülern), will vielleicht der Himmel es rein mittheilen, um (das Reich) zu regieren. Wie lässt sich das vollenden?

King-scho sagte: kühn (gefährlich, tai) ist meines Herren Wort. Diese Dinge kann keiner ausführen als die beiden Grossen (Himmel und Erde). Ich habe gehört, dass der heiligen Männer Nachkommen nicht fortsetzen das Ende (Thung) der Geschlechter, welches sie sicher hatten. Jetzt ist des Confucius Princip (Tao) das höchste und er würde es unerschöpflich (wu-kiung) ausbreiten. Obwohl ich aber wünsche, des Himmels Glück aussprechen zu können, hat er es doch noch nicht erreicht.

Als Tseu-kung diess hörte, erzählte er von beiden Männern (Tseu) Confucius. Confucius sagte: wenn auf diese Weise Verwirrung herrscht und ich sie beherrschen will, wenn eine Hemmung (Tschü, eigentlich die durch Frost) besteht und ich sie aufhebe, so ist das meine Absicht; was hat der Himmel damit zu thun!

Aus Allem diesem was über Confucius literarische Thätigkeit und politische Aeusserungen beigebracht ist, erhellet zur Genüge schon, dass wer bloss allgemeine menschliche Ansichten und moralische oder philosophische Aeusserungen von Confucius erwarten wollte, durchaus fehlginge. Er steht durchaus nur auf dem positiven Boden der chinesischen Literatur und der politischen Anschauung derselben. Ehe wir aber die Nachrichten über seine Schüler und dann sein und seiner Schüler Aus-

sprüche im Einzelnen anführen, müssen wir noch seinen Tod und Begräbniss erzählen.

Das Erscheinen des Ki-lin Ao. 481. Als ein Vorzeichen vom Ende des Weisen wird die Erscheinung des Wunderthieres Ki-lin erwähnt. Schon sein Zeitgenosse Tso-schi, Ngai-kung Ao. 14 f. 25, auch im I-sse 86, 3, 1 gedenkt dessen: „unter Lu Ngai-kung Ao. 14 im Frühlinge war eine grosse Jagd im Westen auf dem weiten Felde. Scho-sün-schi's Kutscher (Kiü-tseu) Tsu-tschang fing einen Lin, hielt es für ein unglückliches Zeichen (s. Tscheu-li B. 29 f. 29) und schenkte ihn dem Yü-jin, dem Parkbeamten. Confucius sah ihn und sagte: es ist ein Lin, den sie fingen“.

Der Sse-ki B. 47 f. 27 hat die Stelle des Tso-tschuen ziemlich copirt, setzt dann aber noch hinzu, als Confucius Aeusserung: „aus dem (Hoang)-ho kommt die Tafel (Tu) nicht hervor, aus dem Lo (Flusse) tritt das Buch nicht heraus, es ist aus mit mir“. Auch Kung-tschung-tseu (in d. Sammlung III, 1, schang f. 19 u. im I-sse 86, 3, 1 v. gibt dann dieselbe Geschichte noch erweitert und ähnlich der Kia-iü Cap. 16 f. 21, vgl. Amiot p. 391 fg. Der Kia-iü sagt: Scho-sün-schi's Beamter über die Wagen (Kiü-sse), mit Namen Tseu-tsu schang, da er Brennholz auf einem grossen Felde sammelte, fing einen Lin. Er zerhieb dessen vordern rechten Fuss und brachte ihn bei seiner Rückkehr Scho-sün-schi Da es für ein unglückliches Zeichen galt, warf man ihn aussserhalb der Stadtmauer hin. Ein Bote meldete es Confucius und sagte: es ist ein Art Hirsch oder Antilope (Kiuen) mit einem Horne, was ist das? Confucius ging hin, es zu sehen, und sagte: es ist ein Lin. Oh! dass der gekommen ist! O! dass der gekommen ist! Als er zurückkehrte, wischte er mit dem Aermel aus dem Gesichte die Thränen. Als Scho-sün-schi das hörte, nahm er ihn. Tseu-kung fragte und sagte: Meister was weinst Du? Confucius sagte: die Ankunft eines Lin bezeichnet einen einsichtsvollen König (Wang), tritt er hervor und nicht zu seiner (zur rechten) Zeit, so zeigt das ein Verderben an, diess ist was mich verwundet!

Kung-yang-tschuen (Ngai-kung Ao. 14 im I-sse 86, 3, 1 v.) spinnt diess noch weiter aus. Scho-sün-schi's Kutscher (Kiü-tseu) sammelte auf dem Felde Brennholz und erjagte ein wildes Thier (Scheu). Da keiner es kannte, hielt man es für ein unglückliches Zeichen und warf es auf die Durchfahrt von U-fu. Yen-yeu, Confucius Schüler, sagte es dem Meister, eine Antilope (Kiün) von Körper (Gestalt) mit einem Fleischhorne ist das Befremdliche (Yao). Confucius sagte: ich will sie alsbald besehen, ging hin und sagte zu seinem Kutscher Kao-tseu, wofür man den Namen sucht ein Lin; ich erlangte es zu sehen, es ist sicher so. Yen-yeu fragte und sagte: unter den Fliegenden ist der Angesehenste der Fung-(hoang), unter den Laufenden (Vierfüssern) ist der geehrteste der (Ki-)lin, aber sie sind schwer zu erlangen, ich wage nun die Frage, wenn sie jetzt sich zeigen, was bedeutet das? Confucius sagte: wenn der Kaiser Tugend verbreitet und grosse Ruhe eintritt, dann erscheinen der (Ki-)lin und Fung-(hoang), die Schildkröte und der Drache zuvor als glückliche Zeichen. Jetzt aber, wo die erhabene (Dynastie) Tscheu im Erlöschen ist und im Reiche kein Herr (Tschü) wesshalb kommt er da? Er weinte und sagte: ich bin unter den Menschen, was der (Ki-)lin unter den Thieren (Scheu). Der Ki-lin trat heraus und starb und meine Lehre (Tao) ist erschöpft; er sang und sagte: zu Thang's und Yü's, d. i. Yao und Schön's Zeit, kam der (Ki-)lin und Fung-(hoang), jetzt ist nicht ihre Zeit, was suche ich den Ki-lin. Der Ki-lin ist meines Herzens Kummer. Wir übergehen noch spätere Erzählungen, wie die des King-pao und andere, welche der I-sse auch noch hat, da sie nur weiter ausgesponnen

Aus d. Abh d. I. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. XII. Bd. III. Abth. 11

sind. Nach dem Ho-i-ki im I-sse 86, 1 f. 2 v., war es derselbe Ki-lin, der vor Confucius Geburt erschienen war.

Im Li-ki im Cap. Li-iün 8 p. 50, T. p. 26 heisst es: (wenn ein weiser Kaiser regiert, herrscht die grosse Harmonie); der Himmel bevorzugt dann nicht seinen eigenen Weg, die Erde hängt nicht an ihren Reichthümern, der Mensch folgt nicht seinen Leidenschaften. Dann verbreitet der Himmel einen fruchtbaren Thau; die Erde lässt Quellen süssen Weines hervorsprudeln; die Berge erzeugen (freiwillig) Geräthe und Wagen; aus dem (Hoang-)ho geht das Pferd mit der Tafel (Tu) hervor, der Fung-hoang und der Ki-lin (bewohnen) sind in der Vorstadt (Kiao) und den Wäldern, die Schildkröte und der Drache im Teiche des Kaiserpallastes, die übrigen Vögel und das Wild legen (vertrauensvoll) ihre Eier und Jungen nieder, der Mensch braucht sich nur zu bücken, um sie zu sehen; vgl. auch Cap. Li-ki (9, p. 57, T. p. 29), Kia-iü Cap. 25 f. 5 v., Cap. 32 f. 22 v., Cap. 26 f. 34 v.

Confucius letzte Tage, Tod und Begräbniss. Die Nachrichten über sein Ende finden wir im Li-ki Cap. 3 Tan-kung f. 21—22 v., dann im Kia-iü Cap. 40 Tschung-ki-kiai und im Sse-ki 47 f. 28 v., zusammengestellt im I-sse 86, 4 f. 49 v. — 52 v., Tschung-ki, das Buch vom Ende, der noch einige andere Nachrichten hat. Im Lün-iü 7, 5, klagt Confucius: „Gross ist mein Verfall; lange schon sehe ich im Traume Tscheukung nicht mehr“.

Der Sse-ki B. 47 f. 28 v. sagt: Im folgenden Jahre starb (sein Schüler) Tseu-lu in Wei. Confucius war krank, Tseu-kung wünschte ihn zu sehen (besuchen¹). Confucius mit den Händen sich haltend und auf den Stock sich stützend, kroch bis an die Thüre und sagte: Tse, was kommst du so spät²? Confucius seufzte dann und sang: der Thai-schan (Berg) stürzt ein, der Brückenbaum (Dachsparren) fällt zusammen. Der weise Mann vergeht, darauf³) weinte er und sagte zu Tseu-kung: dass das Reich ohne Grundsätze (Tao), ist schon lange, keiner vermag mich zu ehren. Hia's Leute (Fürsten) sind begraben an der östlichen Treppe, Tscheu's Leute an der westlichen Treppe, Yn's Leute zwischen beiden Pfeilern. Den vorigen Tag Abends träumte ich, ich sässe nieder zwischen beiden Pfeilern; ich bin verwandt (gehöre zu) Yn's Leuten⁴).

1) Der Kia-iü Cap. 40 und Li-ki beginnt: Confucius stand früh auf (Tsao tschin).

2) Diese Frage thut er nach dem Kia-iü etwas später.

3) Dafür hat der Li-ki und Kia-iü 40 f. 6 v.: Nachdem der Gesang zu Ende war, trat er in die Halle (Tang), nach dem Li-ki die Thür, setzte sich und Tseu-kung hörte, wie er sagte: wenn der Thai-schan (Berg) einstürzt, wohin blicke ich empor, wenn der Brückenpfeiler einfällt, worauf soll ich mich stützen, wenn die weisen Männer vergehen, wohin soll ich gehen (Fang). Tseu-kung sagte: der Meister ist krank und doch eilt er einzutreten (in das Haus). Der Meister seufzte und sagte: Sse warum kommst Du so spät.

4) Etwas abweichend Li-ki Tan-kung schang 3 f. 21 v.

Wenn kein erleuchteter König (Wang) ersteht, wer kann dann im Reiche mich ehren? Ich werde alsbald sterben. Er ging dann krank in sein Schlafgemach. 7 Tage darauf starb er in seinem 73. Jahre, unter Lu Ngai-kung Ao. 16, im 4. Monate, am Tage Ki-tscheu. Der Sse-ki Cap. 39 f. 41, S. B. 43 S. 14 sagt: im 33. Jahre von Tsin Ting-kung (479) starb Confucius. Der Li-ki im Cap. Tan-kung 3 f. 21—22 v. hat dieselbe Erzählung mit geringen Abweichungen oft nur mit andern Worten. An ihm schliesst sich der Kia-iü Cap. 40 zunächst an.

Einige spätere Anekdoten hat noch der I-sse 86, 4 f. 49 v. Kung-sün-ni-tseu¹⁾ erzählt: Als Confucius krank war, sandte Ngai-kung einen Arzt, ihn zu besuchen. Der Arzt sagte (fragte): die Wohnung, Trinken und Essen wie ist (war) das? Confucius sagte: Ich (Khieu) wohne im Frühlinge in einem Behälter (Lung) aus der Pflanze Ko, im Sommer zurückgezogen in einem Weidenhause (Mi-yang), im Herbst ohne Wind, im Winter ohne zu braten (yang). Trank und Speise wurden mir nicht als Oberrn dargereicht; mein Trank war Reisswein, aber ohne trinken zu sein. Der Arzt sagte: das ist eine gute Arznei (Diät).

Tschuang-tseu erzählt noch: als Confucius erkrankte, ging Tseu-kung hinaus, das Loos zu befragen (pu). Confucius sagte: Warte damit. Ich sitze auf der Matte und wage nicht vorher zu weilen,²⁾ mein Essen und Trinken war wie ein Opfer; dass ich das Loos befragte, ist schon lange her.

Der Lün-heng sagt: als Confucius erkrankte war Schang, d. i. Tseu-hia, besorgt und befragte das Loos an der Mitte des bestimmten Tages. Confucius sagte: Nimm das Buch, komm sieh' nach der Mitte des Tages, was nutzt es, dass der Heilige das Studium liebte? sterben thut man unaufhörlich (immer).

Tso-schi Ngai-kung Ao. 16, f. 30 v., S. B. B. 27 S. 153 und daraus der Kia-iü f. 7 sagt: Im Sommer, im 4. Monate am 26. Tage starb Khung-khieu (Confucius). Der Fürst von Lu hielt ihm eine Trauerrede (Epitaphium, lai) und sagte: „der erbarmende Himmel lässt sich nicht zu uns herab! er lässt nicht mehr übrig diesen einzigen Greis, er heisst

1) Ein Schüler der 70 (Schüler des Confucius). Der Han-schu B. 30 f. 12 erwähnt ein Werk in 28 Kien von ihm.

2) Der Druck ist undeutlich.

ihn verdunkeln mich den einzigen Menschen, indess ich in meiner Würde verbleibe, er heisst mich traurigen Sinnes leiden an einer langen Krankheit. Wehe mir! wie traurig bin ich um dich o Vater Ni! ich habe für mich kein Vorbild“. Tseu-kung sprach: der Fürst wird sein Leben in Lu nicht beschliessen; ein Wort des Meisters lautet: wo die Gebräuche verloren gehen, heisst es Verwirrung, wo der Name verloren geht, heisst es Irrung. Der Verlust des Verstandes ist Verwirrung, der Verlust des Ortes ist Irrung. Dem, den man im Leben nicht zu verwenden wusste, nach seinem Tode eine Trauerrede halten, ist gegen die Bräuche. Sich den einzigen Menschen nennen, (was nur der Kaiser darf) ist ein Verstoss gegen den Namen, der Fürst hat Beides verloren, (den Verstand und seinen Platz).

Fürst Ngai-kung wanderte in der That am Ende seines Lebens in das Reich Yuei aus. Der Sse-ki B. 47 f. 28 v. fgg., wiederholt diess mit geringen Abweichungen und ebenso der Kia-iü Cap. 40 f. 7 v.

Ueber Confucius Beerdigung und die Trauer um ihn, sagt der Kia-iü Cap. 40 f. 7 v. und mit geringen Abweichungen der Li-ki f. 22¹⁾: Nach seinem Tode waren seine Schüler zweifelhaft, wie sie den Meister betrauerten. Was die Trauer betrifft, sagte Tseu-kung: einst betrauerte der Meister (seinen Schüler) Yen-hoei wie man seinen Sohn betrauert, aber ohne Trauerkleid (eul wu fu) und Tseu-lu ebenso; jetzt wünsche ich, dass wir den Meister betrauern, wie man seinen Vater betrauert, aber ohne Trauerkleid. Seine Schüler alle condolirten im Trauerkleide und so geschah es. Man fügte noch hänfenes Zeug hinzu. Die Schüler Tseu-hia und Tseu-yeu stritten dann noch über die Anwendung des Thie, eines schwarzen hänfenen Zeuges um den Kopf. Tseu-hia meinte im Hause gehe das, aber beim Ausgehen sei es nicht zu tragen. Tseu-yeu sagte: ich habe vom Meister gehört, bei der Trauer um einen Freund und Genossen, trage man den Thie, beim Ausgehen aber nicht; betraure man einen Geehrten, so könne man beim Ausgehen ihn auch tragen.

(Sein Schüler) Kung-si-tschi legte die Leiche in den Sarg und that ihr 3 Finger voll Reis in den Mund. Der Doppelanzug (Schi) der Leiche bestand aus 11 Stücken; man fügte hinzu sein Hofkleid; sein Hut war

1) Vgl. Li-ki Cap. Tseng-tseu wen 7 f. 18 v., bei der Trauer Abth. 4.

der Tschang-fu Hut (der der Staatsminister nach Amiot); seine Ehrenmarke (der Gürtelschmuck, Pei) aus Elfenbein; der Steinring (Huan) hatte 5 Zoll (Tsün) im Durchmesser (Khing) und von vermischter Seide war der Cordon, an dem er hing. Aus dem Holze Tung war der innere Sarg (Kuan), 4 Zoll dick; aus Cypressenholz (Pe) der äussere Sarg¹⁾ (Ko) und 5 Zoll dick. Verziert waren des Sarges Wände (Tsiang); die Federn am Katafalk waren die der Dynastie Tscheu; die Ehren-Fahnen die der Dynastie Yn, die (um den Wagen) gewundene Trauerfahne (Tschao) die der Dynastie Hia; so wandte man zusammen die Gebräuche der drei Könige (Dynastien) an, um den Lehrer zu ehren, der das Alte bewahrt hatte. Er wurde beerdigt nördlich von der Mauer (der Haupt-Stadt) Lu's, oberhalb des Flusses Sse-schui. (Nach Amiot kaufte dazu sein Enkel das Terrain von 100 Meu (à 100 Schritt zu 6 Fuss). Man machte darauf einen Hügel in Form einer Axt (oder eines Domes²⁾) — die Confucius vorzog nach Li-ki Cap. Tan-kung 3 f. 41 v. — 4 Fuss hoch und pflanzte darauf Fichten und Cypressen. Seine Schüler kamen ihn zu betrauern und zu seiner Beerdigung bis aus dem Reiche Yen (in Pe-tschili) und logirten bei Tseu-hia's Familie. Tseu-kung (Tseu-hia) sagte: ich habe eines Menschen Beerdigung wohl gesehen, aber selten noch die eines Heiligen. Einst sagte der Meister: ich sah einen Grabhügel (Fung), — der Li-ki setzt hinzu wie eine Halle (Tang), ich sah eine Gasse (Fang), ich sah einen wie eine Decke (Fo) (diess fehlt im Kia-iü), — wie das Haus unter der D. Hia (nach den Scholien) in der Mitte hoch und an den 4 Seiten niedrig, ich sah einen wie eine Axt anzusehen — — Er hiess den Grabhügel Ma-fung; jetzt schlägt man in einem Tage drei Planken zusammen zu einem (Fang); darauf ging Confucius Absicht allein.

Seine 2—3 Kinder (Schüler) trauerten 3 Jahre um ihn; einige blieben, einige gingen fort; nur Tseu-kung verweilte in einer Hütte am Grabe überhaupt 6 Jahre. Später noch kam die Schaar der Schüler nach Lu und es verweilten am Grabe wie im Hause über 100; ihre

1) Mein Kia-iü hat hier wieder irrig Kuan, der Kia-iü im I-sse 86, 4 f. 50 v. richtiger Ko; so heisst der äussere Sarg.

2) Eine Abbildung seines Begräbnisses (Grabes) mit dem Ahnentempel, wie die Chinesen ihn sich vorstellen, s. bei Amiot Pl. 16 zu S. 394.

Wohnung hiess Kung-li, Confucius Weiler oder Dorf. Dasselbe erzählt Meng-tseu schon III, 1, 4, 13 (I, 5, 4 p. 81): „Einst als Confucius gestorben war und seine Schüler 3 Jahre um ihn getrauert hatten und sich zur Rückkehr rüsteten, kamen sie, verneigten sich vor Tseu-kung und weinten, bis allen die Stimme verging und kehrten dann heim. Tseu-kung aber kam zurück, errichtete eine Hütte am Opferhügel (tschang), weilte da noch 3 Jahre länger da und kehrte dann heim. Später wollten Tseu-hia, Tseu-tschang und Tseu-yeu, weil Yeu-jo dem Weisen (im Aussehen und Manier) glich, sich gegen ihn wie gegen Confucius benehmen und auch Tseng-tseu dazu nöthigen. Tseng-tseu aber sagte: das darf nicht sein; was im Kiang und Hanflusse gewaschen und in der Herbstsonne getrocknet ist, wie glänzend weiss (hao, hao) ist das! Nichts kann dem hinzugefügt werden.“

Nach Kung-tschung-tseu in der Samml. III, 1 schang f. 20 fgg., auch im I-sse B. 106 f. 2 meinte Khi-sün: man habe Tseu-tschan (den Minister von Tsching) nach seinem Tode mehr betrauert, als Confucius. Tseu-yeu erwiederte ihm darauf. Die ganze Stelle lautet so: Hien-tseu (ein Mann aus Lu) fragte Tseu-sse und sagte: ich hörte einstimmig, dass man gegenseitig liebte deinen früheren Fürsten¹⁾ (Weisen); sehe ich aber auf Tseu-tschan²⁾, so diente man ihm doch mehr noch³⁾ und das Zeitalter (Geschlecht) hiess Tseu-tschan nur human und liebevoll; den Meister (Confucius) aber einen heiligen Mann, das hiesse dann, dass die Principien (Tao) eines Heiligen dienen (untergeordnet seien) dem Humanen und Liebevollen! Ich bin noch nicht unterrichtet genug (yn), welcher von diesen Männern voransteht (vorgeht) und welcher nachsteht, drum sage du mir, wie es wirklich ist.

Tseu-sse sagte: Ja deine Frage that einst schon Khi-sün an Tseu-yeu und sprach wie du. Tseu-yeu antwortete und sagte: mit Tseu-tschan's Humanität und Liebe verglichen, verhält sich der Meister (Confucius) wie ein benetzendes (thsin) Wasser zum fetten⁴⁾ Regen. Kang-

1) Kiün wohl für Kiün-tseu, den Weisen, wohl für Confucius.

2) S. m. Abb. I Hist. Einleit. zu Confucius Leben a. d. Abb. d. Ak. 1867 S. 426 fgg.

3) Im Text ist hiung, älterer Bruder.

4) Der Schue-yuan hat dafür den Himmelsregen und unten: einen Regen zur rechten Zeit Schi-iü.

tseu sagte: als Tseu-tschan gestorben war, legten die Männer von Tsching ihre Gemmen (Edelsteine) am Gürtel (Kiue-pei) ab; die Frauen legten ab ihre Perlen und Ohrringe; die ganze Strasse (Hiang) beweinte ihn drei Monate; die Orgeln (Yü) und Saiten-Instrumente (Se) wurden nicht gerührt. Bei Meisters Tode habe ich nicht gehört, dass Lu's Leute so verfahren seien. Was ist davon die Ursache? Tseu-yeu sagte: was das benetzende Wasser erreicht, das lebt; was es nicht erreicht, das stirbt. Aber alles Volk weiss es. Das was ein fetter Regen belebt, darüber geht nichts hinaus. Das Volk empfängt allgemein die Wohlthat, aber keiner weiss, woher sie kommt. Eine hohe Tugend ist wie keine Tugend und daher keine Tugend¹⁾. Khi-sün sagte: gut und Hien-tseu sagte: ebenso. Der Schol. bemerkt aber, dass dieses keine Aeusserung Tseu-sse's sei. Indess hat das Gespräch Khi-kang-tseu's mit Tseu-yeu auch der Schue-yuan, auch im I-sse B. 95, 3 f. 18 mit einigen Abweichungen und der Sin-siü, auch im I-sse 95, 2 f. 15 v.

Wir schliessen mit einer Stelle aus dem Sse-ki B. 47 f. 29 v., der erst auch die obige Nachricht von Tseu-kung's 6jährigem Verweilen am Grabe und von Confucius Dorfe hat und dann so fortfährt. In Lu wurde von Geschlecht zu Geschlecht (sein Grab) überliefert. Im Laufe der Jahre brachte man ihm Opfer dar an seinem Grabhügel, und die Literaten hielten ein grosses Scheibenschiessen an Confucius Grabhügel. Confucius Grabhügel war einen Khing (100 Ruthen, gleich 25 Acker) gross, drum machten seine Schüler aus der Halle, die sie bewohnt hatten, in späterer Zeit inwendig einen Ahnentempel (Miao) und bewahrten darin Confucius Kleider, Hut (Kuan), seine Laute (Kin), seinen Wagen und seine Bücher auf. Bis zur Dynastie Han, mehr als 200 Jahre, ging kein noch so hoher Kaiser Lu vorbei, er brachte ihm denn ein grosses Opfer (Thai-lao) dar. Die Vasallenfürsten (Tschu-heu) und die Minister kamen beständig gegenseitig hin und übernahmen dann erst die Regierung.

Der Cultus des Confucius bildete sich erst allmählich aus. Darüber und über die verschiedenen Titel, die er von den Kaisern der

1) Schang-te wu-te, Schi-i wu-te. Der Ausdruck ist sehr dunkel, ob das zweite te für erreichte steht?

einzelnen Dynastien erhielt s. Legge Prol. T. I C. V s. 2 und über seinen jetzigen Cultus: „De Sinensium ritibus politicis acta. Paris 1700; da findet man: Fr. X. Philipucci Praeludium ad plenam disquisitionem de cultu Confucii 1682 u. J. le Favre Dissertatio de avita Sinensium pietate praesertim erga defunctos et eximia erga Confucium magistrum observantia; dann le Gobien Eclaircissements sur les honneurs que les Chinois rendent à Confucius et aux morts, hinter seiner: Histoire de l'Edit p. 217—222; s. meine Geschichte des östl. Asiens I S. 371 fgg. Meng-tseu's und Confucius Geburts- und Grabstätten besuchte 1865 A. Williamson. — Wir haben seine Beschreibung derselben mitgetheilt im Auslande 1870 n. 25 S. 586 fgg. nach dem Journal of the North-China branch of the R. As. Society, New Series, Shang-hae B. III Nr. 1 — u. jetzt: Journals in North-China, Manchuria, and Eastern Mongolia, with some Account of Corea, by the Rev. A. Williamson. London 1870. 8^o. Vol. II p. 259 sq.

Charakteristische Züge von Confucius. Nachdem wir das Leben des Confucius beschrieben haben, geben wir zunächst noch eine Reihe charakteristischer Züge über sein Aussehen, seine Kleidung, Wohnung u. s. w., welche das Bild desselben vervollständigen werden. Ein besonderes Capitel des Lün-iü (Hiang-tang) I, 10¹), das auch der Sse-ki B. 47 f. 25 v. fg. und der Siao-hio II, 2, 3 u. 6, V, 2 zum Theil mit einigen Varianten aufgenommen haben, gibt eine Zusammenstellung von solchen. Wir nehmen es ganz auf, nur in etwas veränderter Folge. Wir finden wenig dazu hinzuzusetzen; doch bietet die Uebersetzung einzelner Ausdrücke grosse Schwierigkeiten. Fast jedes Wort bedürfte einer philologischen Erklärung, die aber ohne chinesische Charactere nicht thunlich ist. Die phantastische Beschreibung seiner Physiognomie bei Kung-tschung-tseu im I-sse 86, 1 f. 4 v., vergl. Amiot p. 62, als Confucius nach Tscheu ging, von Tschang-hung ist schon oben Abh. II, 1 S. 34 mitgetheilt; die Schilderung seiner Persönlichkeit auf seiner Reise nach Tsching s. oben II, 1 S. 83 fg. Nach Ersterem war

1) Einen Commentar darüber schrieb Kiang-yung: Hiang-tang tu kao, herausgegeben unter Kian-lung Ao. 21 (1761) in zehn Abschnitten. Der erste enthält die Holzschnitte u. Tafeln, der letzte das Leben des Confucius; s. Legge T. I, Prol. VI, 1.

Confucius 9' 6" Tscheu-Maass gross, d. i. n. Amiot 6' 7" pieds de roi. Nach dem Tscheu-li 40 f. 16 war die gewöhnliche Länge eines Menschen 8', d. i. nach Biot 1 m. 60; ein Waise (ein Bube von 15 Jahren) war nach Lün-iü 8 6: 6" Tschi (zu 7 4"), also 44.4" gross; Wen-wang soll 10' gross gewesen sein, (Tsching)-tang 9' nach Meng-tseu II, 2, 2, 2.

Was seine Nahrung (Kost) betraf, so sagt der Lün-iü § 8 fg., vgl. Siao-hio III, 4, 3: er verschmähte eine ausgewählte Kost, feinen gesäuberten Reis (tsing¹) nicht; verschmähte nicht klein gehacktes Fleisch (Hoei²); aber verdorbene (sauergewordene) Speisen und angegangene (stinkende) Fische und Fleisch, das umgeschlagen war, ass er nicht. Was eine schlechte Farbe oder einen schlechten Geruch hatte, ass er nicht. Speisen, die ausser der Jahreszeit waren, ass er nicht; so auch was nicht recht zugeschnitten war³) (ko) und nicht seine (geeignete) Sauce (tsiang) hatte. Wenn auch viel Fleisch da war, übernahm er sich doch nicht beim Essen⁴); beim (Reis-) Weine hielt er kein (bestimmtes) Mass, aber er liess es nie bis zu einer Trübung (des Geistes) kommen. Auf dem Markte gekauften Wein trank er nicht; gedörrtes Fleisch (fu) genoss er nicht. Nie liess er es an Ingwer (Kiang) beim Essen fehlen. Er ass nie zu viel; bei einem Opfer des Fürsten (Kung) liess er das Fleisch nie über Nacht stehen; opferte er (selbst) Fleisch, so liess er es über drei Tage nicht stehen; wenn drei Tage vorbei waren, ass er es nicht (mehr). Beim Essen sprach (conversirte) er nicht (vgl. Siao-hio III, 2, 9); im Schlafzimmer (Bette, tshin) redete er nicht. Wenn er auch nur grobe (su) Speise, Gemüse (tsai) oder Suppe (keng) und Kürbisse hatte, spendete er (tsi) immer zuvor und gewiss mit Ehrer-

1) Wo 100 Sching Reis in der Hülse auf 20 reducirt worden.

2) Nach d. Schol. rohes aus Rind-, Schaaf-Fleisch oder Fische.

3) Dasselbe aus dem Schue-wen 86, 4 f. 26; er setzt noch hinzu: er trank kein Wasser aus der Diebsquelle (Tao-tsiuen), das genügend angesammelt war. Dasselbe von der Diebsquelle erzählt der Schi-tseu; er stiess sich wohl an den Namen!

4) Im Lün-iü 7, 15 sagt Confucius: „Bei grober Speise zum Essen, Wasser zum Tranke, meinen gebogenen Arm als Kopfkissen, bin ich doch froh bei alledem, während Reichthümer und Ehren ungerecht erlangt, wie eine zerfliessende Wolke sind“ und im Lün-iü 17, 92, sagt er: „sich bloss voll essen (pao-schi) und den ganzen Tag nichts anderes thun (wu yung sin), das ist schwer (nan); gibt es da nicht noch Schach (yih) u. andere Spiele (po), wer das thut (spielt) ist doch noch weiser“.

bietung davon (tschai, wie beim Fasten). — Wie er bei Ngai-kung zu Tisch erst die Hirse Schu und dann erst die Pfirsiche isst, abweichend vom Brauche und sich darüber weitläufig gegen ihn erklärt. S. Kia-iü Cap. 19 f. 27 v., Amiot p. 218, oben S. 39.

Der Lün-iü § 9, auch im Siao-hio III, 2, 11, fährt fort: wenn seine Matte (si) nicht recht lag (tsching), setzte er sich nicht darauf; § 10 u. Siao-hio II, 3, 4, 13 u. Schue-wen, auch im I-sse 86, 4 f. 26, erzählen, wenn die Dorfleute (Hiang-jin) zechten und die Stöcke trugen (die 60^{ter}) hinausgingen, ging er auch fort. Im Lün-iü 10, 2 heisst es: wenn die Dorfleute (die Ceremonie) No machten (um die bösen Geister zu vertreiben), so legte er die Hofkleidung an und stellte sich auf die Osttreppe (Tsu-kiai).

Was die Kleidung betraf, sagt Confucius zu Ngai-kung Li-ki Cap. 41 f. 26 v. (29 p. 171) = Kia-iü 5 f. 8 v.: als ich noch klein war, trug ich ein Kleid mit langen Aermeln (Fung); als ich älter war und in Sung wohnte, trug ich den männlichen Hut Tschang-fu; s. die ganze Stelle oben S. 37. Es bediente der Weise (Kiün-tseu) nach (Lün-iü Cap. 10) § 6 u. dem Siao-hio III, 3, 3 sich keines tiefgrünen (purpurnen, kan) oder carmoisinenen (tseu) Besatzes des Kragens und der Aermel (Schi¹). Roth (hung) und Fleischfarbe (tseu, braun) brauchte²) er nicht zur gewöhnlichen (Haus-) Tracht. Bei heissem Wetter trug er eine Sommerkleidung aus feinem Hanf (tschi) oder grobem Graszeuge (Khi) aber als Oberkleid³) (piao). Bei schwarzer Kleidung hatte er Pelzwerk (Felle) von schwarzen Lämmern; bei weisser (einfacher) Robe (su) mit Fellen (Pelzwerk) von jungen Rehen (Ni); bei gelbem Kleide trug er Pelzwerk vom Fuchse. Seine Hauskleider (gewöhnlich von Pelz) waren lang (der Wärme wegen), kurz der rechte Aermel, (um arbeiten zu können). Sein Schlafkleid hatte 1¹/₂ Körperlänge. Einen dicken Anzug vom Hu-ho (einer Art von Fuchs) trug er im Hause (der Wohnung).

1) Tiefgrün mit roth, war nach den Scholien die Kleidung bei Fasten, carmoisin (tseu) die während der dreijährigen Trauer.

2) Im Lün-iü 17, 18, sagt Confucius: „Ich hasse die Purpur- (tse) und Scharlachrothe Farbe (tschu).

3) Pi-piao-eul-tschu tschi übersetzt Legge mit Tschu-hi: but he wore it displayed over an inner garment; andere anders.

Wenn er die Trauer ablegte, trug er all den (üblichen) Schmuck an dem Gürtelgehänge¹⁾. Ausser beim Wei-tschang (dem vorhangartigen Untergewande) der Hoftracht nahm dieses (nach oben an Weite) ab (Schai). In einer Robe aus schwarzen Lammfell und dunkelblauer (schwarzer) Mütze²⁾ ging er nicht zur Condolenz (tiao); — dasselbe besagt der Li-ki Cap. Tan-kung 3 f. 38 — am ersten (glücklichen) Tage des Monats legte er sicher sein Hofkleid an und machte am Hofe seine Aufwartung (als er in Lu angestellt war). § 7 beim Fasten (tschai) trug er ein lichtes (ming, reines) Kleid aus Leinen (pu); beim Fasten veränderte er sicher seine Speise und was die Wohnung betraf, änderte er seinen Sitz. Nach den Scholien trank er da keinen Wein und ass keine stark riechenden Kräuter.

Was seine äussere Haltung betraf, so war er in seinem Wohnorte (Hiang-tang) nach § 1 einfach und redlich³⁾ (Siün) und es schien, als ob er nicht reden konnte; war er im Ahnentempel (Tsung-miao) des Fürsten oder am Hofe (Tschao-ting), so war er dagegen gesprächig, aber seine Worte waren voll ehrfurchtsvoller, vorsichtiger Scheu (Kin). Am Hofe sprach er nach § 2 mit den untern Ta-fu offen (gerade aus), zu den obern Ta-fu aber mit Freimuth; wenn der Fürst zugegen war, zeigte er eine ernste, ehrfurchtsvolle Haltung. § 3⁴⁾ berief der Fürst ihn, einen Gast (andere Fürsten) zu empfangen, so änderte er seine Miene, seine Füsse bogen sich wie unter ihm; gegen die (andere) Beamten, bei denen er stand, verneigte er sich und bewegte seine Hand links und rechts; sein Gewand hielt er dabei vorne und hinten wohl geordnet, gerade

1) Ein Taschentuch, ein kleines Messer, eine Spike, Knoten zu öffnen. Der Li-ki im Cap. Jü-tsao 13, f. 22 v. setzt hinzu: Confucius trug am Gürtel einen elfenbeinernen Ring (Huan) von 5 Zoll (Tschün) und Franzen von bunter Seide (Khi tsu) und ein Band (Scheu, das Siegel daran zu befestigen).

2) Im Lün-iü 9, 3, sagt Confucius: „Die hänfene (ma) Mütze (im Ahnensaale) ist Li; jetzt trägt man aber eine seidene (Schün); ich folge der Menge. Sich unterhalb (der Halle) zu verbeugen ist der Brauch (Li); jetzt verbeugt man sich oben, das ist aber arrogant; obwohl ich gegen die Menge verstosse, thue ich es unten, bei einem Ceremoniebesuche des Ministers beim Fürsten“.

3) Simple and sincere übersetzt Legge mit Tschu-hi und Wang-so: mild like.

4) Statt der beiden letzten Sätze hat der Sse-ki f. 25 v.: trat er in des Fürsten Thor (Kung-men), so war seine Körperhaltung gebeugt (Kio-kung); eilte er vorzuschreiten (tschen-tsin) waren die Arme wie Flügel.

herab; er trat vor (ein) mit einem lebhaften Schritt und streckte die Hände aus wie zwei Flügel; war der Gast fort, so berichtete er es dem Fürsten (fo ming) und sagte: Der Gast wendet den Kopf nicht mehr um zu sehen. — Ehe er zum Fürsten (in wichtiger Angelegenheit) ging, fastete er. § 4 trat er in des Fürsten (Kung) (Pallast-) Pforte, so duckte (beugte) er den Körper, als ob (das Thor) ihn nicht zuliesse; er stellte sich nie mitten in's (mittlere) Thor und berührte (betrat) beim (Ein- und Aus-) gange nicht die Schwelle mit dem Fusse. Ging er beim Throne (Sitze des Fürsten, Wei) vorüber, so war seine Haltung (Gesichtsfarbe) wie verändert (po); sein Schritt war wie bebend (Khio, voll Respekt), seine Sprache als ob er sich nicht ausdrücken könne (Tsu, als ob sie nicht genügend wäre). Seine Kleider in Falten legend (haltend) stieg er die Halle (Thang) hinauf, seinen Körper bückend (beugend, kio) und den Athem einziehend (zurückdrängend), als ob er nicht aufathmen (si) könne. Kam er (wieder) heraus (von der Audienz), so nahm, wie er die erste Stufe hinabgestiegen war, seine Miene ein weniger ernste Haltung an und hatte er das Ende der Treppe erreicht, so ging er rasch (an seinen Platz) und breitete seine Arme aus, wie Flügel. An seinen Platz zurückgekehrt, zeigte er eine ernste (tso tsi) Haltung. § 5 trug (empfang) er das Amtszeichen (Kuei), so beugte er seinen Körper, als ob er ihn nicht bewältigen (sching, dessen Gewicht nicht tragen) könnte; er hielt ihn so hoch wie die Hände beim Grusse (bei einer Verbeugung) und so niedrig als ob er etwas übergeben wollte. Seine Haltung hatte das Ansehen von Furcht; seinen Fuss schleppte er nach, als wenn er verstrickt wäre. Bei der Uebergabe von Geschenken (hiang-li) hatte (zeigte) er einen milden, heiteren (gelassenen) Blick; übergab er seine eigenen Geschenke, so war er es noch mehr und mehr (yü-yü).

Andere Eigenthümlichkeiten von ihm waren noch nach § 11: sandte er einen Boten nach einem Manne in einem andern Lehne (Pang), sich nach ihm zu erkundigen, so verbeugte er sich zweimal und gab ihm das Geleite (sung). — Als Ki-kang-tseu ihm Medicin (yo) zum Geschenke schickte (anbot), verbeugte er sich, nahm sie (zwar), sagte aber: ich (Khieu) kenne sie nicht und wage sie daher nicht zu nehmen. — Als der Stall (Kieu) abgebrannt war (fen) und er vom Hofe zurück —

kam, fragte er: ist auch ein Mensch dabei verletzt worden? er fragte nicht nach den Pferden. § 12 wenn der Fürst ihm Speisen sandte, legte er erst ordentlich seine Matte (Si) zurecht und dann kostete er sie. Wenn der Fürst ihm rohes Fleisch (sing) sandte, so kochte er (scho) es und brachte es dann (seinen Ahnen) zum Opfer dar (tsien). Schickte der Fürst ihm ein lebendes (Thier), so fütterte er es auf. Wenn er beim Fürsten speiste und der Fürst machte die Spende (Tsi) für alle, kostete er die Speise zuvor (wie der Koch musste). — Wenn er krank war und der Fürst ihn besuchte, so legte er seinen Kopf nach Osten, deckte sein Hofkleid über (kia) und that seinen grossen Gürtel um (Tho schin). — Wenn des Fürsten Befehl ihn rief, wartete er nicht erst auf seinen Wagen (Gespann), sondern ging sofort zu Fusse hin¹). — Trat er in den Ahnensaal (Thai-miao), so erkundigte er sich (fragte) nach jeder Sache. — Starb ein Freund (Pang-yeu), der keinen Angehörigen hatte (so-kuei), so sagte er: die Beerdigung (pin) fällt mir zu. — Wenn ein Freund ihm etwas schenkte und wenn es auch Wagen und Pferde waren und nicht Opferfleisch, so verbeugte er sich nicht. — Im Bette lag er nicht wie eine Leiche (Schi); in seiner Wohnung war er nicht steif und förmlich (yung). — Sah er einen im Traueranzuge und wenn es auch ein Bekannter (Hia) war, so veränderte er (sein Gesicht). — Sah er einen mit einer Staatsmütze (mien, in Amtstracht) oder einen Blinden, so grüsste er ihn ceremoniös, wenn er auch in Haustracht war²). — Traf er einen in Traueranzuge (Kummertracht, hiung fu), so verbeugte er sich bis zum Querholz des Wagens (schi); ebenso vor dem Träger des Bevölkerung's-Census (Fu-pan). — War er an einer vollen Tafel (Tsching-tschuen, die der Gastgeber ihm vorsetzte), so veränderte er seine Farbe und stand auf, ihm seine Anerkennung von dessen Generösität zu bezeugen. — Wenn es plötzlich donnerte (sin) oder ein heftiger Wind

1) Dasselbe erzählt Meng-tseu V, 2, 7, 9 (II, 10, 8 p. 139). Wan-tschang meint, ob er darin nicht geirrt? Meng-tseu aber bemerkt, er bekleidete derzeit ein Amt und wurde seinem Range gemäss berufen.

2) Lün-ü I, 9, 9 heisst es statt dessen: sah Confucius einen im Trauerkleide oder in Amtstracht oder einem Blinden, so stand er, wenn er auch jünger war als er, auf und wenn er vorbeiging, eilte er vorüber. Wie er den blinden Musikus führte nach Lün-ü II, 15, 4, 1 s. bei Tseu-tschang S. 94.

war, so veränderte er seine Farbe. (Nach dem Scholiasten auch bei starkem Regen. Nachts stand er dann auf, zog sein Kleid und Mütze an und setzte sich hin). § 13 bestieg er einen Wagen, so stand er aufrecht (tsching) und hielt die Zügel (Tschisui). Mitten im Wagen blickte er nicht um sich (ku), sprach nicht heftig und zeigte nicht mit den Fingern (auf die Leute¹).

Noch möchten folgende Stellen aus dem Lün-iü hieher gehören; 7, 4 heisst es: wenn der Weise in Feierstunden (bei Muse) da sass, erschien er leicht (schin, glücklich) und sanft (yao). 7, 9 heisst es: wenn Confucius bei einem Trauernden ass, konnte er sich nicht voll essen. An dem Tage, wo er einem condolirte, sang er nicht. Wenn Confucius einen traf, der gut sang, liess er ihn nach Lün-iü 7, 31 das Stück wiederholen und fiel dann mit ein (sang mit). Nach 7, 26 angelte er (tiao), bediente sich aber keines Netzes (kang); er schoss (Vögel), aber nicht die, welche rasteten (so, auf den Wimen sassen).

Wie er seine Schüler nach dem Befinden ihrer Angehörigen befragte, haben wir oben aus Liü-schi's Tschhün-thsieu und dem Sin-schu im I-sse 86, 4 f. 25 schon mitgetheilt. Im Lün-iü 15, 4 heisst es: „der (blinde) Musikmeister besuchte ihn. Als er die Treppe erreicht hatte, sagte Confucius: da ist die Treppe; als er die Matte erreicht hatte, da ist die Matte, als alle sassen sagte er: der ist da, jener dort. Als der Musikmeister fort war, fragte Tseu-tschang: ist das die Art (tao) mit einem Musiker zu verfahren? Confucius sagte: sicher ist es die Haltung einen Blinden zu führen“.

Die Nachkommen des Confucius. Der Sse-ki B. 47 f. 29 gibt dann noch seine 13 ersten Nachkommen kurz an. Amiot p. 454 fg. hat sie bis auf seine Zeit fortgesetzt und gibt auch an, wo ihr Grab ist. Wir geben die Notiz des Sse-ki ganz und fügen einiges aus Amiot hinzu.

1. Confucius erzeugte den Li (Karpfe), mit dem Beinamen (Ming) Pe-iü. Dieser starb 50 Jahre alt vor Confucius. Amiot setzt seine Geburt 533, seinen Tod 482 v. Chr. Er hat nichts Besonderes gethan. Sein Grab ist östlich von dem seines Vaters.

1) § 14 bemerkt Collie gehört nicht hieher.

2. Pe-iü erzeugte den Ki mit dem Beinamen Tseu-sse. Er wurde 62 Jahre alt: er lebte in Sung und verfasste den Tschung-yung. Nach Amiot glänzte er in Lu und Wei durch seine Weisheit und verschmähte Aemter und Würden. Sein Grab ist südlich von dem des Confucius.

3) Tseu-sse erzeugte den Pe mit dem Beinamen Tseu-schang. Er wurde 47 Jahre alt; Amiot sagt 49. Er bekleidete auch kein Amt. Sein Grab ist nordwestlich von dem des Confucius. Wie er nach Li-ki Cap. Tan-kung 3 f. 3 seine Mutter nicht betrauerte, weil sein Vater sie verstossen hatte, s. in Abth. 3.

4. Tseu-schang erzeugte den Khieu (Amiot: Tsieu) mit dem Beinamen Tseu-kia. Er wurde 45 Jahre alt. Sein Grab ist nach Amiot im Nordosten. Der König von Tshu bot ihm Aemter an, die er aber nicht annahm.

5. Tseu-kia erzeugte den Ki mit dem Beinamen Tseu-kung. Er wurde 46 Jahre alt. Der König von Wei stellte nach Amiot ihn an die Spitze der Verwaltung. Sein Grab ist im Nord-Osten.

6. Tseu-king erzeugte den Tschuen mit dem Beinamen Tseu-kaio. Er wurde 51 Jahre alt; Amiot sagt 41. Die Fürsten von Lu, Tshu, Tschao und Wei hatten ihm vergebens Ehrenstellen angeboten, er zog vor ruhig in seinem Vaterlande zu leben und verfasste ein Werk Lanyan in 12 Artikeln über die Pflichten eines Literaten.

7. Tseu-kaio erzeugte den Tseu-tschin (Amiot Schön), der 57 Jahre alt wurde. Er war Minister (Siang) in Wei, nach Amiot unter Ngan-li-wang (276—242), dankte aber wegen der Unruhen und Kriege in den verschiedenen Reichen ab und zog sich in sein Vaterland zurück. Trotz dem Andringen seiner Familie und seiner Freunde schlug er eine Einladung des Fürsten von Tsin als eines Ehrgeizigen aus.

Bisher hatten die Nachkommen des Confucius jeder nur einen Sohn gehabt, er hatte zuerst drei, den Khung-fu, Khung-teng und Khung-schu.

8. Tseu-tschin erzeugte den Fu; er wurde 37 Jahre alt, war Tschin-wang's General-Beamter (Pu-fo-sse) und starb unter den Tschin. 211 unter Thsin Schi Hoang-ti liess dieser bekanntlich alle Werke der Literaten verbrennen. Khung-fu-kia und sein jüngerer Bruder Khung-teng verbargen nach Amiot in der Mauer des Familiengrabes den Schang-schu (Schu-king), Lün-iü, Hiao-king, Kia-iü und andere Bücher und flüchteten in das Gebirge Sung in Hu-kuang, wo 100 Schüler sich um sie sammelten.

Tshu-pa-wang, der sich in Hu-kuang als König von Tshu aufgeworfen, stellte Fu-kia an die Spitze der Regierung, er zog sich aber schon nach 6 Monaten angeblich wegen Krankheit in sein Vaterland zurück. Er verfasste mehrere Werke, namentlich den Khung-tschung-tseu in 20 Artikeln, worin die Hauptbegebenheiten seiner Ahnen, die seinigen inbegriffen, erzählt werden; s. oben Abh. II S. 16. Nach Amiot wird nicht er, sondern sein jüngerer Bruder Khung-teng an die Spitze der 9. Generation gestellt, weil dieser das Geschlecht fortsetzte. Der Sse-ki fährt fort:

9. Fu's jüngerer Bruder Teng (mit dem Beinamen Tseu-) Siang wurde 57 Jahre alt; unter Han Hiao-hoei Hoang-ti 194—187) wurde er Po-sse und dann Gouverneur (Scheu) von Tschang-scha-fu (in Hu-kuang). Er war nach dem Sse-ki 9' 6" gross.

10. Tseu-siang erzeugte den Tschung, der 57 Jahre alt wurde. Nach Amiot war sein Beiname Tseu-tscheng und er war Po-sse unter Han Wen-ti. (179—156).

11. Tschung erzeugte den U oder Wu, nach Amiot mit dem Beinamen Tseu-wei. Er war auch Po-sse unter Han Wen-ti und Gouverneur in Lin-hoai-fu in Kiang-nan. Das Alter, das er erreichte, ist nicht bekannt. Er hatte zwei Söhne.

12. Yen-nieu und Khung-ngan-kue (beide nennt auch der Sse-ki). Nach diesem wurde Ngan-kue Po-sse unter Han Ling Hoang-ti (156—140) und dann Gouverneur und Oberstatthalter (Ta-scheu) von Lin-hoai, er starb früh. Ngan-kue erzeugte nach dem Sse-ki den Kiang und Kiang erzeugte den Huan; mit diesem endet der Sse-ki. Diese hat Amiot nicht, dagegen sagt der Sse-ki nichts weiter von dem

13. Yen-nieu, der unter Han Wu-ti Po-sse und zweiter Lehrer der Prinzen war, dabei auch Obergeneral. Er starb 71 Jahre alt und sein Grab ist nördlich von dem des Confucius.

Amiot gibt noch die Namen von Confucius Nachkommen bis zur 71. Generation (1744 n. Chr.). Wir heben sie nicht aus, da wir kein chinesisches Werk zur Controlle haben, und ebensowenig eins über die nachfolgenden Geschlechter bis auf den heutigen Tag. Morrison Dict. I, 1, p. 716 citirt eine Sammlung von Biographien ausgezeichneter Männer aus der Familie Khung. Er rechnet nur 67 Generationen bis 1815.